

SUJJA SU'A'NO-TA

ELEMENT-MAGIE

Ein praktischer Leitfaden

Limitierte Auflage von 333 Exemplaren
Dieses Exemplar trägt die Nummer _____/ 333

Scanned by Detlef

Gegeben zu Aegidienberg, 1983 era vulgari Sol in Libra

1983 by Sujja Su'a'No-ta Alle Rechte vorbehalten

EDITION MAGUS
im Verlag Ralph Tegtmeier
Bungertstr. 20a D-5340 Bad Honnef- Aegidienberg Bundesrepublik
Deutschland

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

EINLEITUNG

TEIL 1

Vorbereitung

Das magische Tagebuch

Der Umgang mit Körperenergie

Der Blick

Trance

Kosmische Energie

Zeichen und Symbole

TEIL 2

Die vier Elemente

Das Analogiesystem

Die vier Elemente und ihre
Beziehungen untereinander

Korrespondenztabelle

Erfahrungsrituale und Meditationen

Zum Gebrauch des Analogiesystems

Die Herrscher der Elemente

Tageskreis der Herrscher

Die Stellung der Herrscher der
Elemente im Ritual

TEIL 3

Farben

Erfolgsmagie

Magischer Schutz

Rituale für Geld und Besitz

Rituale für Partnerschaften, Liebesbeziehungen und
Freundschaften

Heilung

Das Element-Orakel

Unio mystica

VORWORT

von

Frater V.D.

Es ist fast zu banal, um es zu erwähnen, dennoch muß es immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden: Magie, wie wir sie kennen, beginnt im buchstäblichen Sinne elementar - mit den Elementen also. So nimmt es wunder, daß Werke zum praktischen Umgang mit den vier Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft äußerst rar sind. Zwar gehen einige Magier - von Quintscher und Gregorius über Bardou bis Douval - auch darauf ein, doch nur in nebensächlicher Weise.

Dabei liegt es nahe, gerade diesen wichtigen Grundlagenbereich westlicher Magie intensiver abzuhandeln. Nicht nur, daß das System der vier Elemente mit ihren Unterabteilungen (also z.B. Erde von Wasser, Erde von Feuer, Erde von Erde usw.) sehr unkompliziert zu begreifen und zu handhaben ist, stellt es doch schließlich auch den Grundstock allen esoterischen Wissens dar, ob wir uns nun mit den Sephiroth und Welten des kabbalistischen Lebensbaums, mit dem Tarot (dem "Rad des Lebens") oder mit der mittelalterlichen und modernen Alchemie befassen mögen.

Kann sein, daß einer der Gründe für diese Vernachlässigung in der allgemeinen pseudo-hellenistischen Verkopfung besteht, die auch vor den Toren der Magie seit dem frühen 19. Jahrhundert (man denke nur an Butlers THE MAGUS und an die spätere GOLDEN DAWN) nicht mehr haltgemacht hat. Selbstverständlich mußte und muß auch hier in bester dualistischer Manier die Not zur Tugend zerschwafelt werden: Man trennt fleißig in "hohe" und "niedere", in "weiße" und "schwarze" Magie und projiziert die eigenen Ängste auf alles, was nach echter Praxis aussehen könnte - denn wehe, ein Ritual wird tatsächlich durchgeführt. Es könnte ja funktionieren!

Wem dies als reine Polemik erscheint, der hat wohl noch nie einmal nachgehakt, wie es um die magische Praxis der großen Namen westlicher Magie stand und steht. Selbst ein Klassiker wie Eliphas Levi war äußerst zurückhaltend, wenn es um praktische Erfahrungen ging, und im sagenumwobenen Orden der GOLDEN DAWN gab sich die überwiegende Mehrheit der - ohnehin nie allzu zahlreichen - Mitglieder damit zufrieden, ein Einweihungsritual zu durchlaufen, um sich fortan auf hebräische Buchstabenspekulationen, auf das Abzeichnen von Tarotkarten und das ehrfürchtige Nachbeten dogmatischer nicht selbsterfahrener - Glaubenssätze zu beschränken. Die meisten der an sich ausgezeichneten Rituale wurden für die Schublade geschrieben - ein Phänomen, das sich bis heute in allen möglichen und unmöglichen magischen Gruppierungen beobachten läßt.

Freilich sah und sieht der äußere Pomp etwas anders aus: Da tun erhobene Zeigefinger kund, daß man sich für die "niedere" Magie der Elemente zu fein sei. Statt dessen redet man lieber über "allerhöchste" Werte, erläutert Akasha-Chroniken und spekuliert über die Wohnverhältnisse astraler Meister, weissagt über das Liebesleben der Saturnbewohner und läßt sich über die

Große Böse Schwarze Loge aus, dessen Mitglieder so unverschämt zu sein scheinen, ab und zu auch mal ernst zu machen mit Talismantik, Spaltungsmagie und Fluchkunde.

So reden denn alle über Magie - nur gezaubert wird nicht. Wer in der Magie einen Ersatz fürs abendliche Horror-Video sucht, dem wird der Umgang mit den Elementen fremd bleiben. Es stimmt, Element-Magie beginnt tatsächlich "ganz unten" - bei den Grundlagen allen Seins nämlich. Sujja Su'a'No-ta legt hier ein modernes, neuzeitliches und originelles Grimoire vor, das sich ausschließlich der Praxis widmet - darin an sich bereits eine Rarität. Es ist ein Werk, das der Praktiker (dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen) ein Arbeitsmodell anbietet, wie wir es in der deutschsprachigen Literatur kein zweites Mal finden werden. Es versteht sich von selbst, daß dieser praktische Leitfaden der Element-Magie dort anfängt, wo man, will man nicht den zehnten Schritt vor dem ersten machen, auch eigentlich beginnen sollte - nämlich am Anfang.

So findet der an der Praxis interessierte Leser zunächst eine Abhandlung über den Umgang mit Körper- und kosmischen Energien, der überhaupt zum Standardrepertoire eines jeden Magiers zählen sollte. Dann erst folgt die eigentliche Einweisung in die Arbeit mit den vier Elementen, und was hieran dem esoterischen Nacht- und Sittenwächter mißfällt, wird den Pragmatiker erfreuen: Auch die "niedere" Magie wird behandelt, denn es ist einfach Unfug, so zu tun, als sei der Magier auf dieser Stufe bereits frei vom guten alten Streben nach Gesundheit, Geld und persönlichem Vorteil.

Wer allerdings meint, darin steckenbleiben zu können, den wird die Praxis bald eines Besseren belehren. "Magie ist harte Arbeit", heißt es an einer Stelle ganz richtig - aber es ist eine Arbeit, die - zumindest außerhalb von jenen Orden, die allenfalls in Karteikarten- und Scheckbuchzauberei schwelgen - das Parkinsonsche Gesetz nicht kennt. Mit anderen Worten: Sie führt auf jeden Fall weiter, ob man es nun selbst merkt oder nicht. Die Richtung, ob gen Hölle oder gen Himmel, bestimmt der Magier selbst. Nicht jeder muß schließlich unbedingt danach streben, die Unio mystica jenseits von Gut und Böse zu erreichen - das ist nur wieder eines jener Dogmen, mit denen der wache Verstand des Magiers von Leuten gegängelt werden soll, die sich lieber bei den Passionsspielen in Oberammergau als Pharisäer zur Verfügung stellen sollten, anstatt aller Welt zu verkünden, was sie zu tun und zu lassen habe.

Man verstehe mich nicht falsch: Ich persönlich bejahe das mystische Ziel der Magie, die Überwindung der Gegensätze von Gut und Böse, die Sprengung des Karma, mit ganzem Herzen - aber ich bin auch der Überzeugung, daß sich jeder Mensch seine Ziele und Utopien selbst formulieren, sie selbst entdecken sollte. Und wie sollen wir die Materie jemals wirklich hinter uns lassen, ja sie erlösen, wenn wir nicht ihre Freuden und Leiden ausgekostet haben?

Blicken wir also nicht mit bigotter Überheblichkeit herunter auf jene Magier und Magierinnen, die uns an ihrem reichen

Erfahrungsschatz teil haben lassen. Machen wir getrost Rituale für Liebe, Haß, Geld und Not - denn nur durch eigene Erfahrung (und durch Leiden) lernt der Mensch. Wir leben in dieser Welt nicht ohne guten Grund, und es ist dumm, ja gefährlich, ständig so zu tun, als seien wir ganz anders als wir sind!

Nehmen wir als Beispiel die Geldrituale: Was wurde zu diesem Thema schon alles an moralisierenden Verdummungen geschrieben! Doch durch Verbote werden die Dinge erst reizvoll, und ich sehe nicht ein, warum es "unanständiger" sein sollte, für seine Miete und Gasrechnung zu zaubern, anstatt dafür am Fließband zu schufteten. Die Geldmagie unterliegt freilich ihren eigenen, äußerst strengen Gesetzen ("Magie ist harte Arbeit!"), und gerade darin besteht auch ihr Wert: Denn worin erkennen wir uns, unsere Fähigkeiten und Mängel und die Gesetzmäßigkeiten unserer Welt, unseres Kosmos besser, als im Prinzip von Erfolg und Scheitern? Insofern besteht ein sehr enger Zusammenhang zwischen dem Umgang mit den Elementen und dem manifestierten Leben überhaupt. Dies in Klischees wie "niedrig" und "hoch" zu pressen heißt, den wahren Sachverhalt verkennen. Staub geboren, werden wir einst wieder zu Staub zerfallen - also laßt uns erkunden, was es mit diesem Staub auf sich hat!

Ein gefährlicher, ein höchst riskanter aber auch ein ungemein lohnender Weg zur seelischen Ganzheit. Wenn wir ihn eine Heile lang beschritten haben, werden wir erkennen, aus welchem Stoff sie wirklich sind, unsere Träume, Wünsche, Ängste, Hoffnungen - und unsere verschiedenen Materien und Kosmen. Elemente sind überall. Wachen wir auf, um zu staunen!

Aegidienberg, im September 1983 e.v.

VBIQVE DAEMON. VBIQVE DEVS.

EINLEITUNG

1. Was ist die Lehre von den Elementen?

Die Lehre von den Elementen hat sich wahrscheinlich aus dem Wissen um die Naturgewalten entwickelt. Die Menschen der früheren Zeiten besaßen kaum Möglichkeiten, um sich vor den Naturgewalten zu schützen, mit denen sie ständig konfrontiert wurden. Wenn der Mensch entdeckt, daß er gewisse Gegebenheiten nicht beeinflussen kann, sucht er nach Erklärungen für sein Schicksal; dies gilt natürlich besonders für die negativen Erfahrungen, Situationen, in denen er sich Kräften ausgeliefert sieht, die mächtiger sind als er. Der Mensch mußte also lernen, mit den Naturgewalten zurechtzukommen, da er ihnen nicht ausweichen konnte. Man kann Schicksalsschläge wie z.B. ein Erdbeben, eine Dürreperiode oder eine Überschwemmung nur verkraften, wenn man einen geistigen Rückhalt, einen Glauben, eine Philosophie besitzt, an der man sich festhalten kann. Was lag für die Menschen der damaligen Zeit nahe? Man betrachtete die Phänomene, denen man so hilflos ausgeliefert war, und versuchte, sie in einem Zusammenhang zu sehen, Strukturen zu erkennen, ein System aufzubauen, das als Erklärung dienen sollte. Nehmen wir ein Beispiel: Es gibt Blitz und Donner, Ebbe und Flut, Überschwemmung, Erdbeben, Sturm, Vulkanausbrüche, Regen usw. Diese Dinge haben vielleicht auf den ersten Blick nichts gemeinsam. Wenn man aber genauer hinsieht, wird man gewisse Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten entdecken. Was haben ein Vulkanausbruch und eine Dürre gemeinsam? Es entsteht Hitze.

Das Gewitter und der Vulkanausbruch haben die Aggressivität gemeinsam. Hier haben wir schon die beiden wichtigsten Bestandteile des Elements Feuer. Man entdeckte vier große Gruppen, denen man dann nach und nach alle Phänomene zugeordnet hat. Wenn man bemüht ist, in der Welt, im Kosmos, eine Struktur zu entdecken, wird man automatisch versuchen, auch andere Dinge alle die Naturgewalten in das System einzugliedern. Hierbei wird man wahrscheinlich gemerkt haben, daß es sinnvoller ist, die vier großen Gruppen noch weiter zu unterteilen, damit mehr Differenzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Das alles klingt nun so, als wäre diese Struktur völlig bewußt und zielgerichtet entwickelt worden, was allerdings nicht sehr wahrscheinlich ist. Analogiesysteme müssen langsam wachsen und verändern sich auch meist über die Jahrhunderte, werden weiterentwickelt und immer wieder neu durchdacht. Wenn man nun festgestellt hat, daß sich alles in das System der vier Elemente und ihrer Untergruppen einordnen läßt, bleibt immer noch die Frage offen, wer das alles in die Welt gesetzt und diese Strukturen geschaffen hat. Es ist anzunehmen, daß noch eine weitere Kraft existiert, die in der Hierarchie über den Elementkräften steht. Im folgenden Text wird diese Kraft als kosmische Energie bezeichnet (man kann sie auch Gott oder Urkraft etc. nennen). Es gibt verschiedene Richtungen und Schulen der Magie, die davon ausgehen, daß ein fünftes Element

existiert.

Dieses wird Akasha genannt. Es soll einerseits die Quintessenz, andererseits der Grundstoff der vier Elemente sein. Die Lehre von den vier Elementen hat sich über Jahrhunderte hinweg gehalten, das fünfte Element ist erst wesentlich später hinzugefügt worden. Meiner Ansicht nach ist dieses Element für die magische Praxis nicht bedeutend, deshalb wird es auch im folgenden Text nicht weiter erwähnt.

Das fünfte Element steht in der Hierarchie zwischen den vier Elementen und der kosmischen Energie. Historisch läßt sich die beschriebene Theorie über die Entwicklung der Elementenlehre nicht beweisen. Sie scheint mir allerdings eine plausible Erklärung zu sein, die auch heute für uns nicht an Aktualität verloren hat. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, an dem sich die Erde dem Menschen verweigert, da er sie zu lange ausgebeutet und mißachtet hat.

2. Warum sollte man Elementmagie praktizieren?

Die Ausbeutung der Erde hat zur Konsequenz, daß das natürliche Gleichgewicht der Elemente und somit des Kosmos gestört ist. Die Bestrebungen der Umweltschutzbewegungen, hier eine Änderung herbeizuführen, sind lobenswert, meiner Ansicht nach aber nicht ausreichend.

Man kann nur etwas schützen oder heilen, wenn man es kennt, wenn man mit ihm lebt und es von innen heraus verstanden hat. Sentimentalität, naive Fürsorglichkeit und auch die Angst vor Vergiftung und Tod sind bestenfalls eine Motivation, etwas im Konkreten, Realen zu verändern wie z.B. Energiesparen, Altglas sammeln und biologische Landwirtschaft.

Dies ist alles sehr notwendig und hätte schon viel früher begonnen werden müssen; dennoch führen diese Maßnahmen nicht zum gewünschten Erfolg, wenn wir nicht lernen, unsere geistige Haltung zu verändern. Um dies zu erreichen, müssen wir aber zunächst wissen, mit welchen Gesetzmäßigkeiten wir es zu tun haben. Wir müssen die vier Grundprinzipien am eigenen Leib erfahren und den Umgang mit ihnen erlernt haben. Wie könnte man diese natürlichen Gesetzmäßigkeiten besser erkennen, als durch die spirituelle Auseinandersetzung mit der Natur und ihren Strukturen? Eine reine Naturverehrung führt nirgendwohin (sie besteht größtenteils aus Selbstverleugnung), deshalb müssen wir lernen, die natürlichen Gesetzmäßigkeiten auch auf Dinge zu übertragen, die uns wirklich wichtig sind. Aus diesem Grund habe ich einen relativ großen Abschnitt der Erfolgsmagie gewidmet. Man muß nicht erst zum Naturburschen oder Waldschrat werden, um seine Einstellung zur Natur zu verändern. Bevor wir uns anmaßen, die Erde heilen zu können, sollten wir uns erst einmal darum bemühen, die Natur in uns selbst zu heilen. Wir sind ein Bestandteil der Erde, und die Gesetze, die für sie gelten, sind auch für uns bindend. Element-Magie läßt sich auf vielen Ebenen praktizieren, so auch auf der Ebene der Erfolgsmagie. Es ist sinnlos, sich vorzumachen, man wolle doch nur anderen helfen, durch den Weg der Magie Frieden und Glück

schaffen, wenn man noch gar nicht reif genug dazu ist. Gesund zu sein, geistig und körperlich, setzt voraus, daß wir uns in einem Zustand befinden, in dem die vier Prinzipien ausgewogen sind. Hier wird jeder noch genügend an sich selbst zu arbeiten haben, bis er diesen Zustand erreicht hat und fähig ist, mit der Heilung der Welt zu beginnen.

Die Elementenlehre ist eines der Stiefkinder der Magie. Die vier Elemente werden zwar in fast jedem Buch erwähnt, aber dann schnell als "Anfängerkram" abgetan. Zu unrecht, wie ich meine. Die Elementenlehre ist ein relativ schlichtes System, in dem sich jeder schnell zurechtfinden lernen kann. Wenn die 16 Prinzipien erst einmal internalisiert sind und die grundlegenden magischen Techniken beherrscht werden, kann man sofort mit der praktischen Arbeit beginnen, und es sind einem keine Grenzen gesetzt, außer denen der mangelnden Erfahrung. Die eigene Erfahrung ist wesentlich wichtiger als alles, was jemals gesagt oder geschrieben wurde. Ein einfaches System läßt dem Einzelnen mehr Freiheit, da nicht von vornherein jedes Detail festgelegt ist. Ich will hier nicht behaupten, daß die Elementenlehre besser sei als jede andere und alleinseligmachend ist. Sie bietet dem Anfänger eine einfache Struktur, ein Gerüst, das er mit eigener Erfahrung vervollständigen kann. Jeder schon praktisch arbeitende Magier kann durch die Beschäftigung mit den Elementen eine direkte Beziehung zur Natur und zu den Urkräften herstellen. Die Schlichtheit des Systems läßt ihm die Möglichkeit, seine eigenen Vorstellungen und Ideen einzubringen.

3. Wohin führt Element-Magie?

Die Element-Magie hat das Ziel, den Menschen zu einer seelischen Ganzheit zu führen. Dieses Ziel soll durch die Synthese des Rationalen, Bewußten und des Irrationalen, Unbewußten erreicht werden. Hierin unterscheidet sich die Element-Magie im wesentlichen nicht von anderen magischen Schulen und Richtungen.

Der Unterschied zwischen den einzelnen Schulen besteht in der Wahl des Analogiesystems und den praktischen Übungen, die empfohlen werden. Ich halte es für Unsinn zu glauben, daß ein bestimmtes System weiter führt, als ein anderes.

Es ist natürlich möglich, von einer Lehre zur anderen zu laufen; es gibt in jedem System Schwachstellen, die nur durch eigene Erfahrung und eigenes Nachdenken überwunden werden können. Man sollte diese jedoch nicht als Vorwand benutzen, um die Hände untätig in den Schoß legen zu können. Oft ist es auch einfach nur das Phlegma, das eine spirituelle bzw. magische Arbeit verhindert. Ja, wenn man da schon liest, daß man jeden Tag bestimmte Übungen durchführen muß und dies mindestens zwei Monate lang - da kann einem schon die Lust vergehen!

Schließlich will man doch die Erleuchtung (oder die Fähigkeit, dem Nachbarn die Pest anzuhexen) sofort - und nicht erst in einem halben Jahrhundert! Wer glaubt, daß in diesem Buch das große Geheimnis enthüllt wird, wie man schnell und problemlos

zu einem vollständigen Menschsein gelangt (oder zum großen bösen Schwarzmagier wird), den muß ich leider enttäuschen. Man kommt mit diesem System genauso weit wie mit jedem anderen, nicht mehr und nicht weniger. Das System ist eine Krücke, die uns helfen soll, wieder laufen zu lernen. Es ist jedoch kein Rollstuhl, in den man sich einfach fallen lassen kann, um sich dann bequem durch die magisch--mystische Welt kutschieren zu lassen. Es wird niemand dasein, der den Rollstuhl anschiebt. Wir müssen lernen, selbstständig zu gehen, unseren eigenen Weg zu beschreiten. Der Geist verliebt sich gern in komplizierte Gedankengebäude und bindet sich an sie. Man kann dies sehr gut mit dem Erlernen einer Fremdsprache vergleichen. Eine Sprache, die ein einfaches Regelgerüst besitzt, läßt sich relativ leicht erlernen. Plötzlich denkt man in der fremden Sprache und kann sich völlig frei in ihr ausdrücken. Eine Sprache mit komplizierten Strukturen wird uns immer wieder dazu zwingen, im Wörterbuch oder in der Grammatik nachzuschlagen. Man erinnert sich mühselig an das, was man gelernt hat, und es führt sehr oft schließlich dazu, daß man so sehr von der Sprache fasziniert ist, daß man vergißt, warum man sie erlernen will (nämlich um mit anderen Menschen kommunizieren zu können). Dies läßt sich auch auf die Magie übertragen. Zu leicht Verliert man das Ziel der Magie aus den Augen und ergeht sich in endlosen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Systemen. Wir sind ja. im allgemeinen recht stolz auf unsere Kritikfähigkeit, und so wollen wir es uns auch nur ungern nehmen lassen, zu analysieren, zu vergleichen und ein spontanes Bedürfnis, magisch zu arbeiten, abzutöten. Es mag bestimmt gelegentlich sinnvoll sein, ein Ritual erst dann durchzuführen, nachdem man bei verschiedenen Autoren nachgelesen und das Optimale für sich gefunden hat. Wer im Grunde seines Herzens ein Perfektionist ist, sollte sich auch nicht scheuen, dies in seinen Ritualen auszudrücken. Dennoch sollte die Magie auch etwas Spontanes und Ursprüngliches an sich haben.

Es schadet einem Ritual nicht, wenn man es lange vorbereitet, ganz im Gegenteil. Man kann Wochen und Monate damit zubringen, die entsprechenden Ritualgegenstände zu besorgen oder anzufertigen. Es ist auch nicht hinderlich, sich aus Büchern Anregungen zu holen, doch sollten diese niemals die eigene Phantasie und Intuition ersetzen müssen. Der Magier muß lernen, seine Rituale selbst auszuarbeiten.

Man kommt sich selbst nicht näher, indem man einfach einen oder mehrere Meister kopiert. Es sollte nicht zur Gewohnheit werden, mit den Ritualen anderer zu arbeiten. Da es aber nur wenige Menschen gibt, die ganz ohne Anleitung in die Magie einsteigen können, müssen immer wieder Orientierungshilfen gegeben werden; nur sollte man sie auch als solche betrachten. In diesem Sinne möchte ich auch dieses Buch verstanden wissen.

Anschließend noch eine Bemerkung zur Gliederung des nachfolgenden Textes. Im ersten Teil des Buches werden die grundlegenden magischen Techniken dargestellt. Im zweiten Teil wird das Analogiesystem geschildert. Aufbauend auf Teil Eins

und Zwei folgen ein längeres Kapitel über die Erfolgsmagie und verschiedene kleinere Kapitel, die die Ausbaumöglichkeiten der Element-Magie aufzeigen sollen. Diese Teilbereiche wurden nicht erschöpfend ausgeführt, aber soweit angerissen, daß jeder, der Teil Eins und Zwei sorgfältig gelesen hat, sich selbst ein vollständiges Wissen erarbeiten kann.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf eine doppelgeschlechtliche Schreibweise verzichtet. Leserinnen mögen den ausschließlichen Gebrauch der männlichen Artikel und Pronomina entschuldigen.

Bei Ritualen oder Übungen, die nur für ein Geschlecht bestimmt sind, wird dies vermerkt.

TEIL 1 VORBEREITUNG

In diesem Kapitel werden die grundlegenden magischen Techniken beschrieben, mit deren Einübung der Magier sofort beginnen kann.

Das magische Tagebuch

Als erstes sollte sich der Magier ein Tagebuch anlegen, in dem er seine Beobachtungen und Erfahrungen auf esoterischem Gebiet niederlegen kann. Dieses Tagebuch sollte konsequent während des gesamten Magiestudiums geführt werden. Die Eintragungen sind regelmäßig durchzuführen, auch wenn die Experimente mißlungen sind oder über längere Zeit eine allenfalls intellektuelle Auseinandersetzung stattgefunden hat. Die Magie ist ein Bereich, in dem man leicht den Überblick verliert. Es gibt zahllose Fehlerquellen: angefangen bei der Fehleinschätzung der eigenen Persönlichkeit oder einer Situation bis zur allzu lebhaften Phantasie, usw. Der Magier darf nie vergessen, daß er hier mit sehr starken psychischen Energien umgeht, die nicht immer leicht zu kontrollieren sind. Das magische Tagebuch ist eine der wichtigsten Kontrollinstanzen; es hilft ihm, seine Erfahrungen zu verarbeiten, und schützt ihn in gewisser Hinsicht auch vor Selbstbetrug.

(Die meisten Menschen haben doch noch ein wenig Ehrfurcht vor dem geschriebenen Wort. Es ist natürlich keine Garantie gegen Selbstbetrug, da ein Mensch, der fest entschlossen ist, sich selbst zu belügen, sei es bewußt oder unbewußt, dies auch damit schaffen wird.) Das Tagebuch kann auch eine wirksame Waffe gegen den Wahnsinn sein. Es werden also alle Dinge notiert, die im weitesten Sinne mit Magie zu tun haben, dazu zählen Veränderungen in der eigenen Persönlichkeitsstruktur sowie Veränderungen in der Umwelt, Erlebnis- und Erfahrungsberichte, neue Gedankengänge und Veränderung der persönlichen Gewohnheiten.

Das Tagebuch sollte möglichst in einem sachlichen Stil geführt werden, um einen Ausgleich zu der oft energetisch-emotionalen Praxis zu bilden.

Der Magier muß sich zunächst darüber klar werden, warum er Magie machen, was er damit erreichen will, welche Einstellung er zur Magie als solcher hat usw. Dies wird natürlich alles im Tagebuch notiert. Er sollte versuchen, möglichst positiv zu formulieren: Also nicht auf schreiben, was er alles vermeiden will, sondern das notieren, was er will. Dieser Wille wird nun zusammengefaßt zu einem magischen Motto. Das kann ein Willenssatz sein, ein Symbol auf Papier gemalt, ein Phantasiewort oder etwas Ähnliches; wichtig ist, daß es einen Träger für das magische Motto gibt, etwas Äußeres, was den Magier an seinen Willen erinnert.

Zu Anfang wird der Magier sein Symbol oder seinen Willenssatz noch bewußt wahrnehmen wenn er ihm begegnet, aber das verliert

sich nach einiger Zeit, und bald nimmt er ihn nur noch unbewußt wahr, wie ein Bild, das schon seit Jahren an der Wand hängt. Das magische Motto entwickelt seine Energien jedoch erst dann, wenn es nicht mehr bewußt wahrgenommen wird, deshalb sollte es auch an einer Stelle angebracht werden, wo man es ständig vor Augen hat. (In einen Ring graviert, auf einem Zettel am Bett usw. Wenn man ein abstraktes Symbol anstelle eines konkreten Satzes verwendet, tritt die Wirkung noch schneller ein.) Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß das magische Motto sorgfältig ausgewählt werden muß, denn ein minderwertiges Motto kann die gesamte magische Arbeit negativ beeinflussen. Man wählt also kein Symbol, das nur oberflächliche Ziele oder Wünsche versinnbildlicht, sondern eines, das den tieferliegenden Willen, die Bestimmung vertritt. Willenssätze müssen unbedingt positiv formuliert werden, da das Unbewußte Negativformulierungen nicht aufnehmen kann; ein Satz wie: "Ich will keine Angst mehr haben" würde vom Unbewußten wahrscheinlich falsch verstanden werden. Man muß also umformulieren; hier wäre es sinnvoll zu sagen: "Ich will meine Angst überwinden", oder "Ich will von meiner Angst befreit sein"; wobei ich das erstere Beispiel vorziehen würde, da in diesem Satz der Faktor des aktiven Handelns ausgedrückt wird (ich will überwinden), während der zweite Satz eher eine passive Note hat. Für die Arbeit mit Symbolen gilt selbstverständlich das gleiche. Der Magier verwendet also nicht etwa das Zeichen für Angst, das dann z.B. durch Durchstreichen negiert wird, sondern er verwendet das Zeichen für das Gegenteil von Angst, beispielsweise: Selbstsicherheit, Freiheit, Losgelöstheit, also irgend etwas, das für ihn das Gegenteil von Angst bedeutet. Wer im Umgang mit Symbolen ungeübt ist, kann sich darüber im Kapitel ZEICHEN UND SYMBOLE informieren.

Der Umgang mit Körperenergie

Eines der wichtigsten Medien des Magiers ist der Körper, bzw. die Körperenergie. Um diese konstruktiv einsetzen zu können, muß man in der Lage sein, sie zu kontrollieren. Der zentrale Energiespeicher des Menschen (Hara; gemeint ist hier stets das sog. "obere Hara", das positionsgleich mit dem Sonnengeflecht ist) liegt im Oberbauch, zwischen den unteren Rippenbögen. Von diesem Zentrum aus fließt die Energie durch den ganzen Körper und ist, zumindest beim gesunden Menschen, ständig in Bewegung. Das Hara ist für den Energiekreislauf das, was das Herz für den Blutkreislauf ist.

Übung 1:

Zunächst muß der Magier lernen, den Energiekreislauf in seinem Körper bewußt wahrzunehmen. Dazu legt er sich flach auf den Rücken, versucht alle Muskeln zu entspannen und tief und gleichmäßig zu atmen. Sobald der Zustand der Entspannung eingetreten ist, konzentriert sich der Magier auf sein Hara und

bemüht sich, die Energieausstrahlung mit dem geistigen Auge wahrzunehmen. In der Regel muß diese Übung mehrmals wiederholt werden, bis der Magier über Quantität und Qualität der Ausstrahlung urteilen kann. Beim physisch und psychisch gesunden Menschen ist der Energiefluß harmonisch und gleichmäßig, aber da sich die wenigsten Menschen in diesem Zustand der Ausgewogenheit befinden, lassen sich beim normalen Menschen immer Funktionsunterschiede im Energiehaushalt feststellen. In einer depressiven Phase kann man z.B. feststellen, daß die Energie nur langsam und träge fließt und einen geringen Ausstrahlungsbereich hat, d.h., daß Füße und Hände, oder sogar Arme und Beine nicht (ausreichend) mit Energie versorgt werden, was zu Kältegefühl und Bewegungsträgheit führt. Bei bestimmten Krankheiten, z.B. Entzündungen, wird ein Teil der Gesamtenergie im direkten Bereich des Krankheitsherdes festgehalten und gliedert sich nicht mehr in den Kreislauf ein, was dazu führt, daß die bewegliche Energie, die den Körper versorgt, schwächer ist. Der Magier sollte seinen Energiezustand möglichst regelmäßig überprüfen, am besten sogar jeden Tag, und die Ergebnisse in seinem magischen Tagebuch notieren, um eine Kontrolle über seinen Energiehaushalt zu erlangen. Mit dieser Methode können (natürlich erst nachdem der Magier eine gewisse Sicherheit in der Beobachtung erworben hat) Krankheiten bereits in ihrem Frühstadium erkannt und somit leichter behandelt werden. Weiterhin entwickelt der Magier ein starkes Körperbewußtsein und hält somit auch den Bezug zur materiellen Welt aufrecht. (Die Gefahr einer verächtlichen Haltung gegenüber der materiellen Welt ist ständig vorhanden, aber das Ziel ist ja - zunächst - nicht die Loslösung von der Materie, sondern ein sinnvoller Umgang mit ihr.) Ferner verliert der Magier die Unsicherheit, oft sicher auch Angst und Hilflosigkeit, was seine Körperfunktionen angeht.

Übung 2:

Ist der Magier erst einmal dazu in der Lage, seine Körperenergie wahrzunehmen, kann er mit dem nächsten Schritt beginnen: Die gesamte Körperenergie soll auf einen Punkt konzentriert werden. Da das Hara die Schaltzentrale für diese Energie ist, also sowieso ständig mit ihr versorgt wird, selbst dann, wenn andere Körperteile mangelhaft versorgt werden, beginnt der Magier die Konzentrationsübung an dieser Stelle. Der Magier liegt zunächst auf dem Rücken und stellt sich vor, daß seine Beine kühl werden, daß die Energie, die sich in den Beinen befindet, langsam und vollständig zum Hara zurückfließt und dort verbleibt. Wenn die Energie aus den Unterschenkeln und Füßen zurückgeflossen ist, kann er die Knie anziehen; ist auch in den Oberschenkeln keine Energie mehr vorhanden, kann er die Beine unter den Leib ziehen und sich aufsetzen (Schneidersitz oder Lotussitz). Dann läßt der Magier die im Oberkörper befindliche Energie abwärts fließen, bis sich ein, natürlich

noch relativ breit gestreutes, Energiefeld im Bauchraum und im Unterleib gebildet hat.

Jetzt konzentriert sich der Magier auf sein Hara und stellt sich vor, daß alle diese verstreuten Teilchen von diesem Punkt wie von einem Magneten angezogen werden. Hierbei wird sich ein sehr starkes Wärmegefühl im Hara bemerkbar machen. Zudem wird man in der Regel auch ein Gefühl des Erregtseins bemerken, das entfernt an einen Zustand jener Erregung erinnert, die man auch in Situationen der unmittelbaren Gefahr empfindet, nur daß hier die meist negative emotionale Komponente wegfällt oder zumindest wegfallen sollte. Es kann natürlich vorkommen, besonders bei Menschen die sehr häufig in bedrohliche Situationen geraten oder solchen, die eine sehr emotionale Mentalität besitzen, daß eine automatische Gleichschaltung von Körpergefühl und eine Erinnerung an frühere Gefahrensituationen und -momente ausgelöst wird. Dieser Reflex ist nicht prinzipiell negativ zu bewerten, da er im Grunde nichts weiter ist als ein Schutzmechanismus, der sich allerdings auf die Übung unangenehm auswirken kann, da er auch eine Abwehrhaltung erzeugt. Der Magier sollte aber bei dieser Übung emotional nicht beteiligt sein, weder negativ noch positiv. Falls diese Form von automatischer Gleichschaltung auftreten sollte, muß vor Beginn dieser Übung die Psyche entspannt werden. Ruhige Musik, Tiefenentspannung, Meditation usw. können hier sehr hilfreich sein; der Magier sollte versuchen, sich in einen Zustand der Sicherheit zu versetzen, nicht an Dinge zu denken, die Angst in ihm auslösen, und sich in Ruhe auf diese Übung vorbereiten. Es muß solange geübt werden, bis die Energiekonzentration im Hara innerhalb eines Sekundenbruchteils erreicht werden kann, und zwar unabhängig von der Körperhaltung, bzw. -bewegung. In ruhenden Stellungen ist es leichter als z.B. beim Laufen; deshalb sollte man auch mit diesen beginnen und sich dann langsam steigern. Energiekonzentration ist eine der wesentlichsten magischen Techniken, deshalb ist hier äußerste Gründlichkeit gefordert.

Übung 3:

Wird die vorhergehende Übung beherrscht, kann der Magier damit beginnen, die Energie in anderen Körperteilen zu konzentrieren. Er wählt zunächst Punkte, die in der Nähe des Haras liegen, und arbeitet sich dann immer weiter nach außen vor. Als letztes kommen dann Finger und Zehen an die Reihe. Die Energie sollte vorerst nicht in inneren Organen konzentriert werden (besondere Vorsicht ist bei Herz, Leber, Niere und Lunge geboten), in diesen Bereichen sollte man den Punkt an die Oberfläche der Haut verlegen. Ebenso sollte man bei der Vorderseite des Halses und beim Hinterkopf behutsam vorgehen. Hier empfiehlt es sich, zunächst nur mit einem Drittel oder mit der Hälfte der Gesamtenergie zu arbeiten. Die restliche Energie sollte im Hara verbleiben. (Diese Technik wird in Übung 6 erklärt.)

Übung 4:

Ist dieser Schritt getan, kann der Magier damit beginnen, die Energie durch den Körper wandern zu lassen. Dazu sammelt er sie zunächst wieder im Hara und stellt sich vor, daß sie sich zu einer kleinen Kugel formt, die er dann langsam im Körper zu einem vorher festgelegten Punkt rollen läßt. Ist die Energie erst einmal in Bewegung gesetzt, wird es schwieriger, sie zu kontrollieren; dies ist eine Übung, die sehr viel Konzentration erfordert. Der Magier muß während der Bewegung des Energieballs ganz genau auf die Wärmeausstrahlung achten. Die Strecke, auf der sich die Energie bewegt, wird Punkt für Punkt erwärmt, deshalb kann man natürlich immer die genaue Position des Balls bestimmen. Wird die Wärmeempfindung an irgendeiner Stelle schwächer, ist das ein Zeichen dafür, daß sich ein Teil der Energie abgespalten hat. In diesem Fall sollte der Versuch abgebrochen und die Übung ganz wiederholt werden.

Paradoxerweise ist es einfacher, die Energie in den oberen Teil des Körpers zu befördern: Der Magier stellt sich vor, daß der Energieball von einer Hülle umschlossen ist, die er dann nach oben hin öffnet, damit die Kugel entweichen kann. Er stellt sich weiterhin vor, daß in seinem Körper viele Schichten waagrecht aufeinanderliegen. Diese Schichten müssen dann an einer Stelle durchlässig gemacht werden. Der Magier gibt also der Energie den Weg frei, indem er Widerstände aufhebt. Soll die Energie in den unteren Teil des Körpers befördert werden, ist dies eher ein Vorgang des Durchbrechens. Hier imaginiert der Magier, daß sich bei jedem Ausatmen der Bereich über der Kugel zusammenzieht und so einen Druck ausübt, der die Kugel nach unten preßt. Das hört sich gewalttätiger an als es eigentlich ist. Es ist in erster Linie ein Vorgang der Konzentration, die angegebenen Vorstellungen sollen nur als Konzentrationshilfe dienen, real sind sie nicht identisch mit Kraftanstrengung oder physischer Gewaltanwendung.

Übung 5:

Der Magier ist jetzt fähig, Energie im Körper frei zu bewegen. Nun muß er lernen, Energie (seine eigene Körperenergie) auf Dinge außerhalb seines Körpers zu lenken. Er beginnt mit einem Gegenstand, den er in den Händen hält. Er schickt die Energie in die rechte Hand, läßt sie austreten, lenkt sie durch den Gegenstand und nimmt sie mit der linken Hand wieder auf. Man läßt die Energie hier nicht in Kugelform austreten, sondern verwandelt sie in einen Strahl. Es sollte darauf geachtet werden, daß der Strahl, ausgehend von der rechten Hand, nicht eher losgelassen wird, bis er die linke Hand erreicht; ferner muß darauf geachtet werden, daß die gesamte ausgesendete Energie auch wieder aufgenommen wird, daß nichts im Gegenstand zurückbleibt. Es sollte zunächst nur mit Gegenständen gearbeitet werden, die neutralen Charakter haben, zu denen man keine emotionale Beziehung hat. Zuerst hält der Magier den Gegenstand fest in den Händen. Wenn diese Versuche befriedigend ausgefallen sind, stellt der Magier den Gegenstand auf einen

Tisch und hält die Hände in einigem Abstand davon. Die Handflächen auf den Gegenstand gerichtet, der sich zwischen ihnen befindet, führt er die oben beschriebene Übung durch. Bei erfolgreichen Versuchen kann der Abstand nach und nach vergrößert werden. Hier kann nun auch der Energiestrahл visualisiert werden, ein sehr leuchtender Gelbton, manchmal mit einem rötlichen Einschlag.

Übung 6:

Wie schon gesagt, kann die Energie innerhalb des Körpers in zwei oder mehrere Teile getrennt werden. Solange die einzelnen Teile im Körper bleiben und nicht nach außen treten, sind sie von gleicher Qualität. Verbleibt eine Hälfte im Körper und tritt die andere auf der Trennlinie der Körperhälften nach außen, sind beide Hälften ebenfalls von gleicher Qualität. Tritt ein Teil auf der linken Körperhälfte aus, gilt er als negativ, tritt er auf der rechten aus, gilt er als positiv. Bei einer Zweiteilung ist der Teil, der im Körper verbleibt, der Gegenpol zu der rechts oder links austretenden Energie. Tritt also aus der rechten Körperhälfte Energie aus, ist diese positiv und der im Körper verbleibende Teil negativ. Wenn man in mehrere Teile teilt, muß die Anzahl der Teile immer gleich auf positiv und negativ verteilt sein. Beim Dritteln oder Fünfteln muß also immer ein Teil im Körper auf der Trennungslinie verbleiben, Dieser gilt dann als neutral . Der Magier übt sich zunächst in der einfachen Teilung innerhalb des Körpers. Hierbei kann ein entsprechendes Symbol, auf Papier gezeichnet, als Konzentrationshilfe verwendet werden. Eine weitere Hilfe ist die geometrische Form, die von den einzelnen Punkten gebildet wird. Auch diese kann aufgezeichnet werden. Der Prozeß der Teilung wird eingeleitet wie folgt: Der Magier sammelt die Energie im Hara und konzentriert sich auf den Kern des Energieballs. Er versucht zunächst, den Kern in zwei Teile zu spalten, wobei er das Symbol der Zweiteilung ansieht oder imaginiert. Wenn sich dann zwei Kugeln gebildet haben, hält er eine im Hara fest und läßt die andere nach oben steigen; hierbei sieht er das Symbol der geometrischen Figur an oder imaginiert es. Hat die zweite Kugel ihren Bestimmungsort erreicht, wird sie dort festgehalten, indem ein weiteres Aufsteigen durch Blockierung der Schichten verhindert wird. Der Magier wird feststellen, daß zwischen diesen beiden Punkten eine starke Spannung besteht, die auf halber Strecke ein Strahlenfeld bildet. Die Körperzone, auf der sich das Strahlenfeld befindet, wird stark aktiviert und erwärmt. Bei der Dreiteilung wird nach dem gleichen Schema verfahren. Ein Teil verbleibt im Hara, zwei Teile werden zu anderen Punkten bewegt. Hier ergibt sich eine andere Art von Spannungsfeld: Die Energie fließt von einem Punkt zum anderen, während in der Mitte ein Feld frei bleibt, das nicht bestrahlt wird. Dieses Spannungsfeld hat eine harmonisierende Wirkung im Bereich der Punkte selbst und auf ihren Verbindungslinien untereinander. Es entsteht ein Gefühl der Ruhe und Harmonie.

Das Prinzip der Teilung bleibt, unabhängig von der Anzahl der Abspaltungen, gleich. Die Weiterentwicklung dieser Technik wird im folgenden Text noch beschrieben.

Der Blick

Die Technik des Blicks ist eine Praktik, die besonders bei Naturkulten eine große Rolle spielt. Dort wird er gemeinhin der "Böse Blick" oder mal occhio (auch: ' mal ojo') genannt, also stets mit einem negativen Bedeutungsinhalt bedacht - man muß sich vor ihm schützen.

Die Technik an sich kann aber als völlig neutral betrachtet werden. Sie kann dazu dienen, "dem Menschen die Seele zu nehmen", ihn krank zu machen, ihn zu verunsichern; aber ebenso kann sie dabei helfen, dem Menschen Sicherheit zu verleihen, ihn von Krankheiten zu heilen und ihm Ruhe und Vertrauen zu geben. Ob man sie als therapeutische Methode oder als gewalttätiges Mittel gegen andere nutzt, hängt von der Integrität und dem Ethos des Magiers ab. Jeder ist bekanntlich selbst für sein Karma verantwortlich .

Definiert wird die Technik des Blicks häufig als "die Fähigkeit, einen Gegenstand oder einen Menschen über längere Zeit hinweg unverwandt anzustarren". Doch diese Definition ist unvollständig. Die Fähigkeit des Starrens ist nur eine Vorbedingung zur wirklichen Ausübung dieser magischen Praktik. Man kann einen Menschen, der vor einem in der Straßenbahn sitzt, dazu bringen, sich unwohl zu fühlen, wenn man ihm auf den Hinterkopf starrt; vielleicht wird er sich sogar am Kopf kratzen, aber deswegen wird man noch lange nicht seine Gedanken lesen oder ihn in den Selbstmord treiben können. Dazu bedarf es noch anderer Fähigkeiten. Der Magier sollte sich darauf einstellen, daß er zur vollständigen Beherrschung der Technik des Blicks mehrere Jahre benötigen wird; deshalb ist es sinnvoll, möglichst früh mit den entsprechenden Übungen zu beginnen.

Übung1:

Wie schon gesagt, ist eine der Vorbedingungen hierfür die Fähigkeit, einen Gegenstand oder eine Person mit starrem Blick fixieren zu können. Geübt werden kann mit jedem beliebigen Gegenstand oder auch mit dem eigenen Spiegelbild. Der Magier sollte zunächst von Experimenten mit anderen Personen Abstand nehmen. Der Gegenstand sollte sich ungefähr in Augenhöhe befinden, nicht weiter als 20cm vom Auge entfernt. (Brillen oder Kontaktlinsen müssen unbedingt abgelegt werden.) Der Magier konzentriert sich, während er den Gegenstand ansieht, auf seine Atmung. Er bemüht sich, die Denktätigkeit auszuschalten. Er darf sich nicht auf seine Augen konzentrieren, da er sonst fast automatisch einen starken Juckreiz im Auge verspürt und blinzeln muß. Das Blinzeln muß auf jeden Fall vermieden werden. Diese Übung sollte häufig durchgeführt werden. Der Magier beginnt mit einer Übungsdauer

von 2 Minuten und versucht dann langsam, die Zeit zu verlängern. Das Tränen der Augen ist eine normale Reaktion, über die man sich nicht zu beunruhigen braucht. Treten allerdings starke Kopf schmerzen oder Schmerzen hinter den Augen auf, sollte die Übung abgebrochen werden. Der Magier sollte sich 20 Minuten Übungsdauer zum Ziel setzen, aber er sollte nichts forcieren um seine Augen nicht zu ruinieren. Hier ist es sinnvoller, öfter zu üben, anstatt Gewalt anzuwenden. Er sollte sich darauf einstellen, daß er drei bis sechs Monate brauchen wird, um die zwanzig Minuten durchzuhalten. Die Übung sollte weder in zu grellem Licht noch in zu dunkler Umgebung stattfinden. Wenn bei Lampenlicht gearbeitet wird, muß man darauf achten, daß das Zimmer relativ gleichmäßig beleuchtet ist (also keine Punktstrahler verwenden). Es darf nie gegen das Licht geblickt werden. Der Magier stellt sich dann vor den Gegenstand, atmet tief ein und schließt dabei die Augen. Er hält den Atem mit gefüllten Lungen an, atmet aus und öffnet beim Ausatmen die Augen. Dies wird zweimal wiederholt. Dann konzentriert er sich auf seine Atmung, während er auf den Gegenstand starrt und versucht, nichts zu denken. Die Übung wird genauso abgeschlossen, wie sie begonnen wurde: also beim Einatmen die Augen schließen, die Luft anhalten, beim Ausatmen die Augen öffnen und dies zweimal wiederholen. Sind die Augen sehr gereizt, kann sich der Magier hinsetzen und die Augen mit den Handflächen bedecken. Die Augen sind geschlossen und dürfen nicht mit den Händen gepreßt werden. (Diese Entspannungstechnik heißt "Palming" und wird ausführlicher beschrieben in: Harry Benjamin, Ohne Brille bis ins hohe Alter, Freiburg 1981, 14. Aufl. , Bauer Verlag, S. 45ff.) Er führt dies durch, bis sich die Augen ausreichend entspannt haben.

Übung 2:

Es gibt zwei verschiedene Techniken. Die erste kann man das "Eindringen" nennen, die zweite das "Aufsaugen". Die erste Technik definiert sich dadurch, daß der Magier eine Abspaltung seiner Persönlichkeit, einen Teil seiner Energie oder einen Gedanken, eine Idee usw. auf einen Gegenstand oder ein Lebewesen projiziert und es dort verankert. Diese Technik verwendet man, um:

- 1) Talismane oder Amulette aufzuladen;
- 2) Menschen oder Tiere zu hypnotisieren;
- 3) Krankheiten zu heilen;
- 4) Ritualgegenstände aufzuladen;
- 5) Besessenheit bei Menschen oder Tieren zu erzeugen;
- 6) Doppelgänger, Dämonen oder andere Wesenheiten zu erschaffen

und andere Dinge mehr, die später noch behandelt werden. Die zweite Technik definiert sich dadurch, daß der Magier Bedeutungsinhalte, Gedanken, Ideen, Seelen von Menschen oder Tieren, Energien und Kräfte in sich aufnimmt. Diese Technik verwendet man um:

- 1) Orakel zu interpretieren; das gilt besonders für abstrakte Orakel;
- 2) Dämonen und andere Wesenheiten zu eliminieren;
- 3) Gedanken zu lesen;
- 4) Ritualgegenstände oder -plätze zu reinigen;
- 5) Menschen oder Tieren die Lebenskraft zu entziehen;
- 6) die eigene Lebenskraft zu vermehren,

um nur einige Beispiele zu nennen.

Wir werden uns jetzt zunächst mit dem Eindringen beschäftigen. Der Magier fixiert das Objekt mit den Augen und konzentriert dabei einen Teil seiner Körperenergie im Stirnchakra, der andere Teil verbleibt im Hara. Er verbindet die im Stirnchakra befindliche Energie mit dem Bedeutungsinhalt, der in das Objekt gelangen soll. Die Energie wird dann, zusammen mit dem Bedeutungsinhalt, auf einen vorher bestimmten Punkt am Objekt gerichtet und gleichzeitig mit dem Ausatmen ausgesendet. Wenn die Energie im Objekt angelangt ist, löst der Magier den Bedeutungsinhalt von der Energie und zieht letztere zurück. Durch den Blick, der danach noch einige Zeit aufrechterhalten wird, wird das Objekt gelähmt und kann das Übermittelte nicht sofort wieder abstoßen. Die Zeitspanne, die der Bedeutungsinhalt braucht, um sich in das Objekt zu integrieren, ist sehr unterschiedlich zu bemessen. Allgemein kann man sagen, daß die Übertragung auf Gegenstände schneller durchgeführt werden kann als auf Tiere oder Menschen. Bei Lebewesen ist es sehr stark davon abhängig, wie beeinflussbar sie sind. Tiere mit einer starken Persönlichkeit, wie z.B. Raubkatzen, Raubvögel, Wölfe, wilde Pferde, sind schwerer zu beeinflussen als Tiere mit einer schwachen Persönlichkeit. Tiere, die als Haustiere gehalten werden (freilaufend), haben eine schwächere Persönlichkeit als wilde Tiere. In der Regel wird sowieso kaum einer die Gelegenheit haben, mit wilden Tieren zu experimentieren, es sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Von Versuchen mit Goldhamstern, Kanarienvögeln und Meerschweinchen ist abzusehen, das gleiche gilt für alle Tiere, die aus Tierhandlungen oder aus künstlicher Zucht stammen. Durch die Gefangenschaft wird die Persönlichkeit des Tiers gebrochen. Dadurch sind sie zwar leicht zu beeinflussen, für die magische Arbeit jedoch erfahrungsgemäß ungeeignet. Um noch etwas zu den Haustieren zu sagen: Katzen sind Experimenten dieser Art recht zugeneigt, nur ist ihre Medialität etwa gleich stark wie ihr Bedürfnis nach Freiheit und Unabhängigkeit. Wenn es also dem Magier gelingt, sich ihnen gegenüber durchzusetzen, kann er sich kein besseres Tier wünschen. Hunde sind zwar leichter zu behandeln und reagieren in der Regel williger als Katzen, haben aber, wenn man es einmal so ausdrücken darf, von sich aus keinerlei magische Fähigkeiten. Man muß wesentlich mehr Energie investieren, um sie zu sensibilisieren. Das gleiche gilt für Pferde. Wenn man mit Menschen üben will, sollte man es zunächst mit solchen versuchen, die entweder

schon magische Erfahrungen haben, oder bereit sind, welche zu machen. Man sollte versuchen, jemanden zu finden, mit dem man sich auch hinterher über den Versuch unterhalten kann: der "Mann auf der Straße" ist hier noch kein geeignetes Studienobjekt.

Es bleibt noch anzufügen, daß Menschen, die sich ihrer medialen Veranlagung bewußt sind, meist irgendwelche Schutzvorkehrungen getroffen haben. Diese Menschen bittet man besser um Unterstützung, als ohne ihr Wissen Versuche anzustellen. Stark medial veranlagte Menschen nehmen die ausgesandten Bedeutungsinhalte zwar leicht auf, integrieren sie aber gewöhnlich nicht, sondern lösen sie vorher auf. Dies gilt besonders für professionelle Magier und Medien; mit diesen sollte man überhaupt nicht arbeiten. Man kann für das Aufrechterhalten des Blicks nach der eigentlichen Übertragung folgende Zeitangaben machen:

- a) Gegenstände: 2-3 Minuten
- b) Tiere mit schwacher Persönlichkeit: 5 Minuten
- c) Tiere mit starker Persönlichkeit; 8 Minuten
- d) Menschen mit schwacher Persönlichkeit, ohne mediale Begabung: 6 Minuten
- e) Menschen mit starker Persönlichkeit, ohne mediale Begabung; 10 Minuten
- f) Menschen mit schwacher Persönlichkeit, mit medialer Begabung; 8 Minuten
- g) Menschen mit starker Persönlichkeit, mit medialer Begabung: 12 Minuten

Diese Angaben sind nur Durchschnittswerte, die jeder Magier selbst überprüfen und eventuell für seine eigene Praxis verändern muß. Die spezielle Anwendung dieser Technik wird im folgenden Text bei den einzelnen Ritualen angegeben. Kommen wir nun zur Technik des Aufsaugens. Der Magier fixiert wiederum das Objekt mit dem Blick, sammelt seine Körperenergie im Hara und teilt sie in zwei Teile. Ein Teil verbleibt dort wo er ist, der andere wird auf das Objekt gerichtet und gleichzeitig mit dem Ausatmen ausgesendet. Nun bindet der Magier die Essenz, den Gedanken, das Wesen, den Bedeutungsinhalt usw. an die im Objekt befindliche Energie und versucht, diese Verbindung vom Objekt zu lösen und zurückzuziehen. Das Objekt wird solange mit dem Blick fixiert, bis die Verbindung im Körper des Magiers angekommen ist. Das weitere Vorgehen ist natürlich davon abhängig, ob der Magier das, was er dem Objekt entzogen hat, für sich selbst nutzen will, oder ob der eigentliche Zweck nur im Entzug besteht. Im ersten Fall verbindet der Magier die zwei Energieteile (von denen der eine immer noch mit dem entzogenen Stoff verbunden ist) und verwandelt sie wieder in den normalen Kreislauf zurück. Dadurch wird der entzogene Stoff verteilt und dann automatisch an die entsprechende Aufnahmenstelle bzw. an den entsprechenden Aktionsort geleitet. Im zweiten Fall muß der entzogene Stoff auf ein anderes Objekt übertragen und dort fixiert werden. Hierzu kann der Magier die Technik des

Eindringens benutzen, indem er den Energiekomplex samt dem gebundenen Stoff ins Stirnchakra leitet und ihn von dort aus auf ein Objekt überträgt.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß der Magier dem Objekt zwecks Auswertung eine Information entziehen will, die er danach dem Objekt wieder zuführt, wie z.B. beim Gedankenlesen. Hier fügt er die gebundene Information zunächst in seinen Energiekreislauf ein, wertet sie aus, sammelt sie mit der gesamten Körperenergie im Stirnchakra und überträgt sie dann mit der Technik des Eindringens wieder auf das Objekt. Diese Vorgänge mögen sehr kompliziert und zeitraubend erscheinen, sind es aber in Wirklichkeit nicht. Der Vorgang des Gedankenlesens ist, von einem geübten Magier durchgeführt, nicht aufwendiger als das Lesen eines geschriebenen Textes auch. Weitere Möglichkeiten der Anwendung dieser Technik sind in den entsprechenden Ritualanleitungen vermerkt.

TRANCE

Die magische Trance ist ein Zustand, in dem das Bewußtsein (Verstand, Ratio, Intellekt) an einen Ton, ein Bild, ein Symbol, eine Bewegung etc. gebunden ist und das Unbewußte, der magische Wille usw. frei zur Entfaltung gelangen kann. Die Bindung des Bewußtseins erfolgt durch lange, intensive Konzentration auf ein beliebiges Objekt. Im folgenden Abschnitt werden vier Trancetechniken beschrieben.

Die erste ist besonders gut für Menschen geeignet, die unter sehr starken inneren Spannungen leiden, die sich in offener Aggression, Jähzorn, Energiestaus oder auch mühsam unterdrückter Wut zeigen, also für den eher cholерischen Menschentypus.

Die zweite ist besonders für den depressiven, melancholischen Menschentypus geeignet. Diese Technik vermittelt ihm ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit, was es ihm erst ermöglicht, sich unbekannt, neuen Wahrnehmungsebenen zu öffnen. Die Schwierigkeiten, in einen Trancezustand zu gelangen, liegen nicht in der eigentlichen Technik der Bewußtseinskontrolle, denn diese kann jeder mit mehr oder weniger Übung erlernen. Das wirkliche Problem liegt in der Einstellung zu dem ganzen Unterfangen. Es sind wohl größtenteils Ängste, die hierbei eine Rolle spielen: die Angst, "nicht mehr zurückzukönnen", die Angst vor unangenehmen Wahrheiten die eigene Person betreffend, die Angst, von anderen Wesenheiten besessen zu werden, oder auch einfach nur die Angst, sich selbst und die Situation nicht mehr kontrollieren zu können. Aber auch übersteigerte Hoffnungen und Erwartungen können dazu führen, daß dieser Zustand nicht erreicht wird. Es ist durchaus möglich, daß man längere Zeit überhaupt nichts Besonderes wahrnimmt, und das liegt zum Teil daran, daß die Veränderungen so minimal sein können, daß man sie erst nach längerer Zeit der Übung als "nicht zufällig" erkennt. Mit wachsender Sensibilität kann man jedoch auch die kleinsten Veränderungen wahrnehmen.

Menschen mit phlegmatischem Temperament haben oft einen sehr ausgeprägten Sinn für Zauberformeln und -worte. (Vielleicht gibt ihnen die Bequemlichkeit, die diesen Menschen meist zueigen ist, den Märchenglauben ein, daß die Welt sich verändert, sobald das Zauberwort ausgesprochen wurde.) Für diesen Menschentypus ist besonders die dritte Technik zu empfehlen.

Menschen mit sanguinischem Temperament sind meist sehr stark außenweltbezogen; hier sollte möglichst ein Ausgleich geschaffen werden, wobei die vierte Technik dafür sehr gut geeignet ist, da sie u.a. auch einen spielerischen Aspekt hat, den das sanguinische Temperament meist schätzt.

Der Magier sollte selbstverständlich alle Techniken ausprobieren, aber er darf dabei durchaus eigene Präferenzen entwickeln.

Trancetechniken

1) Der Magier begibt sich an einen Ort, wo er ungestört Lärm machen kann (wer nicht gerade auf einem freistehenden Bauernhof wohnt, zieht sich am besten in die Einsamkeit der Natur zurück). Dort stößt der Magier einen langen, lauten Schrei aus. Dieser Schrei soll den Menschen von seiner Bindung an die rationale Welt lösen, deshalb ist es wichtig, daß er versucht, sein gesamtes Bewußtsein in diesen Laut zu legen. Die Übung ist im Stehen auszuführen; der Magier atmet zunächst dreimal tief durch, dann noch einmal sehr tief ein, wobei er das Gefühl haben muß, sich auszudehnen, größer und kräftiger zu werden (etwa wie ein Hahn, der sich aufplustert). Dann schreit er los, so laut und so lange wie möglich; dabei sollte der Atem langsam ausgelassen werden und das Gefühl entstehen, daß der Körper leicht und transparent wird. Dieser Vorgang (also tief einatmen, schreien...) wird solange wiederholt, bis der Trancezustand eintritt. Man erkennt ihn unter anderem daran, daß man das Gefühl hat, immer noch zu schreien, obwohl man es schon längst nicht mehr tut. In dem Moment, in dem man dies registriert, hat sich das Bewußtsein schon wieder eingeschaltet und drängt einen vehement in die rationale Welt zurück. Dies geschieht natürlich ständig, wenn man sich unbewußt gegen diesen Zustand wehrt oder auch wenn man die Angst hat, nicht in einen Trancezustand gelangen zu können. Der Magier, der diese Übungen alle möglichst schnell hinter sich bringen will, wird wohl einige Mißerfolge erleben. Die Trance ist ein Zustand, den man nicht herbeizwingen kann, er tritt nur ein, wenn man bereit ist, Geduld mit sich selbst zu üben und zu lernen, keine Angst vor den eigenen psychischen Kräften zu haben.

2) Der Magier setzt sich im Schneidersitz auf den Boden (möglichst keine Sitzkissen oder -bänke benutzen), der Rücken sollte entspannt und leicht gekrümmt sein. Aus diesem Grund ist auch der Lotossitz ungeeignet, da er zu einer sehr geraden Haltung der Wirbelsäule führt. Die Augen bleiben geöffnet, die Hände liegen auf den Knien. Der Magier neigt nun langsam seinen Oberkörper nach vorne und dann leicht nach hinten, dies ergibt eine sehr sanfte Schaukelbewegung, die beliebig lange fortgesetzt werden kann. Jeder Mensch bevorzugt einen bestimmten Neigungswinkel und ein bestimmtes Tempo; den eigenen natürlichen Rhythmus muß jeder für sich selbst herausfinden. Diese Schaukelbewegung hat eine sehr beruhigende Wirkung (man kann z.B. bei Kindern beobachten, daß sie diese oder ähnliche Schaukelbewegungen instinktiv ausführen, wenn sie nervös sind, nicht schlafen können oder ein vages Angstgefühl empfinden), sie stellt den Geist ruhig und löst auch hartnäckige Gedankenbindungen auf, ohne daß man sich dabei anstrengen muß. Der Magier sollte sich nicht auf die Bewegung an sich konzentrieren, sondern sie einfach durchführen und versuchen, die angenehme Wirkung wahrzunehmen; der natürliche Rhythmus stellt sich dann von selbst ein. Nach einiger Zeit wird er feststellen, daß er zu Gedanken, die plötzlich auftauchen,

keine persönliche Beziehung mehr hat, daß sie ihm völlig bedeutungslos erscheinen. Es entsteht ein Gefühl von Wärme, oft verbunden mit körperlicher Schwere und geistiger Leichtigkeit. Mit dieser Übung kann man in sehr tiefe Trancezustände gelangen; nach der Rückkehr in die "Realität" hat man oft das Gefühl, tief und fest geschlafen zu haben. Diese Übung kann man auch durchführen, wenn man zu wenig oder überhaupt nicht geschlafen hat, es bleibt zwar eine leichte körperliche Trägheit zurück, aber man fühlt sich so ausgeruht wie nach acht Stunden Schlaf.

3) Der Magier setzt sich gerade auf einen Stuhl, so daß die Hände mit den Handflächen nach oben auf den Oberschenkeln liegen. Er stimmt einen monotonen Sprechgesang an und benutzt dabei folgenden Text:

aram maranganam
taram kederanam
aram maranganam
seram haderanam

Falls der Magier mit diesem Text nicht zurecht kommt, kann er sich auch selbst einen anderen schreiben. Er sollte darauf achten, daß die Buchstaben a,r,n und m häufig, die Buchstaben e,g,t,k,d,s und h weniger oft vorkommen. Erfahrungsgemäß sind alle anderen Buchstaben weniger geeignet, aber natürlich kann man auch mit ihnen experimentieren. Bei der Intonation sollte der Laut direkt über der Zungenwurzel gebildet werden, was zu Anfang einen starken Gähndrang auslöst, der aber mit der Zeit völlig verschwindet. Dann versucht der Magier, den Ton tief in der Kehle zu bilden und läßt den Punkt, an dem der Ton entsteht, immer tiefer hinabsinken, bis er das Gefühl hat, daß der Laut aus dem Bauch kommt, langsam aufsteigt und, ohne daß man es verhindern könnte, aus dem Mund ausströmt. Dies ist der Zeitpunkt, an dem Ton und Worte von selbst entstehen. In der Regel kann man mit dieser Technik in einen leichten bis mitteltiefen Trancezustand gelangen.

4) Der Magier malt eine Spirale auf halbdurchsichtiges Papier (z.B. Reispapier). Sie sollte nicht weniger als zehn und nicht mehr als zwanzig Windungen haben. Die Gesamtgröße soll etwa 40 - 50cm im Durchmesser betragen. Hinter dieser aufgemalten Spirale, die übrigens möglichst sauber und am besten mit einem dunklen Stift gezeichnet werden soll, bringt man eine nicht zu helle Lampe an, und zwar so, daß der Mittelpunkt des Lichtstrahls genau auf das Zentrum der Spirale trifft. Der Magier setzt oder stellt sich nun so davor, daß sein Kopf etwa 30cm von der Spirale entfernt ist und er genau in ihr Zentrum blickt, wenn er geradeaus sieht. Er wandert jetzt mit den Augen die einzelnen Windungen entlang, am äußeren Rand beginnend, ohne den Kopf zu bewegen. Die Bewegung wird nur von den Augen ausgeführt, möglichst langsam, da man die Linie nicht verlieren

darf. Das Zentrum der Spirale steht symbolisch für das Zentrum der Persönlichkeit; die einzelnen Windungen symbolisieren die einzelnen Schichten, die diesen Kern umgeben, als da sind: Verhaltenweisen, Triebe, Gefühle, Ängste, Aufgaben, usw. Die äußere Hälfte der Windungen steht für die bewußte, die innere Hälfte für die unbewußte Sphäre. Der Magier sollte nicht bewußt daran denken, daß er sich, während er die Linie mit den Augen verfolgt, seinem Persönlichkeitskern nähert, da er, solange das Bewußtsein noch eingeschaltet ist, sehr anfällig für Versagensängste, aber auch für Hoffnungen und Erwartungen ist. Diese Art emotionaler Beteiligung muß unbedingt ausgeschaltet werden, da man sonst nur das von sich erfährt, was man schon kennt, oder was man gerne darstellen möchte. Dies ist eine Trance, die das Wahrnehmen der äußeren Welt ausschließt; sie ist einzig und allein auf das Innere des Menschen gerichtet. Die ersten drei Techniken sind in dieser Beziehung neutral, bei ihrer Ausübung kann man die Außenwelt sowie die Innenwelt wahrnehmen.

KOSMISCHE ENERGIE

Im 2. Abschnitt ist bereits die Körperenergie in ihren Funktionen beschrieben worden; wenden wir uns nun der kosmischen Energie zu. Wir haben gesagt, daß jeder Mensch, jedes Lebewesen und jeder Gegenstand einen eigenen Energiekreislauf hat. Alle diese einzelnen Energien sind in einem übergeordneten Kreislauf zusammengefaßt, den wir kosmische Energie nennen wollen. Die kosmische Energie ist die Summe aller Energien und gleichzeitig auch ihr Ursprung. Sie ist in sich vollkommen harmonisch; Dualitäten schließen sich zu einem Großen Ganzen zusammen. Die kosmische Energie hat ihrem Wesen nach kein Ziel; sie verbindet alles und ist mit allem verbunden, weshalb sie auch wesentlich feinstofflicher ist als die eher primitiven Körperenergien, die, wenn sie nicht an den kosmischen Energiekreislauf angeschlossen sind, immer zielgerichtet funktionieren. Eine Kraft, die sich auf etwas hinbewegt, ist wesentlich leichter erfaßbar, als eine Kraft die einfach nur existent ist aber wenig sichtbare Auswirkungen hat. Die Körperenergien sind ein Teil des EGO. Der Mystiker versucht seinen eigenen Kreislauf mit dem Großen Kreislauf zu verbinden, der Magier versucht seinen eigenen Kreislauf zu beherrschen, um dann diese Herrschaft zu opfern und nur noch Kosmos zu sein. Der Magier bringt ein großes, aber dafür einmaliges Opfer, während der Mystiker ständig Opfer bringt. Diese scharfe Trennung dient nur zur Verdeutlichung, in der Praxis trifft sie nicht in diesem Ausmaß zu; jeder Magier ist auch immer ein bißchen Mystiker und umgekehrt. Der Magier arbeitet also in erster Linie mit seinen eigenen Energien, um sie beherrschen zu lernen, aber er muß natürlich auch die kosmische Energie erfahren und begreifen lernen. Es gibt bestimmte Körperhaltungen und Gesten, die die Aufnahme von kosmischer Energie begünstigen:

Der Magier steht auf dem linken Bein, der rechte Arm ist hochgereckt, der rechte Fußknöchel liegt direkt über dem linken Knie, die linke Hand liegt mit der Handfläche nach oben kurz unterhalb des linken Hüftknochens. Der Magier hält die Augen geschlossen und konzentriert sich auf seine rechte Hand. Wenn die Hand warm wird oder er das Gefühl hat, daß etwas auf diese Hand drückt, kehrt er die Position um. Im Prinzip ist es die gleiche Haltung, nur ist das Standbein jetzt das rechte und der linke Arm wird hochgereckt. Wenn dort auch wieder ein Gefühl von Wärme oder Druck entsteht, versucht er die Energie durch die Hand aufzunehmen und sie, genau wie im Umgang mit Körperenergie, zu lenken. Ist die kosmische Energie erst einmal im Körper, wird man auch sofort den Unterschied zur Körperenergie bemerken. Diese Energie ist so feinstofflich, daß man ihren Fluß kaum spüren kann. Am Anfang kann man die Bewegungsrichtung nur dadurch feststellen, daß blitzschnell einige Punkte im Körper belebt werden, ein sehr intensives Gefühl, das aber höchstens eine Sekunde lang wahrnehmbar ist. Wenn man sich dann wieder in die Ausgangsposition begibt, um die Energie ausfließen zu lassen (indem man sich vorstellt, daß

sie sich langsam aus der rechten Hand herausbewegt), bemerkt man häufig ein etwas unangenehmes Ziehen in den Sehnen und Muskeln der rechten Hand, möglicherweise auch in denen Arms. Nach dieser Übung fühlt man sich meist sehr ruhig und entspannt, man neigt dazu, die Welt, die Menschen und auch sich selbst gelassener zu betrachten. Wenn man die Übung sehr häufig durchführt, kann es dazu kommen, daß man sich wie ein alter weiser Mann fühlt. Hier sollte man ein wenig vorsichtig sein und sich keinen Wunschträumen hingeben, denn die Wirklichkeit wird einen leichtfüßig wieder einholen, und die Folgen sind dann meist nicht sehr angenehm.

2. Der Magier steht mit leicht gespreizten Beinen und hält die Arme erhoben, so daß Oberarme und Schultern eine waagerechte Linie bilden; die Unterarme werden angewinkelt, so daß sie einen rechten Winkel zu den Oberarmen bilden, die Handflächen werden nach außen abgewinkelt, sie zeigen nach oben. Der Magier konzentriert sich nun auf sein Scheitelchakra. Die Augen sind geöffnet, der Blick ist leicht nach oben gerichtet. Wenn in den Armen und Händen ein Schweregefühl auftritt, konzentriert sich der Magier noch stärker auf sein Scheitelchakra. Man muß vorher sehr genau aufpassen: Die Haltung ist natürlich anstrengend, und ein Schweregefühl tritt immer auf. Dies zeigt aber zunächst nur die Ermüdung an und ist auch unangenehm oder sogar schmerzhaft. Danach muß man noch einige Minuten aushalten, bis sich ein zweites Schweregefühl zeigt, das nicht mehr schmerzhaft ist, sondern angenehm entspannend, evtl. leicht prickelnd. Der Magier legt dann die Hände über dem Kopf zusammen und imaginiert, daß er die kosmische Energie eingefangen hat und sie sich durch das Scheitelchakra einführt. Bei dieser Technik schießt die Energie meist blitzschnell in die Füße und erzeugt das Gefühl, keine einzige Sekunde länger stehen zu können. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: entweder der Magier gibt diesem Gefühl nach und setzt sich hin, dann entweicht die kosmische Energie, und man ist einen Sekundenbruchteil lang in einem Zustand der Bewußtlosigkeit, oder der Magier gibt diesem Gefühl nicht nach und wartet ab, bis es sich legt. Dies geschieht meist relativ schnell und ist durchaus lohnend. Die Wirkung kann man mit der einiger Drogen vergleichen: angefangen bei ungewöhnlichen visuellen Wahrnehmungen, Veränderung des Körper und des Raumgefühls, starken akustischen Eindrücken usw. bis hin zu geistigen Höhenflügen in unübliche Dimensionen. Diese Eindrücke sind nur sehr schwer zu steuern, deshalb sollte man es auch zu Anfang nicht versuchen, sondern sich voll und ganz dieser Welt hingeben.

Man sollte diese Technik nicht verwenden, wenn man Angst davor hat, denn das könnte zu schweren psychischen Störungen führen. Das heißt nicht, daß die Sache an sich gefährlich wäre - gefährlich ist nur die Angst, die dazu führt, daß aus einem schönen Traum ein Horrorerlebnis wird. Bei Angst oder auch starker Unsicherheit sollte man sich an die erste Technik

halten, die doch sehr sanft ist. Hier sieht man schon, daß ein und dieselbe Kraft sehr verschiedene Auswirkungen haben kann. Am Schwierigsten beim Umgang mit Energien ist es, zu erkennen, welche Kraft sich einem nähert und woher sie kommt. Die Aussage, daß die kosmische Energie feinstofflicher ist und daß man dies wahrnehmen kann, daß sie sehr unterschiedlich wirkt, je nachdem, an welcher Körperstelle man sie einläßt, ist nur eine Annäherung an die wirkliche Erfahrung, und die muß eben jeder selbst machen.

Zeichen und Symbole

Zeichen und Symbole spielen in der Magie eine wichtige Rolle. Ein Symbol dient in erster Linie dazu, einen Bedeutungsinhalt zu vermitteln, dessen sprachliche Fassung nicht möglich ist oder nicht gewünscht wird. Symbole sind für die Magie so wichtig, weil sie die tieferen Schichten der Persönlichkeit ansprechen und mit dem rationalen Verstand allein nicht zu erfassen sind. Ein gutes Symbol enthält soviel Aussagekraft, daß man sich ein ganzes Leben damit beschäftigen und immer noch etwas Neues entdecken kann. \ Hinter einem Symbol stehen komplexe Aussagen, die keinesfalls als statisch zu betrachten sind. Das Erkennen der Aussagen ist ganz allein von der Aufnahmebereitschaft und Deutungsfähigkeit des Betrachters abhängig. Erst wenn man sich längere Zeit mit einem Symbol beschäftigt hat, gewinnt man einen Eindruck von der Vielfältigkeit und Dynamik seiner Aspekte. Hierbei darf man natürlich nicht vergessen, daß man sich einem Symbol nur selten unbefangen nähert. In der Regel erhält man gleich einige Deutungsmöglichkeiten mitgeliefert. Hin und wieder erdreistet sich sogar jemand zu behaupten, ein Symbol habe nur eine wahre Bedeutung. Meiner Meinung nach sollte man diese vorgefertigten Erklärungen und Deutungen nur als Anhaltspunkte verwenden und sich auf seine eigenen Eindrücke konzentrieren. Ein Symbol erwacht nur zum Leben, wenn es vom Betrachter aufgeladen wird. Dies kann geschehen, indem man sich intensiv damit beschäftigt, darüber meditiert und versucht, sich ihm auf intuitiver Ebene zu nähern. Nimmt man es nur auf der rationalen Ebene wahr, erscheint es als eine Verschlüsselung, als Code, der geknackt werden muß, als eine höchst überflüssige und absurde Geheimnistuerei. Wir wollen nun in zwei Arten des Umgangs mit Symbolen unterscheiden: 1) Die Übernahme traditioneller Symbole, und 2) das Erschaffen eines eigenen Symbolgerüsts. Zu 1) braucht nicht viel gesagt zu werden. Es gibt genügend Literatur über die alten Zeichen und Symbole. Dort bekommt man eine Interpretation, die entsprechend erweitert, verändert, individualisiert usw. werden muß. Danach kann man die Symbole für die magische Arbeit verwenden. Die Erschaffung eines eigenen Symbolgerüsts ist im Prinzip nicht aufwendiger, erfordert höchstens etwas mehr Phantasie und natürlich auch etwas mehr Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Auch hierbei kann man sich zunächst an den traditionellen Symbolen

orientieren, sich mit ihnen beschäftigen und dann überlegen, wie man einen Bedeutungsinhalt besser (für einen selbst) darstellen könnte. Gelegentlich wird man dann auch entdecken, daß man für manche Inhalte kein besseres Symbol finden kann. Es geht auch nicht darum, daß man um jeden Preis alles verändert. Wichtig ist allein, daß man über ein Symbolgerüst verfügt, in dem jedes Zeichen eine starke Bedeutung für einen hat. Kommen wir nun zur Erarbeitung eines eigenen Symbolgerüsts. Eine relativ bekannte Methode ist die Vereinfachung von Bildern. Hierbei werden bestimmte Bedeutungsinhalte als Gegenstand oder als Situation zeichnerisch dargestellt und vereinfacht. Bei gegenständlichen Dingen wird dies kaum Probleme aufwerfen. Schwieriger wird es dann schon bei Gefühlen oder anderen abstrakten Dingen. Wie drückt man beispielsweise den Zustand von Geborgenheit und Sicherheit aus? Man könnte einen Ort zeichnen, an dem man sich sicher und geborgen fühlt, z.B. ein Haus. Das Haus wird dann vereinfacht und dient in Zukunft als das Symbol für Sicherheit und Geborgenheit.



(Ein anderer mag mit "Haus" Begrenzung und Eingesperrtsein verbinden. Er kann dann das Symbol für den Zustand der Begrenzung verwenden.)

Diese Technik kann noch weiterentwickelt werden, indem man assoziativ Begriffsgruppen bildet, die dann einem Grundzeichen zugeordnet werden. Bleiben wir bei dem oben genannten Beispiel. Zunächst wird die Begriffsgruppe gebildet: Geborgenheit, Sicherheit, Wärme, Zuneigung, Familie, Kinder, Alter, Ruhe, Entspannung, Tod. Dann wird das Grundzeichen für diese Begriffe entsprechend verändert:

Geborgenheit, Sicherheit:	[
Wärme:	⌒
Zuneigung :	⌒
Familie , Kinder :	⌒
Alter ;	⌒
Ruhe:	⌒
Entspannung:	⌒
Tod:	⌒

Die Veränderung findet statt, indem man zu dem Grundzeichen etwas hinzufügt. So entsteht ein neues, in sich geschlossenes Zeichen, das man wiederum als Grundzeichen für eine andere Assoziationskette verwenden kann. Ein Beispiel:

Familie, Kinder : 

Entwicklung : 

Durchsetzung : 

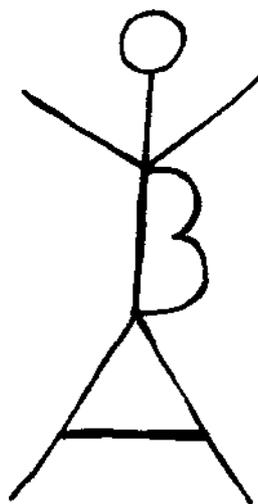
Erziehung : 

Jugend 

Trotz: 

Reife: 

Diese Ketten kann man beliebig fortsetzen. Es ist wichtig, daß die Zeichen möglichst einfach gehalten werden, da sie ja auch kombiniert werden müssen, wie z.B. bei der Übertragung eines Willenssatzes in ein Symbol. Die größte Schwierigkeit bei der Erarbeitung eines Symbolgerüsts ist die Strukturierung. Es ist unmöglich, seinen gesamten Wortschatz auf einmal in Symbole zu übertragen. Ein Symbolschatz kann nur langsam entstehen. Am besten beginnt man mit Begriffen, die man sofort verwenden will. Da wäre zunächst das magische Motto. Man konstruiert also beispielsweise einen Willenssatz, den man dann in ein Symbol überträgt. Beispiel für ein magisches Motto: "Ich will mich von der Bindung an die materielle Welt befreien." Zunächst das Symbol für "ich": z.B. ein Strichmännchen mit den Initialen des Magiers.



Dann kann schon eine Assoziationskette für "Willen" gebildet werden. Da der Wille in der Magie eine wichtige Rolle spielt, ist es sinnvoll, diesen Begriff an den Anfang einer Kette zu setzen. Die Grundzeichen sollten aus Begriffen gebildet werden, die von großer Wichtigkeit sind (entweder für den Magier selbst oder für die Magie im allgemeinen). Selbstverständlich kann man

auch traditionelle und neue Symbole miteinander kombinieren. So ist es möglich, daß man für alle Worte des Satzes, ausgenommen den Begriff "materielle Welt", für den man das Quadrat (Materie Erde) wählt, neue Symbole erschafft. Wenn man dann alle Begriffe in Zeichen umgewandelt hat, setzt man diese zu einem großen Symbol zusammen und vereinfacht auch dies. Hier folgt nun ein willkürlich gewähltes Beispiel (nicht zur Nachahmung empfohlen); nehmen wir an, die Zeichen sind:



Ich



will mich



befreien



Bindung an materielle Welt



Zusammensetzung



Vereinfachung = fertiges Symbol

TEIL 2

DIE VIER ELEMENTE

Wenn man mit dem Analogiesystem der Elemente arbeiten will, ist es notwendig die einzelnen Prinzipien, auf denen es aufgebaut ist, von innen heraus zu begreifen. Die Analogie der Elemente ist wahrscheinlich in erster Linie aus dem Wissen um die Naturgewalten und ihrer Wirkungsweise entstanden. Diese Naturgesetze wurden zu anderen Sachverhalten, Menschen, Dingen usw. in Beziehung gesetzt, so daß wir heute über ein sehr kompliziertes System von Deutungsmöglichkeiten verfügen. Man kann ein Analogiesystem auf vielen verschiedenen Wegen verstehen lernen, von denen ich hier nur zwei erwähnen will:

- 1) Man übernimmt ein System, das von anderen Personen ausgearbeitet wurde, und lernt es auswendig, d.h. man übernimmt auch die Denkstrukturen jener Person, von der es stammt.
- 2) Man verfolgt ein System bis zu seinem Ursprung zurück, baut es für sich selber neu auf, wobei man das Gedankengut anderer Personen als Anregung oder Denkanstoß begreift, und es möglicherweise ganz oder teilweise nach eingehender Prüfung integriert.

Ich bin der Ansicht, daß die zweite Methode für den praktizierenden Magier geeigneter ist. Für Menschen, die sich nur intellektuell mit der Materie beschäftigen, ist wahrscheinlich die erste Methode ausreichend. Ich halte die Magie (zumindest die praktisch angewandte) für eine sehr persönliche Angelegenheit und möchte den folgenden Text auch in diesem Sinne verstanden wissen: als Anregung, die der sorgfältigen Überprüfung durch den Einzelnen bedarf und gegebenenfalls an seine Bedürfnisse, Fähigkeiten und Möglichkeiten angepaßt werden muß. Wenn wir nun davon ausgehen, daß der Ursprung der Elementenlehre die Auseinandersetzung mit den Naturgewalten ist (historisch betrachtet läßt sich diese Theorie natürlich weder beweisen noch widerlegen läßt), dann muß der Magier sich auf diesen Ursprung zurückbesinnen. Alles was der Mensch als natürliches Wesen über sich und seine Umwelt lernen kann, erfährt er durch das Beobachten der Natur und ihrer Funktionsweise. Die Elemente treten nur selten in ihrer reinen Form auf und besitzen auch dann noch verschiedene Eigenschaften. Zum Element Wasser zählt der stille See ebenso wie das Meer oder der Fluß. Zum Element Feuer zählt der Blitz und die Sonnenwärme. Zum Element Luft gehört der Wind, der Sturm, aber auch die Atmung jedes Lebewesens. Zum Element Erde gehören das Erdreich, Früchte und Wurzeln. In der heutigen Zeit haben sich viele Menschen zu sehr von der Natur abgewandt, um diesen Dingen noch irgendeine Bedeutung beimessen zu können. Durch die technische Entwicklung sind wir den Naturgewalten nicht mehr so hilflos ausgeliefert wie die Menschen früherer Zeiten, und der Mensch neigt nun einmal dazu, Dinge, von denen er sich nicht unmittelbar bedroht fühlt oder die ihm keinen direkten "Lustgewinn" versprechen, zu ignorieren. Das so weit verbreitete Gefühl der Fremdbestimmung, der Beziehungslosigkeit und des Verlusts des Lebenssinns, das zu Depressionen und

anderen physischen und psychischen Erkrankungen führt, kann man nicht auf die technische Entwicklung an sich schieben, wie es heute gern getan wird. Für die mangelnde Auseinandersetzung mit der Natur trägt jeder einzelne Mensch selbst die Verantwortung. Dies sind Fakten, die inzwischen von vielen anerkannt werden und unter anderem auch zur Bildung politischer und weltanschaulicher Gruppierungen geführt haben. Leider verfallen die meisten dieser Naturbewegungen wieder ins andere Extrem. Wahrscheinlich ist diese Art von Übertreibung notwendig, um ein Gegengewicht zu der noch immer sehr verbreiteten Verehrung der Technik zu schaffen, aber ich halte es für gefährlich, in dieser Haltung stecken zu bleiben. Wer die Natur wie einen kleinen, hilflosen Säugling behandelt, hat meiner Meinung nach überhaupt nichts begriffen. Man sollte die Natur achten und sich mit ihren Gesetzmäßigkeiten vertraut machen. Mißachtung, aber auch übertriebene Fürsorglichkeit führen nicht zu einer Existenz in Einheit mit der Natur und allen ihren Lebewesen. In diesem Sinne muß der Magier zunächst lernen, die Natur zu beobachten, und Beobachtung schließt emotionale Wertungen, positive wie negative, aus.

Übung 1:

Um sich für eine wertfreie Wahrnehmung der Natur zu öffnen, sollte der Magier einige Tage im Wald verbringen. Es sollte möglichst eine Gegend ausgewählt werden, wo er ungestört bleibt. Zu empfehlen sind Hügel oder Berge mit Waldbestand, die nicht so leicht zugänglich sind. In kühleren Jahreszeiten ist die ganze Angelegenheit schwieriger zu bewerkstelligen, da man meistens an den einsamen Orten wegen Waldbrandgefahr kein Feuer machen kann, also verlegt man die Sache am besten in die warme Jahreszeit. Die Ernährung sollte während dieser Zeit sehr einfach sein (Wasser, Brot und Käse, evtl. getrocknetes Fleisch); man kann auch fasten, dies allerdings nur wenn man schon Erfahrung damit hat. Auf Drogen muß unbedingt verzichtet werden. Drogen verändern den Bewußtseinszustand, und das geschieht bei dieser Übung auch ohne künstliche Hilfsmittel. Ansonsten werden noch benötigt: warme Kleidung für die Nacht (evtl. Schlafsack), ein Messer, ein Behälter für Abfälle, Schreibzeug und evtl. ein Stück imprägnierter Stoff. Wenn der Magier an seinem ausgewählten Ort angekommen ist, baut er sich zunächst aus Ästen und Zweigen einen Unterschlupf, worin er Ersatzkleidung und Nahrungsmittel trocken halten und, falls es sehr stark regnen sollte, auch selbst unterkriechen kann. Weniger wetterfeste Leute können sich zusätzlich mit dem wasserdichten Stoff zudecken. Die Schlafzeiten sollten möglichst kurz gehalten werden; wenn man nur zwei oder drei Tage bleibt, sollte man ganz auf Schlaf verzichten. Schlafentzug ist ein sehr gutes Mittel um Bewußtseinsveränderungen herbeizuführen. Der Magier sollte sich unter einen Baum setzen, den Rücken an den Stamm gelehnt, und versuchen, möglichst wenig zu denken. Er sollte ganz darauf konzentriert sein, seine unmittelbare Umgebung wahrzunehmen,

ohne sie in irgendeiner Form zu bewerten oder über sie nachzudenken. Wenn er nur noch reine Wahrnehmung ist, beginnt die Landschaft sich zu verändern. Dies kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen und ist auch zum Teil von der Tageszeit abhängig. Tagsüber tritt häufig die Erscheinung auf, daß sich die Farben der Pflanzen verändern, nachts kann es passieren, daß man die Dunkelheit nicht mehr wahrnimmt; zwar sieht man nicht genauso wie beim normalen Tageslicht, aber die Szenerie ist relativ hell und es scheint, als würden die Pflanzen und der Erdboden von innen heraus leuchten. Es kann auch sein, daß man ein, meist kleines, Tier wahrnimmt. Einerseits erscheint diese Tier so real, daß man es sogar anfassen und seine Haut oder sein Fell befühlen kann, andererseits hat man das ganz eindeutige Gefühl, daß das Tier eine Einbildung ist. Diese oder ähnliche Erscheinungen verschwinden sofort, wenn man versucht, wieder in den Zustand der Bewußtheit zu gelangen. Das gleiche geschieht auch, wenn man angesichts dieser Veränderungen erschrickt oder Angst bekommt. Der Magier kann die Rückkehr ins Bewußtsein verhindern, indem er sich, bevor der Trancezustand eingetreten ist, suggeriert, daß er jede darin auftretende Erscheinung akzeptieren wird. Die Veränderungen können sehr vielfältig sein, manchmal sind sie auch nur geringfügiger Art, auf jeden Fall sollte sie der Magier hinterher alle in seinem Tagebuch festhalten. Diese Übung dient in erster Linie dazu, eine unvoreingenommene Haltung der Natur gegenüber zu gewinnen und sie somit aufs neue zu entdecken.

Das Analogiesystem

Die vier Elemente (Feuer, Wasser, Erde und Luft) sind die grundlegenden Substanzen jeglicher Existenzform. Sie verkörpern die vier Grundprinzipien oder Urkräfte:

Feuer; Kraft, Energie, Durchsetzung, Kampf, Trieb.

Wasser; Emotion, Hingabe, Intuition, Anpassung, Auflösung.

Erde: Materie, Realität, Besitz, Beharrlichkeit, Konzentration.

Luft: Denken, Bewegung, Intellekt, Veränderung, Beobachtung.

Ziel des Magier ist es, diese Grundprinzipien und ihre Wirkungsweise verstehen zu lernen. Sie prägen die Menschen selbst, seinen Charakter, sein Aussehen, sein Verhalten usw. Die ganze Welt wird durch das Zusammenwirken der Elemente bestimmt. Wer diese Prinzipien versteht und den Umgang mit ihnen erlernt hat, kann mit ihnen oder durch sie Veränderungen in sich selbst und in der Welt herbeiführen.

Die vier Elemente und ihre Beziehungen untereinander

Die vier Elemente stellen vier verschiedene Wesens- bzw. Daseinskräfte dar. Das Element Luft herrscht über den ersten Teil des Lebens, also über die ersten ca. 20 Jahre. Dies ist eine Zeit, in der der Mensch die Welt entdeckt. Er beobachtet seine Umwelt und nimmt neugierig alles auf, was ihm begegnet. Es ist eine Zeit des Lernens. Der Mensch versucht, sich in seiner Umgebung zurechtzufinden und bemüht sich, Zusammenhänge,

die das Leben bestimmen, zu erfassen. Es ist eher ein Rundblick, der noch nicht sonderlich in die Tiefe geht. Die Welt wird als ein funktionierendes Ganzes gesehen, und das Interesse gilt dem Durchschauen der funktionalen Gesetze. Das Element Feuer herrscht über die Zeit von ca. 20-40 Jahren. Hier versucht der Mensch, sich einen Lebensraum zu schaffen, sich durchzusetzen. In dieser Zeit entwickelt sich das Bewußtsein. Die Triebe brechen hervor und suchen sich zu verwirklichen. Der Mensch lernt zu kämpfen. In diesen Jahren befindet er sich auf dem Höhepunkt seiner Energie. Das Element Wasser herrscht über die Jahre von ca. 40-60. Der Mensch lernt nun, sich anzupassen, und entwickelt eine gelasseneren Lebenseinstellung. Die Triebhaftigkeit löst sich auf, und er beginnt, weise zu werden. Glaubensfragen werden wichtig. Das Element Erde bestimmt die nun folgende Zeit bis zum Tod. Der Mensch beginnt, sich in sich selbst zurückzuziehen. Er beschäftigt sich mit Fragen über das Leben und den Tod. Durch die Konzentration und den Rückzug auf sich selbst lernt er die Natur, die Realität, verstehen.

Dieser große Zyklus läßt sich noch in kleinere Zyklen unterteilen, aber eine vollständige Darstellung würde hier zu weit führen. Die Elemente Feuer und Luft und die Elemente Wasser und Erde sind miteinander verwandt, d.h. ein Aspekt eines Elements stimmt mit einem Aspekt des anderen überein. Feuer und Luft haben die Beweglichkeit, die Aktivität gemeinsam. Diese Beweglichkeit hat natürlich bei beiden Elementen eine unterschiedliche Qualität und Motivation. Man kann sagen, daß die Beweglichkeit des Feuers auf einem Energieüberschuß beruht, während die der Luft eine Unfähigkeit zur Konzentration darstellt. Die Energie des Feuers ist nicht ganz so flexibel wie die der Luft; dafür besitzt sie mehr Durchschlagskraft. Darüber hinaus wird die Aktivität des Feuers eher auf physische Weise ausgelebt, die der Luft eher auf intellektueller Ebene. Feuer ist das starke männliche Element, der Mann in seinen besten Jahren. Es wird symbolisiert durch den Regenten, den Kaiser, den Herrscher. Luft ist das schwache männliche Element, der Mann in sehr jungen Jahren.

Es wird durch den Prinzen symbolisiert. Die Verwandtschaft der Elemente Wasser und Erde beruht auf ihrem gemeinsamen Aspekt der Passivität. Die Passivität des Wassers ist ein Sichttreibenlassen ohne nach dem Warum und Wohin zu fragen, während die Passivität der Erde ein Ausdruck von Zurückhaltung, von Introversion ist. Das Element Erde hat einen harten, oft auch grausamen Kern, wirkt aber nach außen hin eher passiv und duldsam. Das Element Wasser besitzt hingegen keinen festen Kern. Die Erde wird symbolisiert durch die Erdmutter, die Kaiserin, die Regentin. Sie ist die reife Frau. Das Element Wasser wird durch die Priesterin und die Prinzessin symbolisiert, eine junge Frau, die Reinheit ausstrahlt. Ihr gelingt es nicht nur, sich von allem äußeren Schmutz zu reinigen, sondern auch bis zu einem gewissen Grad von der eigenen Persönlichkeit, vom Ego. Die Erde ist das starke

weibliche Element, das Wasser ist das schwache weibliche Element.

Die Elemente Feuer und Erde und die Elemente Luft und Wasser bilden Paare. Kaiser und Kaiserin ergänzen sich. Sie repräsentieren das reife Alter, die feste, eindeutige Position nach außen. Der Kaiser zeigt sich dem Volk und beeindruckt es mit seiner Macht und Stärke. Die Kaiserin hält sich eher im Hintergrund und lenkt von dort die Dinge. Sie gibt dem Herrscherhaus die Struktur. Auch Prinz und Prinzessin ergänzen sich. Sie stellen die Zeit der Jugend dar. Der Unterschied "männlich-weiblich" zeigt sich hier in den verschiedenen Fähigkeiten und Möglichkeiten des Lernens. Die Jugend ist eine Zeit, in der man mit der Welt und dem Leben konfrontiert wird und beginnt, sich damit auseinanderzusetzen. Das Prinzip der Luft ist das Lernen durch bewußte Erfahrung, durch intellektuelle Analyse der Gesetzmäßigkeiten des Lebens, durch das Experiment und das Festhalten der daraus folgenden Konsequenzen. Das Prinzip des Wassers ist das Lernen durch intuitives Erkennen der Gesetzmäßigkeiten, durch Hingabe an das Leben (was die Analyse unnötig macht) und durch Selbstaufgabe (hier: Selbst = Ego). Wir wollen festhalten, daß die Elemente Wasser und Luft die verschiedenen Wege des Lernens und der Entwicklung darstellen, während die Elemente Feuer und Erde die verschiedenen Wege des (Be-)Herrschens und des Bewahrens repräsentieren.

Die Elemente Feuer und Wasser und die Elemente Erde und Luft bilden Gegensätze. Auf Grund ihrer Verschiedenheit gibt es zwischen diesen Elementen eine starke Spannung, die sowohl konstruktive wie auch destruktive Auswirkungen haben kann. Es handelt sich einerseits um einen Gegensatz zwischen Alter und Jugend, andererseits um einen Gegensatz zwischen Männlich und Weiblich. Die Spannung zwischen Feuer und Wasser wird in der Regel eher konstruktiv verarbeitet, während die Spannung zwischen Luft und Erde häufiger destruktive Auswirkungen hat. Wir haben auf der einen Seite eine Vater /Tochter-Beziehung, auf der anderen Seite eine Mutter /Sohn-Beziehung. Die Problematik liegt dabei in der Rollenverteilung. Der Elternteil ist in beiden Fällen dominant, allerdings ist die Dominanz der Mutter von hartem und einengendem Charakter, während die Dominanz des Vaters sich eher aggressiv und expansiv darstellt. Die Tochter ist anpassungsfähig und träge, rebelliert also nicht gegen den dominanten Vater. Die Anziehung ist hier genauso stark wie in der Mutter/Sohn-Beziehung. Die Tochter bewundert ihren starken Vater, und er bewundert ihr sensibles Wesen. Sie behindern sich nicht gegenseitig, und so ist der Zustand der gegenseitigen Anziehung von Vorteil für beide. Der Sohn hingegen strebt nach außen, er will die Welt entdecken. Die Mutter will ihn behüten und bewahren. Es ist verständlich, daß diese Situation zu weitaus heftigeren Konflikten führt. Hier sind schon die klassisch problematischen Eltern/Kind-Beziehungen festgelegt, die sich auch auf der materiellen Ebene so häufig manifestieren.

KORRESPONDENZTABELLE

FEUER	WASSER	ERDE	LUFT
Sommer	Herbst	Winter	Frühling
Süden	Westen	Norden	Osten
Mittag	Abend	Nacht	Morgen
Heiß	Kühl	Kalt	Warm
Rot	Blau	Braun	Weiß
Violett	Graugrün	Schwarz	Grau
Gold	Silber	Grün	Transparent
Sonne	Mond	Saturn	Merkur
Mars	Neptun	Venus	Uranus
Widder	Krebs	Stier	Zwillinge
Löwe	Skorpion	Jungfrau	Waage
Schütze	Fische	Steinbock	Wassermann
Vater	Tochter	Mutter	Sohn
König	Prinzessin	Königin	Prinz
Zeugen	Auflösen	Bewahren	Verändern
Handeln	Fühlen	Stillhalten	Denken
Durchsetzen	Anpassen	Zurückhalten	Betrachten
Ärger	Leidenschaft	Anhaftung	(Neu-)Gier
Vitalkraft	Emotion	Realitätsbew.	Intellekt
Cholerisch	Phlegmatisch	Melancholisch	Sanguinisch
Gold	Silber	Kupfer	Zink
Eisen	Zinn	Blei	Quecksilber
Rubin	Mondstein	Onyx	Achat (weiß)
Amethyst	Saphir (blau)	Perle (schw.)	Diamant
Goldtopas	Aquamarin	Turmalin (grün)	Quarz (hell)
Löwe	Schwan	Pferd	Schmetterling
Katze	Fisch	Wolf	Vogel
Tiger	Kröte	Kuh	Huhn
Fell	Schuppen	Haut	Federn
Krallen	Scheren	Knochen	Schnabel
Läufe	Flossen	Zähne	Haare
Dreieck	Mond	Quadrat	Kreis
Raute	Ellipse	Rechteck	Pfeil
Flamme	Welle	Kreuz	Rauch
Rotwein	Wasser	Bier	Sekt
Branntwein	Rose	Fruchtsaft	Weißwein
Blut	Menstruationsblut	Muttermilch	Speichel
Sperma, Scheidensekret	Tränen	Fingernägel	Atem

Erfahrungsrituale und Meditationen

Feuer

- 1) Der Magier begibt sich zur Mittagszeit in den Wald und macht dort ein Lagerfeuer. Er setzt sich mit Blick nach Süden an das Feuer. Er sieht in die Flammen und begibt sich in Trance. Er stellt sich vor, daß er ebenfalls zur Flamme wird.
- 2) Der Magier meditiert über eine Orange. Er versucht den Ursprung dieser Orange bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen.
- 3) Der Magier stellt sich bei einem Sommergewitter an ein geöffnetes Fenster und imaginiert, daß er, in der Gestalt des Zeus, die Blitze schleudert.
- 4) Der Magier markiert mit drei roten Kerzen ein Dreieck auf dem Boden und setzt sich in die Mitte. Er trinkt langsam eine Flasche Rotwein (wer keinen Rotwein verträgt, kann frischgepressten Orangensaft trinken) und spricht jeweils zwischen zwei Schlucken Worte der Verehrung. (z.B.: "Du bist das Feuer, die Kraft und das Licht. Ich verehere dich.")
- 5) Der Magier kniet sich in ca. 2m Entfernung vor einen Spiegel. Er imaginiert, daß sein Spiegelbild die Gestalt eines Tigers annimmt. Er nähert sich dann langsam diesem Spiegelbild, bis er die Stirn des imaginierten Tigers mit seiner eigenen berührt.
- 6) Der Magier streicht einen Stuhl mit Goldbronze an. Auf diesen Stuhl legt er ein Kissen aus rotem Samt. Er näht sich Kleidungsstücke nach dem Vorbild der historischen Königsgewänder und fertigt aus Holz oder Pappe eine Krone, ein Szepter und einen Reichsapfel an. So ausgestattet, setzt er sich zur Mittagszeit auf den goldenen Stuhl, der den Thron symbolisieren soll. Er plaziert den Stuhl möglichst so, daß er von hinten (durch ein Fenster) von der Sonne angestrahlt wird. Er stellt sich vor, daß er gerade Hofstaat hält. Die entsprechende Umgebung, Personen und Gegenstände, soll imaginiert werden. Der Magier muß sich sehr stark in seine Rolle hineinsteigern; er soll sich nicht nur als König fühlen, sondern er soll König sein.
- 7) Der Magier übt eine Woche lang aggressives Verhalten. Er soll Situationen herausfordern, die seinen Ärger erregen, und Begegnungen mit Menschen suchen, von denen er weiß, daß sie ihn in Rage bringen. Er soll seinen Ärger spontan und energisch zeigen.

Wasser

- 1) Der Magier stellt sich nach Einbruch der Dunkelheit bei zunehmendem Mond in einen seichten Fluß oder Bach. Das Wasser sollte ihm nicht höher als bis zu den Knien reichen. Er schaut flußabwärts, also in Richtung der Strömung, und hebt beide Arme empor. Er imaginiert, wie er selbst, auf dem Wasser stehend, von der Strömung davongetragen wird.
- 2) Der Magier begibt sich bei Vollmond an einen ruhigen See. Dort setzt er einen lebenden Fisch aus, den er am Morgen des

gleichen Tages gefangen oder gekauft hat. (Es ist sinnvoll, sich den See vorher bei Tage anzusehen, damit man weiß, welche Fische in ihm überleben können.) Er fastet dann bis zum übernächsten Tag oder ernährt sich ausschließlich von Fisch. Dann geht er wieder zu dem See, taucht die linke Hand ins Wasser und zeichnet sich sein Symbol für Wasser auf die Stirn.

3) Der Magier besorgt sich einen Kelch aus Silber oder Zinn. Er legt ein kleines Stück Silber hinein und füllt den Kelch mit reinem Wasser auf. Er läßt ihn zugedeckt 22 Tage stehen. Der Inhalt wird dem Element Wasser in einer Vollmondnacht (vor 0.00 Uhr) geopfert.

4) Der Magier stellt sich nackt unter einen Wasserfall (eine kräftige Dusche erfüllt in etwa den gleichen Zweck) und läßt sich mit dem äußeren Schmutz auch den inneren Schmutz fortwaschen. Er kann sich vorstellen, wie das Wasser durch seinen Körper hindurchläuft, und alles wegträgt, was ihn belastet, und alle Verhaftungen auflöst.

5) Der Magier hält sich einige Stunden in einer Kirche auf. Falls man Zugang zu einem Kloster hat, ist auch dies sehr geeignet. Er setzt sich dort auf eine Bank und nimmt die Atmosphäre in sich auf. Alte katholische Kirchen sind neueren oder evangelischen Kirchen vorzuziehen, da sie eine stärkere Ausstrahlung haben.

6) Der Magier schneidet aus dunkelblauem Stoff eine Ellipse aus (ca. 2m in der Länge). Er besorgt sich zwei große blaue Kerzen, die mindestens zehn Stunden brennen. Der Stoff wird nun auf dem Boden ausgelegt, die westliche und östliche Kante werden mit je einer Kerze markiert. Der Magier legt sich so auf den Stoff, daß sein Kopf nach Westen und seine Füße nach Osten zeigen. Die Arme werden vom Körper abgestreckt, so daß die Hände den südlichen und nördlichen Punkt markieren; die Handflächen zeigen nach oben. Er versucht nun einzuschlafen, beim Schlafen aber das Bewußtsein nicht zu verlieren. Er gelangt darauf in einen sogenannten Wachschlaf, in dem Träume bewußt gesteuert werden können.

7) Der Magier meditiert über die Tarotkarte II (Die Hohepriesterin).

Erde

1) Der Magier gräbt sich bis zum Bauchnabel in trockenen, lockeren Waldboden ein. Er versetzt sich in einen möglichst tiefen Trancezustand und verbleibt so mindestens zwei, aber nicht länger als vier Stunden.

2) Der Magier beschafft sich ein Pfund Weizen. Der Weizen wird zu Mehl verarbeitet und aus dem Mehl wird mit Wasser und Hefe ein Brot gebacken. Es sollten keine Gewürze verwendet werden. Dieses Brot wird in der Zeit zwischen 0.00 Uhr und Sonnenaufgang verzehrt. Um es schmackhafter zu machen, kann man Bier oder Fruchtsaft dazu trinken. Während des Essens sollte der Magier ständig an die ernährende Funktion der Erde denken und ihr für ihre Gaben danken.

3) Der Magier zieht sich einige Tage in die Einsamkeit zurück.

Während dieser Zeit soll er über den Zusammenhang zwischen Leben und Tod nachdenken.

4) Der Magier beschäftigt sich einen Tag lang mit einem Geduldspiel. Es sollte ein Spiel sein, das den Geist nicht allzusehr beansprucht. Man kann z.B. auch eine Uhr auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Wichtig ist bei dem Spiel, daß man Geduld, bzw. Ausdauer braucht.

5) Der Magier stellt sich vor, er sei Herrscher über Leben und Tod. Es kommt eine imaginierte Frau zu ihm, die ein krankes Kind geboren hat. Das Kind wird sein ganzes Leben lang auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sein. Die Frau bittet ihn um das Leben ihres Kindes. Der Magier soll sich ernsthaft mit dem Prinzip der natürlichen Auslese auseinandersetzen. Er entscheidet dann, ob das Leben dieses Kindes erhalten werden soll. Die Szene muß in der Vorstellung sehr real erscheinen, damit der Magier auch wirklich das Gefühl der Verantwortung verspürt. Wie wird die Entscheidung ausfallen? Gewissensbisse?

6) Der Magier versucht zehn Tage lang, nur an seine Arbeit, seinen Beruf, seine Karriere, sein Geld und seinen Besitz zu denken. Er soll sich in dieser Zeit mit nichts anderem beschäftigen.

7) Der Magier schneidet aus grüner Pappe ein Quadrat ca. 20x20cm aus. Auf dieses Quadrat malt er dann eines der Erdsymbole (schwarz). Kurz nach Mitternacht versucht er einzuschlafen und stellt den Wecker auf drei Uhr. Wenn der Wecker geklingelt hat, soll er etwa 5-10 Minuten auf das Symbol schauen, aber nicht versuchen, dabei richtig wach zu werden. Dann legt er die Pappe beiseite und imaginiert dieses Bild bis zum erneuten Einschlafen. Das Bild soll mit in den Schlaf hineingenommen werden. Falls man Schwierigkeiten hat, seine Träume zu behalten, kann man sich noch suggerieren, daß man sich morgens an jeden Traum erinnern wird. Die Träume werden selbstverständlich in Stichworten notiert.

Luft

1) Der Magier unternimmt bei heftigem Sturm einen längeren Spaziergang. Er soll fühlen, wie der Wind seinen Geist reinigt, ihn von Gedankenbindungen befreit und seinem Denken Klarheit und Eindeutigkeit verleiht.

2) Der Magier beteiligt sich häufig an langen intellektuellen Diskussionen. Die Themen sollten möglichst jeder materiellen Grundlage entbehren; je abgehobener, desto besser.

3) Der Magier beschäftigt sich mit Denkspielen. Hier bietet sich besonders das Schachspiel an.

4) Der Magier steht drei Tage hintereinander zu Sonnenaufgang auf. Er begibt sich in ein ruhiges Zimmer und liest eine halbe Stunde in einem Buch, das seinen Geist beeindruckt.

5) Der Magier schreibt vierundzwanzig Stunden lang ununterbrochen Briefe. (Die Briefe müssen nicht unbedingt an real existierende Personen geschrieben werden, man kann sich ebensogut einen Briefpartner vorstellen.) Danach legt sich der Magier flach auf den Rücken und schaut auf ein weißes Stück

glänzender Pappe. Er versetzt sich in einen leichten Trancezustand. Er suggeriert sich, daß alles, was er in den Briefen nicht geschrieben hat, auf dieser Pappe erscheinen soll. Da in den Stunden zuvor die Gedanken in schriftlicher Form ausgedrückt wurden, ist es wahrscheinlich, daß auch jetzt auf der Pappe Buchstaben, Worte oder Sätze zu sehen sind. In der Regel ist es so, daß einem beim Briefeschreiben viele Gedanken im Kopf herumgehen, die man einer anderen Person nicht anvertrauen will oder kann. Diese werden hinterher schnell vergessen oder verdrängt. Nun sind aber gerade diese Assoziationen wichtig, um zu erkennen, welche unbewußten Verknüpfungen das Denken prägen.

6) Der Magier begibt sich zu Sonnenaufgang auf einen Berg oder Hügel. Er verneigt sich dreimal gen Osten, schließt dann die Augen und atmet dreimal tief durch. Dann zeichnet er mit Speichel das Symbol des Elements Luft auf seine Stirn. Er breitet seine Arme aus und gibt Energie in sein Scheitelchakra. Nach einer Weile nimmt er die Arme herunter, atmet dreimal tief durch und verneigt sich dreimal gen Osten.

7) Der Magier meditiert über die Tarotkarte VIII (Die Gerechtigkeit).

Zum Gebrauch des Analogiesystems

Zum sinnvollen Umgang mit einem Analogiesystem gehört es, daß man in der Lage ist, nicht nur magische sondern auch die ganz kleinen Dinge des Alltags einordnen zu können. Dabei ergeben sich hauptsächlich zwei Schwierigkeiten:

1. Viele Dinge oder Angelegenheiten sind sehr kompliziert aufgebaut und auf den ersten Blick nicht eindeutig zu bestimmen.

2. Es besteht häufig recht wenig Motivation, ein Analogiesystem auf Dinge anzuwenden, die scheinbar nichts mit der Magie zu tun haben.

Zum zweiten Punkt läßt sich nur sagen, daß der Magier, vorausgesetzt er meint es mit der Magie wirklich ernst, lernen muß, in allen Lebensbereichen Magier zu sein. Das heißt nicht, daß er ständig Rituale machen soll, ganz im Gegenteil. Die Magie ist in erster Linie eine Weltanschauung, eine bestimmte Art, der Welt zu begegnen. Wenn man ständig in der Dualität "reale Welt/magische Welt" lebt, manövriert man sich leicht in Situationen hinein, die der psychischen Gesundheit abträglich sind. Um dies zu verhindern, sollte man ein Analogiesystem auf alles anwenden, was einem begegnet. Außer dem Effekt, daß die psychische Gesundheit dadurch weniger gefährdet wird, hat dies auch noch den Vorteil, daß man wesentlich sicherer im Umgang und' in der Anwendung des Analogiesystems wird. Zu Punkt 1.: Gehen wir zunächst einmal davon aus, daß jedes Ding, jedes Lebewesen und jede Angelegenheit einen Charakter, eine Umgebung und eine Funktion besitzt. Der Charakter oder das Wesen einer Sache zeigt sich im Außen durch Form, Farbe und Art der Bewegung (eigene Dynamik). Die Umgebung ist entweder der Herkunftsort oder der momentane Aufenthaltsort (bei beweglichen

Dingen müssen evtl. beide berücksichtigt werden). Die Funktion bezeichnet die Aufgabe, den Lebenssinn oder den Lebenszweck. Diesen drei Faktoren werden die entsprechenden Elemente zugeordnet, und es ist relativ selten, daß diese völlig miteinander übereinstimmen und das zu bestimmende Objekt nur einem Element angehört. Wir haben es meistens mit Mischformen zu tun. Wenn zwei der Faktoren übereinstimmen, kann man sagen, daß das Objekt eine erste Prägung und eine zweite Prägung besitzt, wobei die erste die stärkere ist und die zweite das schwach vertretene Element repräsentiert. Wenn aber alle drei Faktoren nicht übereinstimmen, wird es sehr schwierig, das bestimmende Element herauszufinden. Es gibt zwei Möglichkeiten der Entscheidung:

1. Man versucht, intuitiv zu erkennen, welche Prägung die stärkere ist. Dieser Vorgang muß von Fall zu Fall wiederholt werden.

2. Der Magier entscheidet sich mehr oder weniger blind für eine der beiden möglichen Prägungen und läßt es dabei bewenden. Für diese Lösungsmöglichkeit spricht folgendes: Eine wichtige Aufgabe der Magie ist die bewußte Veränderung von Bedeutungsinhalten. Man kann sagen, daß alle Dinge mit einem bestimmten Bedeutungsinhalt angefüllt sind, der auch einen Teil ihrer Existenz ausmacht. Nehmen wir einmal die Farbe Rot als Beispiel: Da gibt es die volkstümliche Bedeutung "Farbe der Liebe"; einige andere Assoziationen lauten: Aggression, Kampf, Haß, Wut, Warnung, Krieg usw. Nun ist es sicherlich richtig, daß Liebe und Aggression nicht immer weit auseinander liegen; eventuell könnte man sich darauf einigen, daß hier die triebhafte Seite beider Angelegenheiten ein gemeinsames Ganzes bilden. Selbstverständlich kann man auch hier die Assoziationskette weiterführen: Kampf - Krieg - Verletzung Tod - Alter..., aber diesen Aspekt wollen wir zunächst beiseite lassen, um zum eigentlichen Thema zurückzukehren .

Also: Rot ist die Farbe der Liebe und des Kampfes. Dies sind traditionelle Bedeutungsinhalte, die wir alle mehr oder weniger internalisiert haben. Eine Aufgabe des Magiers ist es nun, diese angelernten Bedeutungsinhalte zu ignorieren, sie gegebenenfalls zu hinterfragen und neue Akzente zu setzen. Bleiben wir bei unserem Beispiel: Der Magier suggeriert sich immer wieder, daß Rot die Farbe des Todes ist, und erscheint z.B. auf Begräbnissen oder Trauerfeiern in einem roten Anzug. In dieser Situation wird er nicht nur mit seinen eigenen früheren Ansichten konfrontiert, sondern wahrscheinlich auch ganz massiv mit denen der anderen Anwesenden, vorausgesetzt, er steht nicht ohnehin schon in dem Ruf, einer jener Exzentriker zu sein, die auf Begräbnissen immer lachen. Dies ist eine sinnvolle Übung, die jeder Magier hin und wieder durchführen sollte. Sie schult den Menschen zur Unvoreingenommenheit, zur Flexibilität im allgemeinen und zum schnellen Auffassen verschiedenartiger Sehweisen. Aber auch hierbei sollte man die Natur nicht überstrapazieren. Man sollte zumindest nicht in der Haltung des "Alles umkehren Müssens" steckenbleiben, denn dies

ist eine Gewohnheit, die man sehr schnell annimmt. Die Übung dient in erster Linie dazu, die eigenen Verhaftungen zu erkennen. Beim Bestimmen der Elementzugehörigkeit eines Objekts, bei dem drei Elemente zur Wahl stehen, sollte der Magier sich für eines dieser drei entscheiden und es bewußt zum bestimmenden Element machen. Es dürfen keinerlei Zweifel an seiner Wahl aufkommen. Wenn man von den drei vorhandenen Elementen keines wählt, sondern sich für das vierte (nicht vorhandene) entscheidet, handelt man gegen die Natur, was sich später unangenehm bemerkbar machen kann. Völlige Umkehrungen sind nur als Experiment zuträglich. Um das Ganze noch einmal an einigen Beispielen zu verdeutlichen:

1) Apfelsine

Farbe: rot bis orange - Feuer

Herkunftsort: wärmere Länder (Süden) - Feuer

Aufgabe; dient der Ernährung - Erde

Hier haben wir also eine Feuerbetonung, obwohl man dabei wiederum leicht verunsichert werden kann, weil Apfelsinen ja in Gärten oder auf Plantagen wachsen und dieser Punkt beim Herkunftsort eine Rolle spielt; man kann sich also auch ohne schlechtes Gewissen für eine Erdbetonung entscheiden. Diese Auswahl bleibt jedem Magier selbst überlassen.

2) Tontasse

Form: rund, hohl - Wasser

Herkunftsort: Tongrube, Fabrik - Erde

Aufgabe: dient zur Aufnahme von Flüssigkeiten - Wasser

Hier handelt es sich um eine Wasserbetonung.

Natürlich könnte man auch noch den Verarbeitungsprozeß berücksichtigen und als Herkunftsort den Brennofen festsetzen, wobei dann die Zweitprägung nicht mehr Erde sondern Feuer wäre. Bei diesen beiden Beispielen fällt auf, daß einmal die Form und einmal die Farbe als Charaktermerkmal verwendet wurde. In Zweifelsfällen kann man beide Faktoren, also Form und Farbe, verwenden, aber in der Regel ist es so, daß eines dieser Merkmale das Objekt stärker charakterisiert als das andere. Die Apfelsine ist schließlich nicht die einzige runde Frucht, und ein Apfel hat zum Beispiel eher Erdcharakter. Hier liegt der Charakter mehr in der Farbe als in der Form. Herausragendes Merkmal einer Tasse ist es hingegen, daß sie rund und hohl ist. Wenn eine Tasse blau ist, ist das als eine leichte Verstärkung des Wasserelements zu werten; hat man eine braune Tasse, tritt eine leichte Erdprägung hinzu, doch das Wasserelement bleibt vorherrschend. Im allgemeinen ist es so, daß jeder Mensch entweder mehr auf Formen oder auf Farben achtet. Man kann dies sehr gut an Wohnungseinrichtungen beobachten. Es gibt Wohnungen, die farblich sehr harmonisch gestaltet sind, von der Formgebung her jedoch außer-ordentlich disharmonisch wirken und umgekehrt. Der Magier sollte darauf achten, daß er solche Gewohnheiten aufgibt und stets Form und Farbe als gleichwertige Erkennungsmerkmale betrachtet. Ich möchte noch einmal betonen, daß solche Zuordnungen nie den Anspruch auf Eindeutigkeit und Allgemeingültigkeit erheben können. Alles hängt ganz allein von

der Sehweise des einzelnen Magiers ab. Um auch dies an einem Beispiel zu verdeutlichen:

3) Brief

Gehen wir der Einfachheit halber zunächst von einem handgeschriebenen Brief auf weißem Papier aus. Fangen wir mit seiner Aufgabe an. Dies ist noch relativ eindeutig: ein Brief dient der Kommunikation, der Information Luft. Beim Herkunftsort wird es schon recht kompliziert. Man kann sagen, daß der "Herkunftsort" die Person ist, die den Brief geschrieben hat; man kann ihn noch weiter zurückverfolgen bis zur Herkunft des Briefpapiers (also Papierfabrik, Holz, Baum), desgleichen mit der Tinte, man kann aber auch versuchen, alle diese Faktoren miteinander zu verbinden. Der Magier sollte (um nicht alles noch mehr zu komplizieren, wie das ja prinzipiell bei jedem Analogiesystem möglich ist) versuchen, sich an seinem eigenen ersten Eindruck zu orientieren. Schließlich kann man sich ja von den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten auch unnötig verwirren lassen. Wenn man gefühlsmäßig oder intuitiv den Eindruck hat, daß der Schreiber des Briefes der eigentliche Angelpunkt ist, darf man sich nicht von anderen Deutungsmöglichkeiten, die mehr oder weniger theoretisch sind, so beeindruckt lassen, daß man seinen ersten ("richtigen") Eindruck verwirft. Auch bei der Beurteilung von Form und Farbe steht man vor dieser Entscheidung, und auch hier sollte der Magier seinen ersten Eindruck stark gewichten.

Um noch ein abschließendes Wort zu diesem Thema zu sagen: Es gibt in der Magie kein objektives Richtig oder Falsch. Das einzige, was zählt, ist, daß der Magier überzeugt ist, für sich das Richtige zu tun. Solange er sich nicht sicher fühlt, seiner Intuition nicht vertrauen kann oder will, werden ihn seine eigenen Zweifel immer wieder zurückwerfen.

Die Herrscher der Elemente

Die Herrscher der Elemente sind die Vermittler zwischen den Menschen und den Urkräften. Gehen wir davon aus, daß alles, was existiert, durch das Zusammenspiel der Kräfte seine Form gewinnt. Die kosmische Energie ist der Zeugungsgedanke; durch die Elementkräfte wird die Zeugung real, und der gezeugte Gegenstand, der Mensch oder das Tier erhalten einen bestimmten Charakter. Die Urkräfte an sich bleiben für uns etwas Abstraktes. Wir sehen lediglich die Auswirkungen in uns und in unserer Umwelt, bestenfalls sind wir dazu in der Lage, Schwingungen wahrzunehmen.

Die Urkräfte können also, im Gegensatz zur kosmischen Energie, materielle Gestalt annehmen. Diese materielle Gestalt richtet sich nach den Zeugungsimpulsen, die von der kosmischen Energie ausgehen. Wenn wir wollen, daß sich ein Element auf eine bestimmte Art und Weise manifestiert, müssen wir den Zeugungsimpuls geben. Dazu muß man zunächst das Prinzip, die Kraft, die sich materialisieren soll, genau verstanden haben. Wenn man die Essenz und die Einzigartigkeit eines Prinzips erfahren hat (durch Meditationen und Erfahrungsrituale usw.), beginnt das Unbewußte Bilder zu produzieren. Diese sind eine Reaktion auf die Kraft, die in unserem Innersten erweckt wurde. Es sind nicht immer neue Bilder, die dort entstehen. Wesentlich häufiger geschieht es, daß man jetzt erst Bilder, Symbole und Gegenstände, die durch andere Menschen, oft vor langer Zeit, entwickelt, aufgeschrieben, gezeichnet und überliefert wurden, mit einem Sinninhalt erfüllen kann. Ein Beispiel dafür ist das Tarot, das über Jahrhunderte erhalten geblieben ist. Die Prinzipien, die Kräfte, die dort dargestellt wurden, sind dieselben geblieben. Es sind verschiedene Darstellungen gewählt worden, die aber, wenn man genau hinsieht, sehr viele Ähnlichkeiten miteinander aufweisen. Das Tarot zeigt in erster Linie menschliche Gestalten, die sich in einer bestimmten Umgebung befinden und mit entsprechenden Symbolen verbunden sind. Durch die Darstellung der menschlichen Gestalt haben wir die Möglichkeit, uns mit dieser zu identifizieren und so in bestimmte Bewußtseinssphären zu gelangen. Wenn man also will, daß eine Kraft eine bestimmte Form annimmt, muß man zu dieser Form eine außerordentlich starke Beziehung herstellen. Die Herrscher der Elemente sind keine objektiven Wesenheiten, die sich jedem auf die gleiche Art und Weise offenbaren. Jeder muß für sich allein der Kraft oder dem Prinzip die Form geben, damit sie (die Kraft) das Bindeglied zwischen ihm und dem Göttlichen werden kann. Es ist durchaus möglich, traditionelle, bzw. vorgegebene Bilder oder Formen zu verwenden, jedoch muß diese Form von jedem selbst belebt werden. Entspringt das Bild der eigenen Phantasie, kann man es liebevoll verändern, ausarbeiten usw., bis es sich fest im Geist verwurzelt hat. Wenn man nun die Kräfte eines Elements im Ritual anruft, zu sich hinabzieht, gleichzeitig das geistige Bild kräftig imaginiert und noch etwas Körperenergie hineingibt, hat man eine abhängige Wesenheit (abhängig = die

Wesenheit bleibt nur solange bestehen, wie der Magier sich auf sie konzentriert} bzw. Gedankenform erschaffen .
Dabei muß natürlich berücksichtigt werden, daß unser eigenes Zeugungspotential sich nicht mit dem der kosmischen Energie messen kann. Da es wesentlich schwächer ist, erhalten wir meist nur halbbreale Formen, die zwar sichtbar sind, solange man die Projektion ständig mit Energie versorgt, die aber auch sehr schnell wieder verschwinden, wenn die Konzentration des Magiers nachläßt. Um unabhängige Gedankenformen erschaffen zu können, braucht es schon einiges an Übung und (vor allen Dingen) geistiger Reife. In einem Gruppenritual ist das Zeugungspotential wesentlich verstärkt, aber wenn nicht alle Beteiligten genau das gleiche Bild imaginieren und mit den gleichen Bedeutungsinhalten aufgeladen haben, ist der Erfolg auch nicht größer.

Welches Bild man nun zur Materialisation verwenden will, bleibt jedem selbst überlassen. Für manchen mag es vielleicht einfacher sein, das Bild eines Gegenstandes aufrechtzuerhalten. Allerdings sollte man dabei nicht vergessen, daß es ja nicht ausschließlich um die Materialisation geht, denn mit den Herrschern der Elemente kann man sich unterhalten, man kann sie bitten, bestimmte Dinge zu tun usw. Dagegen könnte es doch etwas seltsam werden, wenn man sich plötzlich mit einem Würfel oder einem Dreieck unterhalten soll, ganz abgesehen davon, daß dies die Möglichkeiten des Agierens stark einschränkt. Meiner Erfahrung nach ist es am einfachsten, das Bild einer menschlichen Gestalt aufzubauen; deshalb sind im folgenden Text männliche und weibliche Gestalten als Materialisationsform angegeben. Dieses Herrscher- Pantheon sollte als Vorschlag gewertet werden. Man kann die Namen, Attribute usw. übernehmen, kann sich aber auch eigene Bilder schaffen.

Die Namen der Herrscher und ihre Zuordnung
Jedes Element hat vier Herrscher. Der erste vertritt das Element in seiner reinen Form, die anderen drei vertreten das Element mit seinen möglichen Nebenprägungen.

Feuer

ASSAN - Feuer von Feuer
RONAR - Wasser von Feuer
TORAN - Erde von Feuer
MOTA - Luft von Feuer

Wasser

TEKI - Wasser von Wasser
RESCHTA - Feuer von Wasser
EVINAS - Erde von Wasser
INOSHU - Luft von Wasser

Erde

JETABA - Erde von Erde
ATHE - Feuer von Erde

ANANI - Wasser von Erde
ONID - Luft von Erde

Luft

IKTA - Luft von Luft
SITE - Feuer von Luft
CHRISAN - Wasser von Luft
IBELON - Erde von Luft

ASSAN - Feuer von Feuer

Er ist der große strahlende Herrscher, ein mächtiger Kaiser und kriegerischer Eroberer. Als Kaiser trägt er goldene Gewänder und einen leuchtenden roten Umhang, der mit Gold bestickt ist, die goldene Krone, mit Rubinen und Granaten besetzt, und das Szepter. Er wird von seinem Volk geliebt, da er es versteht, zu glänzen. Es ist, als ob jeder seiner Untertanen ihm ein Stückchen seines eigenen Glanzes, seiner eigenen inneren Stärke, geschenkt hätte. Diese Kraft ist nun in einer Person gebündelt und wirft ihr Licht auf das ganze Volk zurück, und so erhält schließlich jeder mehr zurück, als er gegeben hat. Der Kaiser wird zur all-mächtigen Vaterfigur; er ist vital, aggressiv, mutig und tatkräftig. Er beschützt seine Kinder und versucht sie nach seinem Ebenbild zu formen: selbstsicher, stark und unbeugsam. Da er nicht danach trachtet, sein Volk in einem künstlich erzeugten Schwächezustand zu halten und es nicht unterdrückt (das hat er nicht nötig), wird er von allen geachtet. Sein Ziel ist eine starke und mächtige Nation, deshalb soll jeder zum Krieger werden, damit er mit ihr sein Reich erweitern und neue Lebensräume erobern kann. Er verachtet die Schwachen und wird von ihnen gehaßt; sie achten ihn zwar als Herrscher, aber im Grunde ihres Herzens hassen sie ihn. Er verachtet die Schwachen nicht deshalb, weil sie schwach sind, sondern weil sie so bleiben wollen, weil sie sich gegen sein Lebensprinzip stellen. Wer schwach ist und stark werden will, kann mit seiner uneingeschränkten Hilfe rechnen.

Seine Zeit ist der Mittag, wenn die Sonne an ihrem höchsten Punkt steht. Sein Tier ist der Löwe.

Er kann dem Magier helfen, stark und vital zu werden, Macht zu erlangen, selbstsicher zu werden, siegreich zu sein, sich erfolgreich durchzusetzen und sich Lebensraum zu erobern. Man opfert ihm: Sonnenblumen, Orangen, Met, Branntwein, Blut, Fleisch (roh oder gebraten) und Goldstaub.

RONAR - Wasser von Feuer

Sie verkörpert die reine Sinnlichkeit. (Der Begriff reine Sinnlichkeit wurde deshalb gewählt, weil es sich hier nicht um eine ausschließlich sexuelle Sinnlichkeit handelt, oder anders formuliert: jede Sinnesempfindung ist erotisch, aber nicht sexuell.) Sie trägt ein dunkelrotes Gewand und Goldschmuck. In ihrer Hand hält sie eine rote Orchidee. Sie ist eine sehr schöne Frau, die ein wenig träge wirkt, doch hinter dieser Trägheit verbirgt sich Wachsamkeit und ein unvermutet

gewaltiges Energie-potential. Ihre Reaktionen sind vollkommen instinktiv, alle Sinne sind geschärft, und eine Gefahr wird schon bemerkt, wenn sie noch meilenweit entfernt ist. Jeder Herrscher hat natürlich auch seine Schwächen, die ihn irgendwann ins Verderben führen können. Bei ASSAN ist es die Intoleranz gegenüber anderen Lebensprinzipien, die ihn den Thron kosten kann; bei RONAR ist es die Veranlagung zur Leidenschaft, die ihre Wachsamkeit ausschalten kann. Ihre Leidenschaft, gleich ob es sich nun um Liebe oder Haß handelt, hat etwas Vernichtendes an sich. Leider besitzt sie nicht die Fähigkeit, diese Kraft sinnvoll einzusetzen.

Ihre Zeit ist der frühe Nachmittag. Ihr Tier ist der Panther. Sie kann dem Magier helfen, seinen Instinkt zu entwickeln, seine Sinne zu schärfen und seine Leidenschaftlichkeit zu wecken. Er sollte allerdings darauf achten, daß er der Leidenschaft durch das Erdprinzip die notwendige Struktur verleiht, oder das Luftprinzip, den Verstand, über die Leidenschaft setzt.

Man opfert ihr: gekochtes Fleisch, süßen Rotwein, Zimt, Nelken, Datteln, Feigen, Moschus.

TORAN - Erde von Feuer

In ihr ist die Kraft des Feuers gezähmt. Die Kraft ist gebündelt und wird auf ein festes Ziel gerichtet, deshalb kann sie viel wirkungsvoller eingesetzt werden. TORAN ist eine eher herbe und strenge Schönheit, die abweisend und anziehend zugleich erscheint. Sie trägt ein schwarzes Kleid, und ihre Haare sind zu einer strengen Frisur aufgesteckt. Manchmal tritt ein flüchtiger Ausdruck von Sinnlichkeit in ihr Gesicht, der aber sofort wieder einer beherrschten, zurückhaltenden Miene Platz macht. Sie trägt große, schwere Ringe an beiden Händen. Der Klang ihrer Stimme ist voll und kräftig, kann aber auch eine gewisse Schärfe annehmen. Sie hält eine dunkelrote Rose in der Hand, die so dunkel ist, daß sie fast schwarz wirkt. Der Stiel ist voller Dornen, aber sie hält die Rose fest in der Hand, so als würden sie nicht existieren. Sie besitzt Macht über die materielle Welt, und es ist ihr Ziel, zur absoluten Herrscherin der Materie zu werden. Sie verfolgt es mit einer unvorstellbaren Verbissenheit. Sie repräsentiert den festen Willen (nicht zu verwechseln mit dem wahren Willen), und mag auch ihre Feuerkraft hin und wieder erlahmen, ihre Erdhaftigkeit läßt sie durchhalten und neue Anstrengungen unternehmen. Dieses Ziel, bzw. die Bindung an dieses Ziel, stellt auch ihre Schwäche dar. Ihre Zeit ist der späte Nachmittag. Ihr Tier ist der Tiger.

Sie hilft dem Magier, Kontrolle über seine Kraft, seine Vitalität zu erlangen. Von ihr kann er lernen, wie man seine Energien bündelt, um sie möglichst gewinnbringend einzusetzen. Wenn er sich auf ihre Seite stellt, d.h. sie in ihrem Ziel bekräftigt und sich nicht zur Konkurrenz erhebt, verleiht sie dem Magier ein genauestens bemessenes Quantum an Macht über die materielle Welt. Um dies zu erreichen, wird der Magier

allerdings einige Anstrengungen unternehmen müssen. Man opfert ihr: Kastanien, herben Rotwein, heiße Maronen, Schinken, Innereien.

MOTA - Luft von Feuer

Er verkörpert das Revolutionäre und das Idealistische. Wir sehen eine kleine magere Gestalt, in ein weißes Gewand und einen roten Umhang gekleidet. Er ist ständig in Bewegung, nervös und energiegeladen. Es geht ihm weniger um die Verwirklichung seiner revolutionären Ideen, als um ihre Darstellung; er berauscht sich an seinen Gedanken, an den unendlich vielen geistigen Möglichkeiten, und er versucht, auch andere zu begeistern. Er glaubt fest an die Macht des Geistes und der Sprache. Deshalb ist es sein Ziel, diese besonders hoch zu entwickeln. Er ist ein begabter Redner (und er redet ständig!), der vor seinen Zuhörern die unglaublichsten Bilder beschwört. Hierbei darf man allerdings nicht vergessen, daß ihm der Geist und die Sprache an sich völlig gleichgültig sind. Sie stellen für ihn nur das Mittel dar, mit dem man die trägen Massen in Bewegung bringen, begeistern kann. So gesehen ist er eigentlich nur ein Aufputscher, der den Moment genießt, in dem die Massen an seinen Lippen hängen, gebannt von der Faszination seiner Worte. Dieser Moment, in dem ihm die Masse zu Füßen liegt, ist natürlich relativ schnell vorbei. Trotzdem wird dabei eine Idee eingepflanzt, die viel später zum Tragen kommen kann.

Seine Zeit ist der frühe Mittag, sein Tier ist der Falke.

Er kann dem Magier helfen, den Geist und die Sprache zu entwickeln und sie gezielt einzusetzen, um andere zu beeindrucken. Von ihm kann der Magier lernen, wie man Massen begeistert und sie durch Worte in Ekstase versetzt.

Man opfert ihm: leichten Rotwein, brennenden Tabak, Weihrauch, schöne Worte, flammende Ansprachen.

TEKI - Wasser von Wasser

Sie ist die junge Priesterin, die Herrscherin des Unbewußten. Eine ätherische Gestalt in einem dunkelblauen, mit Silber besticktem, Gewand. Sie trägt einen weißen Schleier, der ihr Gesicht verhüllt, dennoch kann man ihre Augen sehen. In ihrem Gürtel, dessen Schließe aus zwei silbernen Mondsicheln besteht, steckt eine weiße Lilie. In ihrer Hand hält sie einen silbernen Kelch, der mit klarem Wasser gefüllt ist. Wenn man in diesen Kelch hineinsieht, spiegelt die Wasseroberfläche die Seele des Betrachters wider. Sie strahlt eine kühle Reinheit aus und wirkt fern, unnahbar und rätselhaft. Sie spricht nie, doch kann man alle Worte, sofern man überhaupt auf dieser Ebene mit ihr kommuniziert, in ihren Augen lesen. Sie repräsentiert den Glauben, der aus der Tiefe der Seele stammt und keiner rationalen Beweise bedarf. Es ist das alte Wissen, das wir alle unbewußt in uns tragen, der Schlüssel zu unserer Seele. Ihre Zeit ist der Mondaufgang und die Mitte des Abends. Ihr Tier ist der Schwan. Sie hilft dem Magier, mystische Erkenntnis

zu erlangen. Sie spiegelt seine Seele mit ihren hellen und dunklen Seiten; sie ist nur der Spiegel, unbeteiligt und fern jeder Wertung (darüber ist sie längst hinaus). Sie kann im Magier das unbewußte Wissen erwecken, manchmal sieht man es bildhaft in ihrem Kelch. Sie hinterläßt in ihm ein tiefes Bedürfnis nach Loslösung, Reinheit, Hingabe, Demut und mystischer Schau.

Man opfert ihr: klares Quellwasser, rohen Fisch, Wasserpflanzen, Seerosen.

RESCHTA - Feuer von Wasser

Er verkörpert die Glaubens- und die Gefühlskraft. Man sieht einen mittelgroßen, vollschlanken Mann in einem violetten, mit Gold verzierten Mantel. In seiner Erscheinung erinnert er an hohe geistliche Würdenträger der katholischen Kirche. Im Gegensatz zu diesen ist er jedoch keine bloße Repräsentationsfigur des organisierten Glaubens. Er stellt vielmehr den Glauben selbst dar, die Kraft, die hinter dem Glauben steckt, unabhängig von einer Kirche oder Organisation. Ihm ist es nicht wichtig, was man glaubt, sondern daß man glaubt, und daß man es mit ganzer Kraft tut. Er trägt den Glauben nach außen, demonstriert und lebt ihn und ist so eigentlich eher ein Missionar.

Sein Tier ist der Fisch, seine Zeit ist die Stunde des Sonnenuntergangs. Er lehrt den Magier, wie er seine Gefühlskraft konstruktiv einsetzen kann. In der Magie spielt der Glaube eine wesentliche Rolle: angefangen mit dem Glauben an die eigenen Fähigkeiten, an bestimmte Gesetzmäßigkeiten, an den Sinn der eigenen Existenz usw. Der Glaube ist die Vorstufe des Wissens, und wer Wissen erlangen will, muß zunächst einmal lernen, zu glauben. Man opfert ihm: Rotwein aus einem Pokal, violetten Samt, gebratenen Fisch.

EVINAS - Erde von Wasser

Sie ist die ältere Priesterin. Man sieht eine reife, dunkelhaarige Frau in einem grün-blauen Gewand. Sie wirkt zurückhaltend und in sich gekehrt. Wenn man sie anspricht, hat man den Eindruck, sie würde aus einem tiefen Schlaf erwachen. Ihr Lebensraum ist die Welt der Träume und Visionen; nur ungern teilt sie diese Welt mit anderen. In ihrem rechten Arm trägt sie einen festverschlossenen Tonkrug. Dieser Krug ist das Symbol für die Traumwelt, die festverschlossen in ihrem Inneren liegt. Der Deckel ist das Tor zu dieser Welt, und wenn es dem Magier gelingt, sie zu überreden, den Deckel zu öffnen, kann er jederzeit in diese Welt eintauchen. Sie hat die Träume und Visionen strukturiert und ihrem Willen unterstellt. Es ist ein Bereich, der seine eigenen Gesetze und Regeln besitzt, die sie geschaffen hat.

Ihr Tier ist die Kröte, ihre Zeit ist das Ende des Abends. Sie kann dem Magier helfen, seine eigene visionäre Kraft zu entfalten und seine intuitive Wahrnehmung zu strukturieren. Jeder trägt diese Kraft in sich, doch solange er nicht gelernt hat, sie kontrolliert einzusetzen, ist er nur ein Sklave seiner

Phantasien und Träume. Dieser Zustand kann sehr gefährlich sein, da diese Kraft, wenn sie einmal geweckt ist, dazu neigt, den Menschen zu überschwemmen und ihn in einen Zustand der Schizophrenie versetzt. Solange der Magier nicht reif genug ist, dieser Kraft zu begegnen, wird sich für ihn der Deckel des Krugs nicht öffnen, und er sollte auch nicht versuchen, es zu erzwingen.

Man opfert ihr: Meersalz, Muscheln, Blätter von Trauerweiden, Kieselsteine, sehr kaltes Wasser.

INOSHU - Luft von Wasser

Er ist der Mystiker. Man sieht einen schlanken, sehr jungen Mann. Er hat weißblondes Haar, und seine Augen sind von einem wasserhellen Blau, sie scheinen fast transparent. Er trägt ein weißes Gewand, das sparsam mit Silber bestickt ist. Sein Gesicht wirkt offen und klar, auf eine gewisse Art unschuldig und rein. Es ist die Unschuld, die Reinheit eines Unerfahrenen. Man kennt sein wirkliches Alter nicht, er könnte auch siebzig Jahre alt sein - und würde doch noch fast wie ein Kind wirken. Er beobachtet die Welt und sieht hinter allem, was ihm begegnet, den tieferen Sinn. Man könnte ihn für weise halten, aber das ist er eigentlich noch nicht. Er hat die Realität nie wirklich gesehen, nie wirklich erlebt, und das unterscheidet ihn von dem eigentlich Weisen, der durch die Erfahrung gelernt hat und über die Realität hinausgewachsen ist, sie hinter sich gelassen hat. INOSHU ist der Zustand der Unberührtheit; nichts kommt wirklich an ihn heran. Da zwischen ihm und den Dingen immer eine Distanz liegt, kann er sie unvoreingenommen betrachten.

Ihm ist kein Tier zugeeignet; seine Zeit ist der frühe Abend. Durch ihn kann der Magier lernen, sich selbst und die Welt ohne persönliche Beteiligung zu betrachten. Durch das Unbeteiligtsein lernt der Magier, das zu sehen, was hinter den Dingen ist.

Man opfert ihm: Forellen, frisches Quellwasser, Mineralwasser mit Kohlensäure.

JETABA - Erde von Erde

Sie ist die Erdmutter in ihrer lichten und dunklen Seite, in ihr sind Leben und Tod, die ursprünglichen Bestandteile des natürlichen Kreislaufs, eine Einheit. Sie ist eine große Frau, schwer und grobknochig, in ein weites ockerfarbenes Gewand gehüllt. Ihre Kleidung wirkt alt, staubig und erdig, und sie riecht nach Feld und Wiese. In der Hand hält sie ein Bündel Ähren oder Wiesenblumen, um den Hals trägt sie eine Kette, deren Anhänger aus Knochen geschnitten ist und einen Embryo darstellt. Sie strahlt Ruhe und Konzentration aus, ihre Bewegungen wirken kraftvoll, knapp und präzise. Mit ihren rauhen, abgearbeiteten Händen, ungepflegt und ein wenig schmutzig, wirkt sie wie eine Bauernmagd. Dennoch ist sie eine der mächtigsten Herrscherinnen.

Ihr Tier ist die Kuh, ihre Zeit ist das Ende der Nacht. Sie

hilft dem Magier, die Natur, den ewigen Wechsel von Leben und Tod, zu verstehen. Um das Mysterium der Geburt und das des Sterbens verstehen zu können, muß man ein tieferes Verständnis der Natur erlangen. Hierbei kann Garten- oder Feldarbeit eine große Hilfe sein. Durch die Berührung mit Ackerboden und Pflanzen kann man tiefer in die natürlichen Geheimnisse eindringen. Dies ist eigentlich eine Voraussetzung, um mit JETABA in Kontakt treten zu können; anderenfalls würde man ihr nicht nahekommen, sie nicht verstehen können.

Man opfert ihr: Brot, Eichenblätter, Äpfel, Kartoffeln, Pilze, Wiesenblumen, Wurzeln, Nüsse, Bier.

ATHE - Feuer von Erde

Er verkörpert den grausamen, unerbittlichen Aspekt der Erde. Man sieht einen hochgewachsenen, mageren Mann. Er ist sehr alt, und sein Gesicht ist von Falten durchzogen; sein Haar ist jedoch noch tiefschwarz. Seine Augen sind ebenfalls schwarz und liegen in tiefen Höhlen. Er trägt einen einfachen, zerschlissenen Überwurf von schmutziger rotbrauner Farbe. In seiner Hand hält er einen langen, knotigen Stab, auf den er sich beim Gehen stützt. Sein Überwurf wird von einem einfachen Strick zusammengehalten, und in diesem steckt ein langes, scharftiges Messer. Tagsüber wandert er durch die Wüste, nachts geht er in die Wälder und tötet dort die kranken und schwachen Tiere. Er repräsentiert die natürliche Auslese. Er bestimmt nicht das Schicksal eines Lebewesens, denn dies ist das Zusammenwirken aller Kräfte, und somit auch nicht den Zeitpunkt seines Todes. Er ist nur der Vollstrecker, der sich nach der Erfüllung seiner Aufgabe in der Wüste von der brennenden Sonne reinigen läßt.

Sein Tier ist der Wolf, seine Zeit die Mitternachtsstunde. Der Magier kann von ihm alles Wissenswerte über den Tod lernen. Man opfert ihm: Wüstensand, gebrannten roten und schwarzen Ton, geröstetes Brot, alten Cognac.

ANANI - Wasser von Erde

Sie verkörpert den fruchtbaren Aspekt des Erdelements: die Geburt, die Ernte und die Erhaltung des Lebens. Sie ist eine etwas füllige junge Frau in einem grünen, weiten Gewand. Ihre Haare sind von dunkelblonder Farbe und fließen weich über ihre Schultern. In der Hand hält sie einen Myrtenzweig, im Haar trägt sie einen aus Kornblumen geflochtenen Kranz. Ihre Ausstrahlung ist weich, weiblich und sanft. Manchmal wirkt sie etwas verträumt, in sich gekehrt. Sie gilt auch als Beschützerin der Liebe und der Ehe. RONAR steht für den leidenschaftlichen Aspekt einer Beziehung, ANANI steht für die harmonische Bindung, die Fortpflanzung und die gegenseitige Fürsorge. Sie ist die liebevolle Mutter, deren höchste Bestimmung im Geben liegt. In ihrer wichtigsten Funktion ist sie aber die Herrscherin der Wiedergeburt, des neu erwachenden Lebens. Ihr Tier ist die Schlange, ihre Zeit ist die späte Nacht.

Durch sie kann der Magier den schöpferischen Vorgang der Geburt auf der spirituellen Ebene erfahren. (Dies ist besonders für männliche Magier wichtig) Sie kann dem Magier helfen, das harmonische Prinzip in sich zu entdecken und/oder es zu fördern. Durch sie kann der Magier in das Geheimnis der Wiedergeburt eindringen und es verstehen lernen. Man opfert ihr: Getreide (in Wasser gekocht), Fruchtsäfte, Milch, Schnecken, Früchte (bes. Melonen), Schlangengurken.

ONID - Luft von Erde

Er ist ein junger, unternehmungslustiger Mann, dessen höchstes Ziel die Bewegung und die Veränderung der Materie ist. Ihm unterstehen deshalb die Bereiche des Handels, alle Arten von geschäftlichen Beziehungen und alle Arten von materieller Entwicklung. Er ist ein kleiner, wendiger Mann in einem grün-gelben Gewand. Oft wirkt er herausgeputzt, auf eine seltsame Art auffällig. Dabei ist er durchaus nicht häßlich, auch wenn ihn seine Eitelkeit manchmal zu einer etwas geschmacklosen Kleidung verleiten mag. Er setzt seine Intelligenz, seine geistigen Fähigkeiten ein, um sich materiellen Gewinn zu verschaffen. Er ist ein kühler Rechner, der ausschließlich sachbezogen denkt und nie sein Ziel aus den Augen verliert. Auch wenn es manchmal so aussieht als wäre er unkonzentriert, ist er in Wirklichkeit immer wach und auf der Hut.

Sein Tier ist der Fuchs, seine Zeit ist die Stunde vor Mitternacht.

Der Magier kann von ihm lernen, wie man seine geistigen Fähigkeiten einsetzt, um sich materiellen Gewinn zu verschaffen. In der Esoterik ist es meist verpönt, von solchen Dingen wie materiellem Gewinn oder eigenem Vorteil zu sprechen. Dennoch ist der Wunsch nach Reichtum, bzw. Bereicherung jeglicher Art einer der stärksten Charakterzüge in jedem Menschen. Da ein solches Bedürfnis nicht wirklich verdrängt werden kann, sollte man sich bewußt damit auseinandersetzen und zunächst versuchen, es zu realisieren. Wie man die entsprechende egoistische Haltung gewinnt und sie hinterher wirkungsvoll einsetzt, kann man von ONID lernen.

Man opfert ihm: Weißwein, Pappelzweige, Kupfermünzen, Hühnerfleisch .

IKTA - Luft von Luft

Er verkörpert den Geist, den Intellekt, die Entscheidungsfähigkeit. Man sieht einen jungen Mann in einem weißen Gewand. Sein Haar ist hellblond, seine Augen sind von hellgrauer Farbe. Auf den ersten Blick wirkt er etwas farblos und unscheinbar, doch er besitzt ein lebhaftes Wesen, und sein Blick ist wach und neugierig. Er ist ein Lernender, der alles, was ihm begegnet, begierig aufnimmt. Er ist der logische Verstand, der beobachtet, aussondert, kategorisiert und analysiert. Er sieht in erster Linie wie die Welt funktioniert; durch Betrachtung und Analyse versucht er, den Dingen ihr Geheimnis zu entreißen. Er ist ständig auf der Suche nach der

Seele, die hinter allem steckt. Wie alle anderen Herrscher ist auch er nur ein Teil der Schöpfung, und seinen Teil kennt und versteht er. Er trachtet aber nach allumfassendem Wissen und will alles, was existiert, erfahren und begreifen lernen. Diese Einstellung macht ihn zum ewigen Schüler.

Sein Tier ist der Vogel, seine Zeit ist der frühe Morgen, die Zeit vor dem Sonnenaufgang. Durch ihn lernt der Magier, daß es tausend Dinge gibt, die wir nicht kennen und die wir nicht durchschauen. Man soll das Interesse und die Neugier immer erhalten. IKTA lehrt, wie man die Welt mit dem Verstand erfaßt, wie man logische Zusammenhänge erkennt und sich durch Betrachtung und Analyse in der Welt zurechtfinden kann. Durch ihn lernt man auch, seine Entscheidungsfähigkeit zu stärken, Positives und Negatives gegeneinander abzuwägen.

Man opfert ihm: weiße Federn, Champagner, Fleisch vom Huhn, Eiweiß.

SITE - Feuer von Luft

Er verkörpert die Gedankenkraft. Man sieht einen schlanken, doch kräftigen Mann in den besten Jahren. Er trägt ein weißes Gewand und eine goldene Schärpe. In der linken Hand hält er ein Buch, das Symbol des Wissens; in der rechten Hand hält er das Schwert, das Symbol der Macht und des Kampfes. Der Geist, der Intellekt wird bewußt eingesetzt, um Macht zu erlangen, Kämpfe zu gewinnen, sich durchzusetzen. Er wirkt manchmal etwas ungestüm, doch im allgemeinen ist er ein guter Taktiker und Beobachter, der es versteht, seinen Vorteil zu nutzen. Er ist eher ein Einzelgänger, der etwas für sich gewinnen will; er bleibt lieber im Hintergrund und wartet, bis die Stunde seines Auftritts gekommen ist.

Sein Tier ist der Adler, seine Zeit ist die Zeit des Sonnenaufgangs.

Der Magier kann von ihm lernen, wie man seine Gedanken, seinen Geist energetisch auflädt. Diese Fähigkeit benötigt man u.a. für die Erschaffung unabhängiger Gedankenformen. SITE zeigt uns, wie wir, ohne uns aus unserem Sessel erheben zu müssen, die Welt nach unserem geistigen Bild formen können. Die wichtigsten Werkzeuge des Magiers sind die Willenskraft, die Gefühls- oder Glaubenskraft, die Gedankenkraft und ein ausgeprägter Instinkt. Man opfert ihm: roten Sekt, Weihrauch, Federn von Raubvögeln, gebratenes Geflügel.

CHRISAN - Wasser von Luft

Sie verkörpert die Inspiration. Man sieht eine kleine, sehr schlanke Frau. Ihr hellblaues Gewand ist weitgeschnitten und wird von Schleifen und Bändern gehalten. Ihr Haar ist lang, glatt und von hellblonder Farbe. Sie hat eine kaum wahrnehmbare Ausstrahlung, auch ist ihre Anwesenheit meist nur sehr flüchtig. Man ahnt sie mehr, als daß man sie sieht. Sie scheint zu schweben, unwirklich und unfaßbar. Es bleibt ein Eindruck von Beschwingtheit und Bewegung zurück. Ihr untersteht der gesamte Bereich der Kunst (insbesondere Lyrik, klassische

Musik, weiche und melodische Musik, Malerei. Sachliche Texte, bildende Künste, Fotografie usw. fallen eher in den Bereich der IBELON; abstrakte Malerei, Rockmusik usw. fallen eher in den Bereich des SITE. Aber über diese Zuordnungen kann man streiten. CHRISAN ist auf jeden Fall für alle Bereiche der Kunst als oberste Herrscherin zuständig). Außerdem ist sie die Herrscherin über die Freundschaft.

Ihr Tier ist die Taube, ihre Zeit ist der späte Morgen. Sie erweckt im Magier die geistige Kreativität. Sie ist, auf einer anderen Ebene, so etwas wie die Muse für den Künstler. Künstler können von einer Begegnung mit ihr natürlich auch profitieren, da sie einem den Geist durcheinanderwirbelt und so neue Ideen freisetzt. Dem Magier geht es allerdings um mehr als um eine Idee zu einer Komposition oder zu einem Bild. Durch CHRISAN kann sehr tief-liegendes geistiges Potential zur Entfaltung gelangen.

Man opfert ihr: Wasserdampf, Regenwasser, keimendes Getreide.

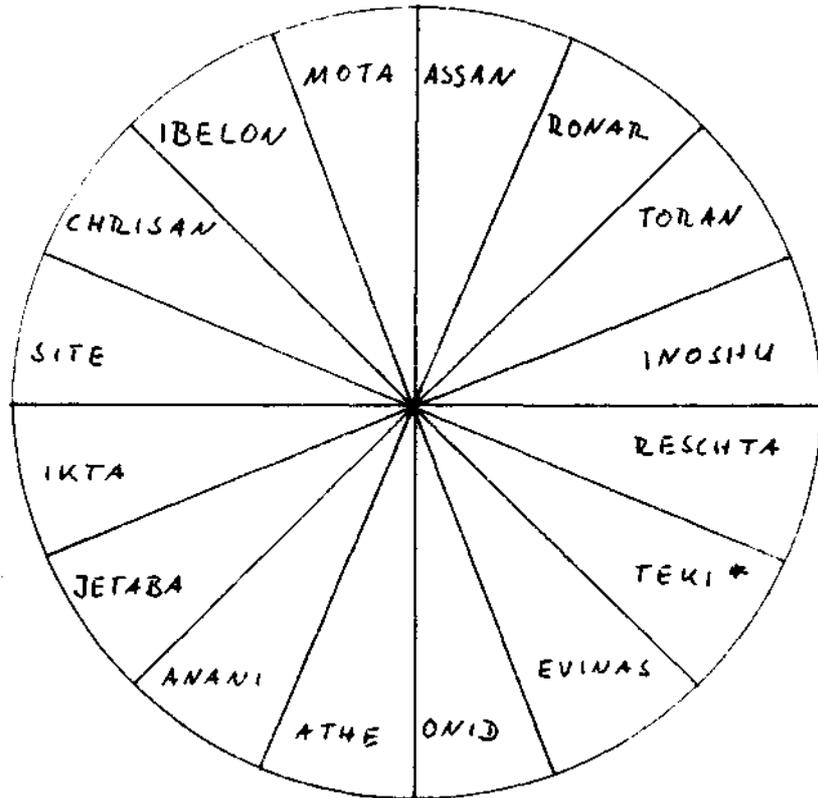
IBELON - Erde von Luft

Sie verkörpert die Gerechtigkeit und die Sachlichkeit. Wir sehen eine eher kleine, schlanke Gestalt, die strenge schwarz-weiße Kleidung trägt. Ihr Äußeres ist etwas unscheinbar, doch sie strahlt Ruhe und Sicherheit aus. In der linken Hand hält sie eine Waage und in der rechten das Gesetzbuch. An ihrem Gürtel sind Gewichte verschiedener Größe befestigt, die, solange sie sie am Körper trägt, nichts wiegen. Sie entwickeln ihr Gewicht erst dann, wenn sie in die Waagschale gelegt werden. IBELON ist eine weise Frau, die sich nicht mit ihrem Wissen in die Einsamkeit zurückzieht. Sie stellt ihre Weisheit den Menschen zur Verfügung und ist immer bereit, zu beraten und zu entscheiden; dabei ist sie kühl und unbestechlich, sie sieht ausschließlich die Sache, das Problem, das ihr vorgetragen wird. Der Mensch an sich interessiert sie nicht. Ferner untersteht ihr der Bereich der Naturwissenschaften und das geschriebene Wort. Sie ist auch für Teilbereiche der Kunst zuständig.

Ihr Tier ist die Eule, ihre Zeit ist das Ende des Morgens. Sie kann dem Magier in allen sachlichen Angelegenheiten beraten und ihm helfen, Entscheidungen zu treffen. Er kann von ihr lernen, seine Probleme sachlich, unbeteiligt und unvoreingenommen zu betrachten. Sie lehrt ihn die natürlichen Gesetze und sagt ihm, wie danach zu handeln ist. Nach dem Tode jedes Lebewesens zieht sie Bilanz und richtet über die Taten in seinem vergangenen Leben. Sie nimmt keine Opfergaben an.

TAGESKREIS DER HERRSCHER
MITTAG

12.00 →



← 24.00

MITTERNACHT

* AUCH: MONDAUFGANG

Die Stellung der Herrscher der Elemente im Ritual

Wir wollen noch einmal wiederholen: Als Herrscher der Elemente bezeichnen wir die sechzehn abstrakten Grundprinzipien, die durch den Zeugungsimpuls des Magiers und den damit verbundenen Bildern und Visionen, eine bestimmte Gestalt annehmen. Diese materialisierte Gestalt ist durch die Bemühungen des Magiers zu einer individuellen Verbindung zwischen dem Kosmos und dem Magier geworden. Die Beziehung des Magiers zu den Herrschern der Elemente ist durch diesen Zeugungsprozeß sehr persönlich geworden. Wenn man den Kontakt zu den Herrschern über längere Zeit hinweg pflegt, werden sie zu sehr engen Vertrauten. Man begegnet ihnen freundlich und respektvoll und erteilt niemals Befehle. Die Herrscher der Elemente sind die Freunde des Magiers; man bittet sie, einem behilflich zu sein. Die Herrscher erteilen auch dem Magier keine Befehle. Ihre Aufgabe ist es, Ratschläge zu geben und dem Magier zu helfen. Manchmal stellen die Herrscher dem Magier Aufgaben, durch deren Lösung bestimmtes Wissen erlangt werden kann. Auch dies ist eine Form der Hilfe, und der Magier sollte sich bemühen, diese Aufgaben so gut wie möglich zu lösen. Die Herrscher erhalten durch den Magier die Möglichkeit, sich auf einer Ebene zu bewegen, die ihnen sonst nicht zugänglich ist. Es handelt sich hier also um ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit. In der Regel wird jeder Herrscher den Wünschen des Magiers nachkommen. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, gibt es dafür folgende möglichen Gründe:

- 1) Der Magier hat einen der Herrscher gekränkt, verletzt usw. Dies kann oft unbewußt geschehen und sollte deshalb als erstes überprüft werden. Manche Herrscher sind sehr empfindlich, und eine Verweigerung der Zusammenarbeit bedeutet nicht immer gleich eine prinzipielle Ablehnung der Angelegenheit an sich. Der Magier bemüht sich also zunächst, herauszufinden, ob er einen Herrscher gekränkt hat. Er kann auch versuchen, den Herrscher direkt zu fragen, ob er sich verletzt fühlt. Sollte dies der Fall sein, kann ein solches Mißverständnis durch eine Entschuldigung aus dem Weg geräumt werden. Die Herrscher der Elemente dürfen nie absichtlich gekränkt oder beleidigt werden. In Zuständen emotionaler Erregung, in denen der Mensch leicht die Kontrolle über seine Worte verliert, sollte er keinen der Herrscher herbeirufen. Vorsätzliche oder auch grob fahr-lässige Kränkungen werden meist niemals verziehen. In manchen Fällen kann man sich den Herrscher wieder gewogen machen, indem man täglich Rituale für ihn durchführt, ihm opfert und versucht, durch besondere Anstrengungen sein Mitleid zu erwecken.
- 2) Der Herrscher der Elemente ist mit dem Vorhaben des Magiers nicht einverstanden. Dies geschieht gelegentlich bei Ritualen, in denen anderen Menschen oder Wesenheiten Schaden zugefügt werden soll, bei Ritualen, für die der Magier nicht reif genug ist und bei Ritualen, die die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten überfordern. Der Magier sollte den Herrscher fragen, warum er mit seinem Vorhaben nicht einverstanden ist. Er kann versuchen,

ihn umzustimmen. Erfahrungsgemäß hat dies jedoch meist nur wenig Erfolg. Läßt sich der Herrscher nicht überreden, muß man entweder auf das Ritual verzichten oder es ohne seine Hilfe durchführen. Im letzteren Fall ist man nicht zwangsläufig erfolglos - die Herrscher der Elemente sind im Ritual mächtige Verbündete, jedoch sollte man sich nicht so stark von ihrer Kraft abhängig machen, daß man nicht mehr in der Lage ist, ein Ritual allein durchzuführen. Wenn ein Herrscher die Zusammenarbeit ablehnt, tut er dies nicht ohne triftigen Grund. Führt man ein Ritual durch, das von einem Herrscher abgelehnt wurde, kann man sicher sein, daß man einige Überraschungen erleben wird. Dies ist nicht immer negativ zu bewerten, jedoch sollte man • die ganze Angelegenheit noch einmal Überdenken und erst danach eine Entscheidung treffen.

Zusammenfassend kann man folgendes sagen: Der Magier sollte ungefähr die Hälfte seiner Rituale ohne die Hilfe der Herrscher durchführen (dies dient in erster Linie dazu, festzustellen, wie stark die eigene magische Kraft ist). Rituale, die besonders wichtig, anstrengend oder gefährlich sind, sollten mit der Hilfe der Herrscher durchgeführt werden. Lehnt der Herrscher hier die Zusammenarbeit ab, sollte man das Ritual und seinen Zweck noch einmal genauestens überdenken und danach entscheiden ob man es ohne seine Hilfe durchführen will.

3) Der Herrscher fühlt sich geschwächt. Dies geschieht äußerst selten, kann jedoch vorkommen, wenn das Gleichgewicht der Kräfte in der Natur und im Kosmos extrem gestört ist. In diesem Fall kann man das Ritual unbedenklich ohne die Hilfe des Herrschers durchführen. Allerdings sollte man darauf achten, daß ein gestörtes Gleichgewicht der Kräfte auch unabsehbare Auswirkungen auf die Rituale haben kann. In solchen Zeiten sollte man keine wichtigen Rituale durchführen.

Dies sind die wesentlichen Gründe aus denen ein Herrscher seine Hilfe verweigert. Es gibt bestimmte Bereiche in denen man immer auf die Hilfe der Herrscher zählen kann; dazu gehören z.B. die Bereiche Heilung und Schutz.

TEIL 3

Farben

Jedes Element hat einen lebenden und einen toten Teil, eine positive und eine negative Schwingung. Die folgenden Farbzuordnungen gelten für den lebenden Teil, die positive Schwingung:

Feuer: - rot (burgunder bis dunkelorange)

Wasser: - blau (dunkel bis hellblau)

Erde: - braun (dunkelbraun bis ocker)

Luft; - weiß (hellbeige)

Für den toten Teil, die negative Schwingung, lauten die Zuordnungen:

Feuer: - violett

Wasser; grüngrau

Erde; - schwarz

Luft; - grau

Jedes Ding und jedes Lebewesen hat einen sichtbaren und einen unsichtbaren Charakter, ein inneres und ein äußeres Spannungsfeld. Bisher haben wir uns nur mit dem direkt wahrnehmbaren Charakter (also sichtbare Form, Farbe und Verhaltensweise eines Objekts) und dem inneren Spannungsfeld (körpereigene Energie) beschäftigt. Jede materielle Form ist aber noch zusätzlich von einem Spannungsfeld umgeben. Dies ist wiederum nicht mit kosmischer Energie zu verwechseln, die ja ein überindividuelles Prinzip darstellt. Die äußeren Spannungsfelder, die die Dinge und Lebewesen umhüllen, sind individuelle Muster und können sich sehr stark voneinander unterscheiden. In der Regel können wir diese nicht wahrnehmen, da es sich um äußerst feinstoffliche Energien handelt. Man kann sich das ganze als ein sehr engmaschiges Netz vorstellen. Alles, was von außen an das Objekt herangetragen wird, und alles, was das Objekt nach außen abgibt, wandert durch dieses Netz und hinterläßt dort seine Spuren.

Ein Beispiel: Man mietet ein Zimmer, das vorher schon von einer anderen Person bewohnt wurde. Dieser Raum besitzt natürlich einen direkt wahrnehmbaren Charakter (groß oder klein, hell oder dunkel, weiß oder bunt gestrichen usw.) und seine eigene Energieform. Diese finden sich im äußeren Spannungsfeld wieder. Darüber hinaus finden sich in ihm Spuren der Vormieter und der Geschehnisse, die sich in diesem Raum abgespielt haben. Der Mieter wiederum trägt Spuren vom Charakter des Zimmers in seinem Spannungsfeld. Sensitiv veranlagte Menschen nehmen diese Spannungsfelder oft unbewußt wahr. Sie sprechen dann meist von einer bestimmten Atmosphäre oder Ausstrahlung, die ein Objekt haben soll. Es würde ihnen auffallen, wenn ein Zimmer gemäß seiner Charakteranlage zwar ruhig ist, aber von einem unruhigen nervösen Menschen bewohnt wurde. Diese Wahrnehmungen beruhen meist auf dem Empfang von Schwingungen und sind nicht sonderlich zuverlässig. Wenn man versucht, das Spannungsfeld bewußt wahrzunehmen, ist man weniger der Selbsttäuschung ausgesetzt.

Die optische Wahrnehmung von Dingen, die man normalerweise nicht sehen würde, ist ja bekanntlich wesentlich schwieriger und erfordert einiges an persönlicher Distanz und "Objektivität".

Die Zuordnung der Farben zum menschlichen Körper:

Beine: Erde - braun

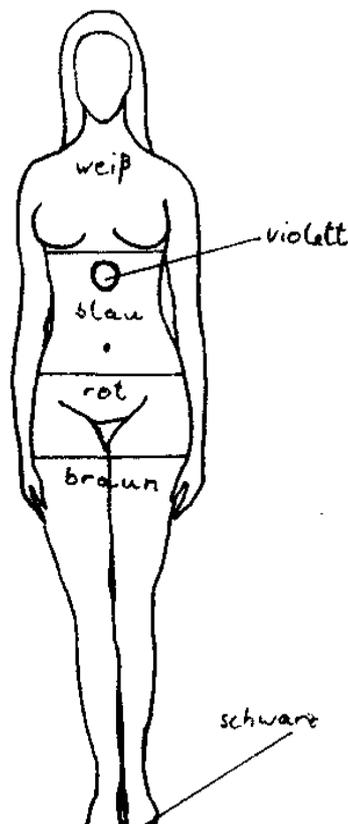
Unterleib: Feuer - rot

Bauch: Wasser - blau

Brust und Kopf; Luft - weiß

Es gibt zwei Stellen am menschlichen Körper, an denen das äußere Spannungsfeld die Gegenfarbe aufweist. An diesen Punkten ist die Gegenfarbe als Ausdruck einer positiven Schwingung zu verstehen. Der eine Punkt ist dem Hara vorgelagert (violett) und der andere den Fußsohlen (schwarz). Die Gegenfarben hierzu bilden: Hara grün, Fußsohlen - gelb. (s. Abb.)

Farben Positiv



Übung 1:

Der Magier beginnt mit der optischen Wahrnehmung des äußeren Spannungsfelds an seinem Körper. Dazu stellt er sich vor einen großen Spiegel, so daß er seinen ganzen Körper sehen kann. (Man kann sich auch auf den Rücken legen und einen Spiegel an der Zimmerdecke befestigen.) Er konzentriert sich mit geschlossenen

Augen auf seine Beine. Dann öffnet er die Augen und betrachtet seine Beine im Spiegel. Der Blick darf nicht hin und her gleiten. Dazu konzentriert er sich auf den geometrischen - Mittelpunkt im Spiegelbild seiner Beine (erliegt, je nach Körperbau, ungefähr in Höhe der Knie) und versucht, dort einen kleinen schwarzen Fleck zu sehen. Um diesen Fleck herum wird nun das Blickfeld erweitert. Es ist wichtig, daß der Blick dabei starr bleibt. Nach einiger Zeit wird man die Beine nicht mehr in ihrer gewohnten Form wahrnehmen, sondern nur noch als verschwommenes, vage umrissenes Gebilde. Der kleine schwarze Fleck wird daraufhin lebendig. Er wird noch schwärzer und besitzt eine eigenartige Leuchtkraft. Dann beginnt er, sich auszudehnen, bis er das ganze Gebilde ausfüllt. Auf diesem schwarzen Untergrund kann man schon sehr bald kleine leuchtend braune (meist hellbraune) Punkte wahrnehmen. Ist der Magier soweit gelangt, kann die Übung abgebrochen und an den darauffolgenden Tagen wiederholt werden. Mit den anderen Körperregionen verfährt man nach der gleichen Methode; man sucht den entsprechenden Mittelpunkt, erweitert das Blickfeld, läßt die Körperform verschwimmen und den schwarzen Fleck größer werden und sieht dann Punkte in der entsprechenden Elementfarbe auf dem schwarzen Untergrund. Die verschiedenen Körper, bzw. Elementregionen, sollten zunächst einzeln erfahren werden.

Übung 2:

Wenn sich die Farbwahrnehmung relativ schnell einstellt, kann der Magier damit beginnen, sein gesamtes Spannungsfeld wahrzunehmen. Hierbei verfährt er nach dem gleichen Schema: Er stellt sich vor einen Spiegel und projiziert den schwarzen Fleck auf seinen Körpermittelpunkt. Das Blickfeld wird erweitert, bis sich die Form auflöst und die Farben sichtbar werden. Die Übung sollte über einen Zeitraum von zwei Monaten möglichst täglich durchgeführt werden. Sobald der Magier eine gewisse Sicherheit erworben hat und sich auf diesen Vorgang nicht mehr sonderlich konzentrieren muß, kann er versuchen, die Veränderungen im Farbschema zu entdecken. Da es sich meist um sehr geringfügige Veränderungen handelt, muß man lernen, sehr genau zu beobachten. Auch wenn man nicht sicher ist, ob wirklich eine Veränderung eingetreten ist, sollte man sich diese Vermutung notieren.

Wie schon gesagt wurde, werden im äußeren Spannungsfeld Erfahrungen mit der Umwelt und der Persönlichkeitscharakter mit all seinen Reaktionsmöglichkeiten aufgezeichnet. Nun ist es nicht ganz einfach, zu unterscheiden, was von innen und was von außen kommt. Nehmen wir ein Beispiel: Person A hat ein Gespräch mit Person B. Nehmen wir an, daß sich die beiden Personen nicht näher kennen und über ein Projekt reden, das sie gemeinsam verwirklichen wollen. Beide haben eine unterschiedliche Einstellung zu diesem Projekt. Person A ist in erster Linie an dem Gewinn, den das Projekt abwerfen könnte, interessiert; Person B sieht für sich die Möglichkeit, etwas zu lernen, sich zu entwickeln, und es reizt sie die neue Aufgabe. Person A

agiert also auf der Erdebene, Person B auf der Luftebene. Im äußeren Spannungsfeld würde also bei Person \ A der Elementbereich Erde (Beine - braun) and bei Person B der Elementbereich Luft (Brust, Kopf - weiß) aktiviert. Nun äußern sich diese unterschiedlichen Bestrebungen ja nicht direkt, sondern man bedient sich eines Mediums, in diesem Fall der Sprache (Luft - weiß, Brust und Kopf). Auch dieser Bereich wird im Spannungsfeld aktiviert. Bei Person A sind jetzt die Elementbereiche Erde und Luft aktiviert, bei Person B würde das Luftelement verstärkt. Person B ist dem Gesprächspartner zunächst überlegen, da sich ihre Energie in einem Bereich konzentriert. Sie hat eine stärkere Position, agiert aber sehr einseitig. Person A würde versuchen, beide Elemente miteinander zu verbinden. Nehmen wir an, daß beide ernsthaft an einem Austausch interessiert sind und sich bemühen, eine Basis zu finden. Das Medium Sprache erweist sich meist als zu schwach, um derart grundverschiedene Einstellungen zu vermitteln. Wenn sich nun jeder bemüht, den Standpunkt des anderen zu akzeptieren und zu internalisieren, würde sich dies im Spannungsfeld folgendermaßen niederschlagen: Person A erhält eine Verstärkung des Luftelements, bei Person B wird zusätzlich das Erdelement aktiviert. Solange eine positive Einstellung zu einem solchen Austausch besteht, sehen wir die positiven Farben. Würde Person A versuchen, Person B ihren Standpunkt aufzudrängen und Person B sich weigern, diesen anzunehmen, käme es zur Bildung der Gegenfarbe im entsprechenden Elementbereich. Man könnte also im Spannungsfeld von Person B, den Elementbereich Erde (Beine) schwarz verfärbt sehen. Die Begegnungen mit dem Außen hinterlassen Spuren; allerdings sind diese Veränderungen nicht so stark, wie jene, die von innen nach außen gehen. Fassen wir zusammen:

- 1) Gesundes, natürliches Agieren gemäß den Charakteranlagen, von innen nach außen: stark leuchtende, positive Farben im entsprechenden Elementbereich.
- 2) Den Charakteranlagen zuwiderlaufendes Agieren, von innen nach außen: stark leuchtende, negative Farben im entsprechenden Elementbereich.
- 3) Begegnungen mit der Außenwelt, bei positiver Einstellung: schwacher leuchtende, positive Farben im entsprechenden Elementbereich.
- 4) Begegnungen mit der Außenwelt, bei negativer Einstellung: schwächer leuchtende, negative Farben im entsprechenden Elementbereich.

Kommen wir noch einmal auf unser Beispiel zurück. Nehmen wir an, die beiden Gesprächspartner begegnen einander einige Zeit nicht mehr. In dieser Zeit haben sich ganz andere Eindrücke im Spannungsfeld abgelagert. Dennoch würde bei einem zweiten Gespräch die Konstellation aus dem ersten Gespräch wieder präsent sein und sich im Spannungsfeld zeigen. Das äußere Spannungsfeld ist also einerseits ein aktueller Spiegel und andererseits ein riesiger Speicher, in dem die gesamte persönliche Entwicklung mit allen Umwelterfahrungen verzeichnet ist. Dieser Speicher wird oft unbewußt abgerufen, wenn sich ein

Mensch in einer Situation befindet, die er schon einmal erlebt hat oder die ihn an irgend etwas stark erinnert. Ein Impuls, der von außen kommt oder von der Person selbst gegeben wird, aktiviert den Speicher. Dieser führt dann dem Menschen eine oder mehrere der früheren Aktionen und Reaktionen vor. Eine davon wird dann auch meist von dem Betreffenden wiederholt. Wie gesagt, geschieht dieser Vorgang fast immer unbewußt. Z.B.: Ein Mensch nimmt sich vor, sich in einer bestimmten Situation nicht mehr so zu verhalten, wie bisher. Wenn er dann wieder in die entsprechende Situation gerät und er sein Unbewußtes nicht unter Kontrolle hält, kann es geschehen, daß das Unbewußte den Impuls an den Speicher gibt. Daraufhin wird dann eine der Aktionen oder Reaktionen ausgelöst, die eigentlich vermieden werden sollte. Eine andauernde Wiederholung führt natürlich dazu, daß das Unbewußte immer schneller und selbstverständlicher den Impuls auslöst. Eine solche Verbindung macht es dem Bewußtsein sehr schwer, dagegen anzugehen. Wenn jemand nur einmal auf eine bestimmte Art und Weise reagiert hat, hat er noch die Möglichkeit, bewußt eine andere Verhaltensweise dageganzusetzen. Hat sich hingegen etwas erst einmal eingefahren, ist es relativ schwierig, das Unbewußte daran zu hindern, die unerwünschten Impulse zu geben. Das Ziel des Magiers ist es natürlich, sein Unbewußtes zu durchschauen und es zu integrieren, aber wer kann schon von sich behaupten, dies vollständig zu können!

Nun gibt es freilich auch noch eine andere Lösung. Diese besteht darin, daß man alte Positionen im Speicher löscht und durch neue ersetzt.

Wenn man dies rituell durchführt, so imaginiert man die Situation und die bisher übliche Verhaltensweise. Dieses Bild wird durch rituelle Gesten vernichtet. Danach imaginiert man wieder die Situation und verbindet sie mit der angemesseneren Verhaltensweise. Dieses Bild wird dann (mit dem entsprechenden Farbschema des Spannungsfelds) mental auf einen Spiegel projiziert und so lange meditativ betrachtet, bis es sich in das Spannungsfeld eingliedert hat. Bei dieser Methode muß vorher selbstverständlich genau überprüft werden, ob die neue Verhaltensweise den Charakteranlagen entspricht. Spätestens merkt man es im Ritual; nämlich dann, wenn man das projizierte Bild im Spiegel betrachtet und sich nach der Eingliederung im entsprechenden Elementbereich die Gegenfarbe zeigt. Da die Technik an sich relativ einfach ist, besteht bei den meisten Menschen eine starke Neigung, sich über die Grenzen des Möglichen hinwegzusetzen. Der Versuch, die Wunschvorstellung, die man von der eigenen Person hat, zu realisieren, führt jedoch nur zu einer ständigen Selbstverleugnung. Das Wichtigste an der zweimonatigen Beobachtungsphase ist, daß der Magier lernt, die Veränderungen in seinem Spannungsfeld zu aktuellen Geschehnissen in Beziehung zu setzen. Bevor er sich auf irgendwelche Manipulationen einläßt, sollte er zunächst einmal seine eigenen Verhaltensweisen, seine Aktionen und Reaktionen kennenlernen.

Übung 3:

Bisher hat sich der Magier auf die Wahrnehmung des eigenen Spannungsfelds beschränkt. Kommen wir nun zur nächsten Stufe. Zunächst konzentriert er sich auf die Spannungsfelder anderer Menschen. Er verfährt nach dem gleichen Prinzip: Konzentration auf die einzelnen Elementbereiche, dann Übergang zum Gesamtbild. Danach kann er versuchen, die Veränderungen im Spannungsfeld anderer Menschen zu sehen. Da diese Veränderungen ja minimal sind, sollte er ein wenig Ausdauer mitbringen. Es ist besser, die Übung zu Anfang nur mit einzelnen Menschen durchzuführen, die man nicht persönlich kennt, und die einen möglichst nicht sehen können (z.B. in einem Lokal, im Zug, auf Veranstaltungen usw.). Wenn jemand bemerkt, daß er beobachtet wird, nimmt er meist auf irgendeine Art Stellung zum Beobachter. Dies führt in der Regel nur dazu, daß sich der Beobachter wiederum mit dieser Person auseinandersetzen muß und nun auch seinerseits Stellung bezieht. So wäre die Neutralität, die Distanz, nicht mehr zu wahren. Sobald der erste Blickkontakt stattgefunden hat, wird die Beziehung persönlich, und der Anfänger findet meist nicht mehr so schnell in jenen neutralen Zustand zurück, der eine wirkliche Beobachtung erst möglich macht.

Ist dieser Schritt getan, kann der Magier sich auf Personen konzentrieren, die in direktem Kontakt zu einander stehen. Hier kann er lernen, die gegenseitige Beeinflussung zu erkennen. Wenn zwei Menschen ein Gespräch miteinander führen, kann er feststellen, welche Elementebenen bei einzelnen Gesprächspartnern aktiviert, überlagert und verändert werden. Dies hört sich zunächst alles recht einfach an, aber es wäre unmöglich, alle dabei eventuell auftretenden Schwierigkeiten aufzuzählen. Der Magier sollte sich jedoch nicht von Mißerfolgen abschrecken lassen.

Bei Menschen, die einander sehr nahe stehen, kann man z.B. beobachten, daß die Spannungsfelder weitgehend ineinanderfließen. Auf Überraschungen ähnlicher Art sollte man von vorneherein gefaßt sein. Magie ist harte Arbeit, aber auch eine kreative Arbeit, bei der es viel Neues, Buntes und Außergewöhnliches zu entdecken gibt. Die Technik der Farbwahrnehmung kann nur durch ständige Übung erlernt werden. Beurteilung und Auswertung des gewonnenen Materials aber sind reine Erfahrungssache.

Die Anwendungsmöglichkeiten dieser Technik sind vielseitig; um einige der wichtigsten zu nennen:

- 1) Diagnose bei Heilverfahren
- 2) Überprüfung der Heilerfolge
- 3) Ernährung (Feststellenkönnen, ob ein Nahrungsmittel verdorben oder bekömmlich ist usw.)
- 4) Erkennen psychischer Situationen eines Menschen (natürlich auch bei sich selbst)
- 5) Genaue Beobachtung von Umweltveränderungen
- 6) Bessere Einschätzung eines Gegners in Gefahrensituationen

7) Besseres Einfühlungsvermögen Tieren und Pflanzen.

Übung 4:
gegenüber

Der Aufbau der äußeren Spannungsfelder bei Menschen ist relativ eindeutig. Bei Gegenständen, Pflanzen oder Tieren ist er jedoch sehr unterschiedlich. Die größte Schwierigkeit liegt darin, die Mitte des Gegenstands zu finden (auf der dann auch der schwarze Fleck erscheint). Der Magier muß sich hier ganz auf seine Intuition verlassen. Ein Gegenstand hat maximal drei Elementbereiche. Manche haben auch nur zwei oder sogar nur einen. Dadurch verschiebt sich auch immer der Mittelpunkt. Der Magier muß versuchen, den Gegenstand mit dem Blick abzutasten. Wenn er einen Widerstand spürt, ist dies ein Anzeichen dafür, daß er den Mittelpunkt gefunden hat. Danach kann er wie gewohnt vorgehen.

ERFOLGSMAGIE

Unter Erfolgsmagie verstehen wir jenen Teil der magischen Arbeit, der sich ausschließlich darauf richtet, konkrete Veränderungen (Erfolge) in der materiellen Welt zu erzielen. Zum Bereich der Erfolgsmagie gehören u.a.: Heilung, Rituale für Geld, Rituale für Liebe, Rituale, um anderen Menschen zu schaden, Rituale, um Wetterveränderungen herbeizuführen usw. Bei diesem Teilbereich der Magie scheiden sich meist die Geister. Für die einen stellt die Erfolgsmagie das eigentliche Ziel dar, für die anderen ist sie schmutzig und verachtenswert. Ich gehe davon aus, daß Rituale, die durchgeführt werden, um bestimmte Veränderungen in der materiellen Welt herbeizuführen, nicht minderwertiger sind als jene, die der persönlichen Entwicklung von Geist und Seele, der Erlösung der Menschheit usw. dienen. Man kann diese beiden Bereiche natürlich sauberlich voneinander getrennt halten; man kann unterteilen in Hohe und Niedere, Schwarze und Weiße Magie. Man sollte allerdings dabei nicht vergessen, daß schwarze und weiße Magie, genau wie die lichte und dunkle Seite der menschlichen Persönlichkeit, zwei Aspekte einer Sache sind und sich nicht wirklich voneinander trennen lassen. Es gibt Magier, die sich von der dunklen, triebhaften Seite ihrer eigenen Persönlichkeit fürchten und deshalb krampfhaft nach dem Licht, der Erlösung streben. Andere, die von ihrer egoistischen und triebhaften Seite fasziniert sind, sind voll von Verachtung dem Hellen und Lichten gegenüber. Beide Einstellungen führen nicht sehr weit, da es unmöglich ist, ständig eine Hälfte der Persönlichkeit zu verleugnen. Dies hat nur die Konsequenz, daß man beide Wege nacheinander gehen muß.

Sinnvoller wäre es, beide Teile der Persönlichkeit zu akzeptieren und auch seine magische Arbeit danach auszurichten. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, daß man nur über gewisse Kräfte verfügen muß, um die Welt in kürzester Zeit und ohne jede Anstrengung nach den eigenen Wünschen zu gestalten. Man wird aber, wenn man z.B. einen Geldbetrag von 1000,- DM durch ein Ritual bekommen möchte, genausoviel Energie dafür aufwenden müssen, wie bei einer normalen Berufstätigkeit. Es wird einem nichts geschenkt, man kann sich lediglich die Art der Arbeit aussuchen. Ziel des Erfolgsmagiers ist es, die Welt nach seinem Willen zu formen. Es handelt sich hier zu Anfang um ein egoistisches Machtstreben. Der Magier sieht sich selbst als einen Gott, der die materielle Welt nach seinem Belieben gestalten kann. Um diese Macht zu erringen, muß er sich jedoch spätestens zum Zeitpunkt des Rituals von allen Wünschen freigemacht haben. Wünsche verwirren den Geist, da sie zu viele verschiedene Gedankengänge auslösen (Angst vor Mißerfolg, unbewußte Angst vor dem Erfolg, kindliche Allmachtsvorstellungen usw.). Während des Rituals muß der Magier jedoch über seine volle Konzentration verfügen. Die Erfolgsmagie dient unter anderem dazu, sich der eigenen Grenzen bewußt zu werden. Der Magier kann nur im Rahmen seiner Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten Erfolge erzielen. Er

sollte deshalb seine Wünsche nicht zu hoch schrauben; im wesentlichen wird er nur das erhalten, was ihm gemäß seiner Anlagen, Fähigkeiten und Möglichkeiten zusteht. Wenn er versucht, gegen seine eigene Natur zu handeln, wird er früher oder später die Rechnung dafür präsentiert bekommen. Dies soll natürlich kein Argument gegen die Magie sein. Gehen wir davon aus, daß jeder Mensch einen bestimmten Schicksalsweg hat, d.h. daß er in seinem Leben verschiedene Aufgaben zu lösen hat. Um diese Einsichten zu gewinnen, also bestimmte Dinge zu lernen, hat er die entsprechenden Fähigkeiten mitbekommen. Er wird mit Dingen, Menschen und Situationen konfrontiert, die es ihm ermöglichen, seine Aufgabe zu bewältigen. Alles, was im Leben geschieht, stellt eine Lernmöglichkeit dar. Das Wichtigste ist nun, die eigenen Aufgaben zu erkennen. Wenn man das Lernziel erkannt hat, kann man alles, was einem im Innen und Außen begegnet, zu dieser Aufgabe in Beziehung setzen. Hierdurch kann der Lernprozeß wesentlich beschleunigt werden. Dennoch ist das Schicksal oder der Lernweg nicht so festgelegt, wie es einem manchmal erscheinen möchte. Man kann das Ziel auf geradem Weg erreichen, aber niemand wird einen daran hindern, Umwege zu gehen. Dem Menschen diese Umwege zu ersparen, ist ein wichtiges Ziel der Magie. Man kann gegen sein Schicksal oder seinen wahren Willen leben; dies bringt jedoch eine Verschiebung der Kräfte mit sich, und dieses Ungleichgewicht wiederum erzeugt Leiden. Durch das Lernen durch Leiden gelangt man dann wieder auf den geraden Weg und nähert sich ein Stückchen seinem Ziel. Manche Menschen glauben, daß jeder Schritt, den man im Leben tut, schon vorherbestimmt ist; wahrscheinlich muß man die Grenzen aber nicht ganz so eng ziehen. Jeder lernt z.B. etwas durch die Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Ich bin der Ansicht, daß es nicht vorherbestimmt ist, mit welchen Personen diese Begegnungen zustande kommen. Um bestimmte Erfahrungen machen zu können, müssen entsprechende Prinzipien aufeinanderstoßen. Unter zahlreichen verschiedenen Menschen wird man also (meist unbewußt) irgendeinen aussuchen, mit dem die Erfahrung realisiert werden kann. Auch die Art der Auseinandersetzung kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden; es ist möglich, daß man den Menschen persönlich kennt, es kann auch sein, daß man ein Buch von ihm liest oder daß er eine Gestalt ist, der man in Traum begegnet. Wenn der Magier also weiß, daß er eine bestimmte Erfahrung machen muß, kann er sich überlegen, auf welcher Ebene sie gemacht werden soll. Will er sie auf der physischen Ebene erleben, kann er durch ein Ritual die entsprechende Situation sofort herbeiführen; wenn er die Erfahrung im Traum durchleben will, kann er dies durch entsprechende Traumsteuerung herbeiführen; ebenso kann man Situationen, die man nicht real erleben will, auf ritueller Ebene erfahren. Wenn man z.B. weiß, daß man in eine Phase kommt, in der man sich viel mit sich selbst beschäftigen, viel nachdenken und viel allein sein muß, kann man sich täglich zwei Stunden Zeit nehmen und sich zur Meditation zurückziehen. Wenn man aber nicht weiß, daß man

jetzt eine Zeit der Einsamkeit braucht, und sich nicht entsprechend darauf einstellt, kann es geschehen, daß man sich mit seinen Freunden streitet, daß alle Kontakte abreißen, daß man krank wird und im Bett liegen muß, oder etwas Ähnliches. In diesem Fall erlebt man die ganze Sache als Schicksalschlag, als etwas Unangenehmes, das von außen auf einen zukommt. Wenn man jedoch akzeptiert hat, daß man sich vor seiner Aufgabe nicht drücken kann, dann kann man die Erfahrungen freiwillig machen, anstatt sie sich in unangenehmerer Form aufzwingen zu lassen.

Wie schon gesagt, liegt die Schwierigkeit darin, die eigentliche Aufgabe, das Lernziel zu erkennen. Dazu kann man z.B. sein eigenes Horoskop zur Hilfe nehmen. Aus dem Radixhoroskop läßt sich die Grundtendenz erkennen. Bei regelmäßiger Überprüfung der Transite oder Direktionen kann man einiges über augenblicklich angezeigte Verhaltensweisen erfahren. Den gleichen Zweck erfüllt auch das Tarot. Man sollte die Karten regelmäßig legen, wobei allerdings die Zeitabstände keine so große Rolle spielen. Man kann für einen Tag, eine Woche, einen Monat oder ein Vierteljahr die Karten legen. Im Prinzip lassen sich alle Arten von Orakeln verwenden. Ob man sich nun an einem Horoskop oder am Vogelflug orientiert: das einzig Entscheidende ist, daß man die Zeichen zu deuten versteht. Es wird selbstverständlich über jede Befragung Buch geführt und auch später immer vermerkt, inwieweit diese Tendenzanalysen zutreffend waren.

Nun geht es natürlich nicht immer nur um die Vermeidung negativer Erfahrungen. Wenn z.B. im Radixhoroskop angezeigt ist, daß der Horoskopeigner eine kaufmännische Begabung besitzt und diese Konstellationen zu einer bestimmten Zeit durch Transite oder Direktionen ausgelöst wird, kann er diese Zeit z.B. nützen, um ein Geschäft zu eröffnen oder zu erweitern usw. Wenn es zur Aufgabe eines Menschen gehört, ein erfolgreicher Geschäftsmann zu sein, kann er jeden Morgen sein Orakel befragen und sein Verhalten den angezeigten Tendenzen anpassen. Hat er erst einmal gelernt, das Orakel richtig zu interpretieren, so weiß er im voraus, ob er sich seinen Kunden gegenüber zurückhaltend und höflich, freundlich, beruhigend, werbend oder untertänig verhalten soll. Man kann die Gewinne beträchtlich steigern, wenn man solche Tendenzen früh genug erkennt. Durch entsprechende Rituale lassen sich z.B. bestimmte Kundentypen anziehen oder auch abstoßen: Wenn man etwa die Kunden zum Kauf überreden kann, aber nicht dazu in der Lage ist, ruhig und distanziert zu warten, bis ein Kunde sich entschieden hat, kann man den einen Kundentypus rituell anziehen, den anderen jedoch von sich fernhalten. In einem gewissen Rahmen kann man also durch Rituale Veränderungen herbeiführen. Handelt man gegen seine natürliche Aufgabe, erhält man oft das Gegenteil dessen, was man ursprünglich wollte; bestenfalls geschieht dann überhaupt nichts.

Magischer Schutz

Die Möglichkeiten, sich magisch zu schützen, sind praktisch unbegrenzt. Dennoch sollte man von ihnen nur sparsamen Gebrauch machen. Das natürliche Bestreben, einer unangenehmen Situation auszuweichen, sollte nicht noch zusätzlich kultiviert werden. Es gibt lebensbedrohende Situationen, in denen ein magischer Schutz sinnvoll und notwendig ist; wer jedoch nur bestrebt ist, mit diesen Mitteln seine Ängste zu kaschieren, begibt sich letztendlich in ein Glashaus. Durch Schutzrituale kann man seine Ängste nicht einfach loswerden, man kann höchstens lernen, sie durch Bewußtmachung zu überwinden. Erfahrungsgemäß ist ein totaler Schutz für einen Magier nur hinderlich. Hier zunächst ein Überblick über die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten des magischen Schutzes:

- 1.a) Schutz vor Wesenheiten, bzw. Kräften, während eines Rituals;
- b) Schutz vor Wesenheiten, bzw. Kräften, über einen kürzeren Zeitraum;
- c) Schutz vor Wesenheiten, bzw. Kräften, über einen langen Zeitraum;

- 2.a) Schutz vor Personen, mit denen man durch eine stark emotionale Beziehung verbunden ist oder war;
- b) Schutz vor Personen, die Macht über die eigene Person besitzen oder danach trachten, diese zu erlangen;
- c) Schutz vor Personen mit bestimmten Charaktermerkmalen, Eigenschaften oder Gewohnheiten;
- d) Schutz vor Personen, mit denen man geschäftliche, finanzielle und berufliche Beziehungen unterhält oder unterhielt;
- e) Schutz vor Personen, die einem gleichgültig sind ;

- 3.a) Schutz vor Situationen, über kurze Zeit hinweg ;
- b) Schutz vor Situationen, über längere Zeit hinweg .

Der magische Schutz kann durch ein entsprechendes Ritual oder durch das Herstellen und Aufladen eines Amuletts aufgebaut werden. In den meisten Fällen können jedoch auch Talismane zur Anwendung gelangen. Der wesentliche Unterschied zwischen einem Amulett und einem Talisman besteht darin, daß der Träger eines Amuletts ausschließlich danach strebt sich zu schützen, während der Träger eines Talismans das Gegenteil dessen, was er nicht will, anstrebt. Man kann aber ebensogut einen Talisman für Gesundheit tragen, wie ein Amulett, das Krankheiten abwehrt. Es ist eher eine Frage der Mentalität. Menschen, die, wenn auch unbewußt, versuchen, ihre Ziele durch positives Denken zu erreichen, werden wahrscheinlich eher mit dem Prinzip der Talismanherstellung zurechtkommen. Menschen, die jedoch bemüht sind, sich oder bestimmte Dinge zu bewahren, neigen eher zur Herstellung von Amuletten.

Schutz vor Wesenheiten, bzw. Kräften, während eines Rituals. Rituale werden in einem veränderten Bewußtseinszustand durchgeführt, also in einem Zustand, in dem das normale Abwehrsystem nicht mehr funktioniert, da es durch das rationale Bewußtsein gesteuert wird. Der Magier hat folglich nicht die Möglichkeit, sich auf gewohnte Art zu schützen. Nun ist natürlich auch nicht bei jedem Ritual ein Schutz nötig; wenn man z.B. ein Erfahrungsritual durchführt, ist eine Schutzvorkehrung weder sinnvoll noch notwendig, da man sonst nur das erfährt, was man erfahren will und nicht das, was wirklich ist. Die Beschäftigung mit Magie ist durchaus nicht ungefährlich, aber man sollte sich davor hüten, allzu ängstlich zu sein. Wer zuviel Angst vor psychischen Kräften hat, sollte lieber überhaupt keine Rituale durchführen, da er dazu neigt, jedwede Erfahrung anderer Bewußt-seinsebenen durch ein Zuviel an Schutz zu verhindern. Das Ausmaß an Schutzvorkehrungen muß letztendlich jeder selbst bestimmen. Sehr sensible Menschen, die sowieso zu "anormalen" Wahrnehmungen neigen, müssen sich in der Regel stärker schützen als rationale, vernunftbetonte Menschen.

Es ist üblich, daß der Magier ein Bannungsritual entwickelt, welches dann vor dem eigentlichen Ritual durchgeführt wird (wie z.B. das Kleine Bannende Pentagrammritual). Wenn man immer das gleiche Schutzritual verwendet, hat dies natürlich den Vorteil, daß der Magier sich viel schneller auf eine bestimmte Bewußtseinsstufe begeben kann, denn das Schutzritual dient zwar in erster Linie dem Schutz, es soll dem Magier aber auch Gelegenheit geben, sich auf das kommende Ritual vorzubereiten und die notwendige Konzentration zu erlangen. Man führt also in der Regel zwei verschiedene Rituale durch, wobei das Bannungs- oder Schutzritual nicht in einem Sinnzusammenhang zu dem folgenden steht. Meiner Ansicht nach ist es aber ratsamer, diesen Sinnzusammenhang herzustellen, da man hierdurch eine wesentlich spezifischere Konzentration erreichen kann. Der Magier ordnet also zunächst die Angelegenheit, die im eigentlichen Ritual bearbeitet werden soll, dem entsprechenden Element zu. Dann begibt er sich zu einer passenden Uhrzeit (Feuer - mittags, Luft - morgens, Wasser abends, Erde - nachts) an einen geeigneten Ritualplatz, der sehr stark von dem entsprechenden Element geprägt ist. Er nimmt die magische Waffe (ein Gegenstand, der die Macht des Magiers symbolisieren soll und von ihm entsprechend aufgeladen wurde. Traditionell: Schwert/Luft, Stab/Feuer, Kelch/Wasser und Pentakel/Erde) oder einen anderen magischen Gegenstand, der dem entsprechenden Element zugeordnet ist, in die rechte Hand. Nehmen wir als Beispiel ein Feuerritual: Der Magier hält also in der rechten Hand ein Messer oder einen Stab, eine Schale mit brennender Kohle, ein wenig rote Erde oder ähnliches. Dann wählt er eine der geometrischen Figuren aus, die zu diesem Element gehören. In unserem Beispiel: der Stern, das Dreieck, der Kegel, die Pyramide usw. Hier muß der Magier zunächst entscheiden, ob er eine räumliche oder flächige Figur vorzieht. Magier, die das

Gefühl haben, sich stärker schützen zu müssen, sollten räumliche Figuren verwenden. Der Magier geht dann im Uhrzeigersinn den Grundriß der Figur ab , also Stern, Dreieck, Kreis oder Quadrat, wobei natürlich die räumlichen Figuren sehr stark visualisiert werden müssen. Um dies zu unterstützen, können z.B. die auf strebenden Linien der Pyramide symbolisch mit der magischen Waffe gezogen werden. Der Magier geht also vorwärts in Laufrichtung, wobei der linke Arm vom Körper leicht seitlich abgestreckt wird. Er versucht jetzt mit der linken Hand, die Kräfte des Elements, also in diesem Beispiel Feuer, anzuziehen. Sie dürfen nicht bis in den Körper gelangen, sondern müssen vorher abgebremst und fixiert werden. Der rechte Arm wird dabei angewinkelt vor den Leib gehalten. In der rechten Hand hält man die magische Waffe. Hierdurch sollen andere Kräfte, die nicht dem Element Feuer angehören, verscheucht werden. Das Abgehen der geometrischen Figur beginnt und endet im Süden (bei einem darauffolgenden Feuerritual) . Ist die Figur geschlossen, kann das eigentliche Ritual beginnen. Während man den Schutzwall bildet, kann man folgendes imaginieren: hohe Flammen, die einen umgeben; undurchdringliche rote Wände, glühende Schwerter oder Eisenstangen, die aus dem Boden wachsen, oder ähnliches.

Schutz vor Wesenheiten bzw. Kräften, über eine gewisse Zeitdauer

Hier ist zunächst einmal entscheidend, wie häufig der Schutz in Anspruch genommen werden soll. Wenn der Magier sich jeden Tag für eine bestimmte Zeit schützen will, wie z.B. während des Schlafs, ist es sinnvoll, einen Gegenstand, ein Symbol, einen Satz oder ein Wort entsprechend aufzuladen, da er sonst täglich das Schutzritual wiederholen muß. Wird der Schutz nur selten benötigt, z.B. für einen bestimmten Tag im Jahr, ist es sinnvoller, jedesmal ein Ritual durchzuführen . Bleiben wir zunächst bei der ersten Möglichkeit:

Der Magier schützt sich täglich für eine bestimmte Tageszeit. Nehmen wir das Beispiel Schlaf. Der Schlaf ist ein Zustand der Unbewußtheit, des Träumens (Wasser), der nachts stattfindet (Erde). Menschen, die nachts arbeiten und tagsüber schlafen, sollten die gleiche Kombination verwenden, da für sie der Tag zur Nacht wird. (Es geht natürlich auch anders, aber man muß dabei bedenken, daß der natürliche Rhythmus des Menschen den nächtlichen Schlaf vorsieht. Dies ergibt sich schon aus unserer Unfähigkeit, in der Dunkelheit zu sehen.) Der Schlaf wird also der Herrscherin EVINAS zugeordnet.

DAS RITUAL

Zeit: später Abend.

optimaler Ort: an einem stillen See.

Kleidung: möglichst langes Gewand in grünen und blauen Farben.

Vorgehen:

1) Schutz aufbauen für ein Wasserritual.

- 2) Anrufung der EVINAS.
- 3) Visualisierung der EVINAS.
- 4) Freundliche Begrüßung und Anbieten der Opfergaben.
- 5) Vortragen des Wunsches und Bitte um Hilfe.
- 6) Anfertigung eines Symbols (oder Gegenstand, oder Wort).
- 7) Das Symbol wird der Herrscherin mit beiden Händen entgegengehalten, dabei wird der Wunsch wiederholt. Man bittet die Herrscherin, Wunsch und Symbol miteinander zu verbinden und ihre Hände als Zeichen auf die des Magiers zu legen. (Dies sollte fühlbar sein).
- 8) Freundliche Verabschiedung und Danksagung.
- 9) Aufheben des Schutzes.

Mögliche Fehler (gilt für alle folgenden Rituale):

- 1) Mangelnde Konzentration des Magiers.
- 2) Ungünstige Formulierung des Wunsches oder ungünstige Wahl des Symbols.
- 3) Ungünstiges Verhalten gegenüber dem Herrscher.
- 4) Unzureichender Ritualschutz.
Das Symbol wird dann jeden Abend vor dem Einschlafen meditativ betrachtet oder visualisiert. Der Bedeutungsinhalt des Symbols muß vergessen werden.
Das Symbol kann natürlich auch ohne Anrufung eines Herrschers mit der Technik des Blicks (Eindringen) aufgeladen werden.
Kommen wir nun zur zweiten Möglichkeit: Der Magier will z.B. jedes Jahr einen Schutz zum 4. Juni um die Mittagszeit.
Zuständiger Herrscher: ASSAN.

DAS RITUAL

Zeit; mittags (wenn die Sonne am höchsten Punkt steht).

optimaler Ort: dürre, trockene Ebene; Vulkangegend.

Kleidung: möglichst nackt, eventuell rotes oder gelbes Tuch, um den Unterleib geschlungen.

Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Feuerritual.
- 2) Anrufung des ASSAN.
- 3) Visualisierung des ASSAN.
- 4) Freundliche Begrüßung und Anbieten der Opfergaben .
- 5) Vortragen des Wunsches und Bitte um Hilfe.
- 6) Anfertigung eines Symbols (das Symbol muß das genaue Datum - ohne Jahreszahl - und die Uhrzeit enthalten).
- 7) Das Symbol wird dem Herrscher gezeigt.
- 8) Verbrennen des Symbols, dabei starke Visualisierung des Symbols (so daß es scheint als ob der Herrscher das Symbol in den Händen hielte).
- 9) Ausstreuen der Asche nach Süden.
- 10) Verabschiedung und Danksagung.
- 11) Aufheben des Schutzes.

Das Ritual wird am 3. Juni durchgeführt und in jedem Jahr am gleichen Tag (mental) wiederholt.

Schutz vor Wesenheiten bzw. Kräften, über einen langen Zeitraum
Hierzu sei zunächst bemerkt, daß es immer Konsequenzen hat,
wenn man eine bestimmte Kraft für immer aus seinem Leben
ausschließt. Unabhängig davon, ob es sich um eigene Kräfte oder
Abspaltungen oder um die anderer Menschen handelt, in jedem
Fall stellt es eine Begrenzung dar. Entweder besteht diese
Begrenzung darin, daß man sich selbst eine Aktionsmöglichkeit
nimmt oder darin, daß man sich einer Reaktionsmöglichkeit
verweigert. Man kann relativ lange in einem Zustand der
Begrenzung leben, ohne ihn überhaupt als solchen wahrzunehmen.
Wenn man nur erleichtert ist, weil man etwas, was einem Angst
macht, ausschließt, wird man zunächst kaum das daraus
entstehende Ungleichgewicht bemerken. Wenn man es dann
schließlich merkt, kann es sehr schwierig werden, wieder ein
Gleichgewicht herzustellen. Dennoch kann diese Schutz
Vorkehrung über einen längeren Zeitraum recht sinn voll sein.
Das setzt allerdings voraus, daß nicht die Angst sondern
sachliche Erwägungen die Motivation für einen solchen Schutz
bilden.

Nehmen wir an, der Magier möchte für einige Zeit weder mit
seiner eigenen Gefühlssphäre noch mit der anderer Menschen
konfrontiert werden. (Gefühlssphäre schließt natürlich
Wesenheiten aus diesem Bereich ein, die man selbst erschaffen
hat, oder die von anderen erschaffen wurden.) Wenn in erster
Linie ein allgemeiner Schutz vor den Wesenheiten aus dem
Bereich des Elements Wasser aufgebaut werden soll, fertigt man
am besten ein Amulett an. Handelt es sich eher um das
Ausschließen der eigenen Gefühle oder der Gefühle anderer
Menschen, führt man am besten ein Ritual durch, das nach Bedarf
aufgefrischt werden kann.

Ausschließen der Wesenheiten aus dem Elementbereich Wasser

DAS RITUAL

Zeit; abends.

optimaler Ort: ruhiges Gewässer.

Kleidung; blau.

Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Wasserritual. ,
- 2) Herstellen eines Symbols, das den Magier^ darstellt (z.B.
eine menschliche Figur, auf Papier gezeichnet, mit den
Initialen des Magiers) .
- 3) Anziehen der Elementkraft Wasser und Übertragung auf das
Symbol (Technik des Blicks, Eindringen).
- 4) Zusammenrollen des Papiers und Verschnüren mit Nähgarn.
- 5) In Seide einwickeln und zunähen.
- 6) Besprechen des Amuletts (in dem Sinne, daß eventuell
auftretende Wesenheiten das Symbol für den Magier halten und so
nicht wirklich zu ihm vordringen können).
- 7) Aufheben des Ritualschutzes.

Ausschließen der eigenen Gefühle DAS RITUAL

Zeit: a b e n d s.

optimaler Ort: an einem See.

Kleidung: blau,

Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Wasserritual.
- 2) Herstellen eines Symbols, das den Magier darstellen soll.
- 3) Anziehen der Elementkraft Wasser und Übertragung auf das Symbol (Technik des Blicks, Eindringen) .
- 4) Zusammenrollen des Papiers und Verschnürung mit Nähgarn.
- 5) Fest in wasserdichten Stoff oder Leder einwickeln und verschnüren.
- 6) In ein Holzkästchen legen und am Ritualplatz vergraben.
- 7) Ritualschutz aufheben .

Wenn dieser Schutz nicht mehr benötigt wird, gräbt man das Kästchen aus und verbrennt es, ohne es vorher zu öffnen. Am folgenden Tag werden die Herrscher des Wasserelements angerufen. Man bringt die entsprechenden Opfergaben dar und verehrt sie.

Ausschließen, daß man mit den Gefühlen anderer Menschen konfrontiert wird.

DAS RITUAL

Zeit; abends.

optimaler Ort: an einem kleinen Fluß oder Bach.

Kleidung: blau.

Vorgehen:

- 1) Schutz für ein Wasserritual.
- 2) Herstellen eines Symbols, das die anderen Menschen darstellen soll.
- 3) Anziehen der Elementkraft Wasser und Übertragung auf das Symbol.
- 4) Das Symbol liegt im Westen, der Magier steht im Osten und sieht das Symbol an.
- 5) Der Magier imaginiert, daß langsam eine Mauer zwischen ihm und dem Symbol emporwächst. Dieses Bild wird einige Minuten aufrechterhalten.
- 6) Abbau des Bildes.
- 7) Das Symbol wird in Leder eingewickelt und gut verschlossen verwahrt.
- 8) Aufheben des Ritualschutzes.

Wenn dieser Schutz aufgehoben werden soll, führt man das Ritual in umgekehrter Reihenfolge durch: Symbol auswickeln, Mauer imaginieren, Mauer langsam abbauen, Symbol zerreißen oder verbrennen.

Schutz vor Personen

Schutz vor Personen, mit denen man durch eine leidenschaftliche Beziehung verbunden ist.

DAS RITUAL

Zeit: nachmittags.

optimaler Ort: vorzugsweise Sandstrand am Meer, sonst: nicht zu trockene Ebene; Heidelandschaft.
Kleidung; dunkelrot.

Vorgehen;

- 1) Schutz für ein Feuerritual .
 - 2) Anrufen der RONAR.
 - 3) Visualisierung der RONAR.
 - 4) Begrüßung und Anbieten der Opfergaben.
 - 5) Herstellen eines Symbols, das die Person darstellt, vor der man sich schützen will (Puppe, Zeichnung, eventuell Fotografie, möglichst in Verbindung mit einem persönlichen Gegenstand der Person).
 - 6) Imaginieren einer dunkelroten, leuchtenden Verbindungslinie zwischen dem Magier und dem Symbol der Person .
 - 7) Bitte an die Herrscherin, diese Linie zu durchtrennen. (Die Linie sollte hierbei ihre Leuchtkraft verlieren und schlaff zu Boden sinken.)
 - 8) Das Symbol in weißes Baumwolltuch einwickeln .
 - 9) Verabschiedung und Dank an die Herrscherin.
 - 10) Aufhebung des Ritualschutzes.
- Soll der Schutz beendet werden, legt man das Tuch mit dem Symbol bei abnehmendem Mond einige Tage in ein fließendes Gewässer. Danach läßt man es trocknen und verbrennt es.

Schutz vor Personen, die Macht über die eigene Person besitzen oder sie gewinnen wollen

DAS RITUAL

Zeit: mittags.

optimaler Ort; sehr trockene Ebene; Vulkangegend.

Kleidung: rot und gelb oder goldfarben.

Vorgehen;

- 1) Schutz für ein Feuerritual.
 - 2) Man imaginiert die Person, vor der man sich schützen will.
 - 3) Man stellt sich der Person genau gegenüber (Magier/Süden, Person/Norden) und imaginiert, daß die Person immer mehr zusammenschrumpft.
 - 4) Wenn die Person ganz klein geworden ist, projiziert man das Bild auf ein dreieckiges Stück Papier, das man sofort zusammenfaltet und in ein Tierfell einnäht.
 - 5) Dieses Amulett trägt man immer bei sich. Um die Wirkung noch zu verstärken, kann man es während einer Begegnung mit der Person in der Hand halten.
 - 6) Aufheben des Ritualschutzes.
- Um den Schutz aufzuheben, kann man das Ritual in umgekehrter Reihenfolge durchführen oder die Technik des Blicks (Aufsaugen) anwenden.

Schutz vor Personen mit bestimmten Charaktermerkmalen, Eigenschaften oder Gewohnheiten

Nehmen wir an, der Magier möchte sich vor habgierigen Menschen schützen.

DAS RITUAL

Zeit: nachts. optimaler Ort: Wald. Kleidung: Braun Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Erdritual .
- 2) Man formuliert den entsprechenden Willenssatz (z.B.: "Habgierige Menschen bleiben mir fern" oder "Ich stoße habgierige Menschen ab" usw.).
- 3) Der Willenssatz wird mantrisch wiederholt während man ihn aufschreibt und in ein Eichenblatt einwickelt.
- 4) Das Ganze wird in ein Stück dunkelbraunen Stoff eingenäht und um den Hals getragen.

Wird der Schutz nicht mehr benötigt, soll das Amulett entladen und im Wald vergraben werden.

Schutz vor Personen, mit denen man geschäftliche bzw. berufliche Beziehungen unterhält

DAS RITUAL

Zeit: nachts. optimaler Ort: Wald. Kleidung: Grüngelb.

Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Erdritual.
- 2) Anrufung des ONID.
- 3) Visualisierung des ONID.
- 4) Begrüßung und Anbieten der Opfergaben.
- 5) Vortragen des Wunsches und Bitte um Hilfe.
- 6) Anfertigen eines Symbols und Bitte an den Herrscher, dieses mit seiner Kraft aufzuladen.
- 7) In Stoff einnähen und diesen Talisman um den Hals tragen.
- 8) Verabschiedung und Danksagung.
- 9) Aufheben des Ritualschutzes.

Um den Schutz aufzuheben, verbrennt man das Symbol und vergräbt die Asche im Wald.

Schutz vor Situationen

Schutz vor bestimmten Situationen, über kurze Zeit hinweg Nehmen wir an, man steht vor einer Prüfung, bei der ein wacher logischer Verstand gefordert ist. Der Magier will sich vor einem Versagen in dieser Situation schützen.

DAS RITUAL

Zeit: die Stunde vor Sonnenaufgang. optimaler Ort: auf einem Berg oder Hügel. Kleidung; weiß. Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Luftritual.
- 2) Anrufung des IKTA.
- 3) Visualisierung des IKTA.
- 4) Begrüßung und Anbieten der Opfergaben.
- 5) Vortragen des Wunsches und Bitte um Hilfe. 6) Die Situation des Versagens symbolisch darstellen, dem Herrscher zeigen und dann durch Zerreißen oder Verbrennen vernichten.
- 7) Den Herrscher um seine Kraft und eventuelle Ratschläge bitten.
- 8) Verabschiedung und Danksagung.
- 9) Aufheben des Ritualschutzes.

Schutz vor Situationen, über längere Zeiträume hinweg
Nehmen wir an, jemand möchte sich für längere Zeit vor
Krankheiten schützen.

DAS RITUAL

Zeit: nachts. optimaler Ort: Wald. Kleidung: grün. Vorgehen:

- 1) Schutz aufbauen für ein Erdritual.
- 2) Anrufung der ANANI.
- 3) Visualisierung der ANANI.
- 4) Begrüßung und Anbieten der Opfergaben.
- 5) Vortragen des Wunsches und Bitte um Hilfe.
- 6) Symbol oder Willenssatz anfertigen (z. B. : "Ich will ab heute ein Jahr lang gesund sein.")
- 7) Die Herrscherin wird gebeten, das Symbol zu berühren.
- 8) In Stoff einnähen und die ersten drei Tage auf den Bauch gebunden tragen, danach kann man es um den Hals legen.
- 9) Verabschiedung und Danksagung.
- 10) Aufheben des Ritualschutzes.

Wird der Schutz nicht mehr benötigt, entläßt man den Talisman
(in fließendes Wasser legen) und vergräbt ihn im Wald.

In diesem Buch kann leider nur ein Ausschnitt dieses
umfassenden Gebietes dargestellt werden. Ich hoffe aber, daß
das Prinzip des magischen Schutzes deutlich gemacht wurde. So
hat der Magier auch die Möglichkeit, seine eigene Kreativität
einzusetzen und seinen ureigenen Weg zu finden.

Rituale für Geld und Besitz

Bei der Erfolgsmagie muß immer beachtet werden, daß man
genügend Kanäle schafft, durch die eine konkrete Verwirklichung
möglich gemacht werden kann. Bei Ritualen, die man durchführt,
um bares Geld zu erhalten, muß man auf diesen Aspekt verstärkt
achten. Man muß dafür sorgen, daß sich Situationen ergeben, die
die Möglichkeit, Geld zu bekommen, in sich bergen. Es gibt
nicht allzu viele Gelegenheiten, bei denen man, ohne eine
konkrete reale Arbeit geleistet zu haben, Bargeld erhält. Es
bietet sich hier in erster Linie das Glücksspiel an. Nachdem
man ein Ritual für Geld durchgeführt hat, geht man einige Male
ins Spielkasino, schließt Wetten ab, spielt im Lotto usw.; man
kann auch darauf spekulieren, daß Verwandte, Freunde oder
Bekannte einen reich beschenken. Das Wichtigste ist allerdings
immer, die Augen offen zu halten und Chancen, wenn sie einem
geboten werden, nicht zu übersehen. Vielleicht steht man in der
Kneipe neben einem unauffälligen, steinreichen Industriellen,
der gerade für einen 5 Stunden- im- Monat- Job (natürlich mit
fürstlichem Honorar) einen begabten jungen Mann sucht.
Unausdenklich, wenn man durch Unachtsamkeit diese Gelegenheit
verpassen würde! Man muß der Natur, dem Schicksal
entgegenkommen und die Erfolgchancen suchen oder zumindest
wahrnehmen, wenn sie einem geradezu aufgedrängt werden. Viele
Rituale führen nur deshalb nicht zum gewünschten Erfolg, weil
man einfach unaufmerksam ist oder sich darauf versteift, daß
der Erfolg nur in einer bestimmten Form eintreten darf. Der
Magier sollte dem Schicksal die freie Entscheidung überlassen,

in welcher Form es seine Wünsche erfüllen will. Trotzdem muß man selbst auch bemüht sein, Möglichkeiten dafür zu schaffen. Einer der Verwirklichungskanäle ist, wie gesagt, das Glücksspiel. Für den Magier besteht der größte Fehler darin, beim Glücksspiel mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu hantieren. Das Nachdenken über Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit findet in seinem rationalen Bewußtsein statt. Gerade dieses sollte aber während der Zeit, des Spielens ausgeschaltet sein. Der Magier muß sich hier voll und ganz auf seine unbewußten Ahnungen verlassen. Seine Hand muß wie vom Körper losgelöst erscheinen und die Chips selbstständig auf die richtigen Zahlen setzen oder die richtigen Karten ablegen usw. Dies muß auch im vorhergehenden Ritual angelegt werden. Der Magier darf während des Spielens nicht denken; es dürfen weder Wünsche noch Ängste auftreten. Am einfachsten ist dies, wenn man das Spiel, das man spielt, nicht besonders gut kennt, so daß man vollauf damit beschäftigt ist, sich dem Spieltempo anzupassen und keine Zeit hat, über irgend etwas nachzudenken. Wenn dies nicht der Fall ist, sollte man das Spiel sehr gut kennen, so daß man darüber stehen und es meditativ betrachten kann. Man sollte allerdings nie vergessen, daß Unbescheidenheit zu erheblichen Spielverlusten führen kann. Rituale für Geld sind erfahrungsgemäß nur dann erfolgreich, wenn der Magier das Geld wirklich braucht.

1) RITUALE FÜR GELD

a) Allgemeines Ritual:

Der Magier ruft den ONID an und visualisiert ihn. Er opfert ihm Kupfermünzen. Eine Münze behält er zurück und legt sie in Weißwein. Dann legt er die Münze auf seinen rechten Handrücken und reicht sie dem Herrscher. Der Magier bittet ihn, das Geld zu vermehren. Er läßt den Herrscher die Münze besprechen und nimmt sie dann mit der linken Hand zurück. Sie kann danach, in grünes oder gelbes Tuch eingenäht, als Talisman getragen werden.

b) Ritual, um im Glücksspiel zu gewinnen:

Der Magier ruft ONID an und visualisiert ihn. Um sich herum imaginiert er einen Spielsaal; er stellt sich an den Roulettetisch und imaginiert, daß ONID hinter ihm steht. Er läßt sich von dem Herrscher die Hand führen, so daß sie die Chips auf die richtigen Zahlen legt. Es kann beim Ritual zusätzlich noch ein Talisman aufgeladen werden, den der Magier dann, während er im realen Spielsaal steht, in der linken Hand halten kann. Das Wichtigste dabei ist, daß der Magier sich den Zustand, in dem er sich während des Rituals befand, schnell wieder vergegenwärtigen kann. Er muß, wie schon gesagt, das Gefühl haben, daß seine Hand nicht von ihm selbst, sondern von etwas Höherem geführt wird.

c) Ritual, um von bestimmten Menschen Geld geschenkt zu bekommen:

Der Magier imaginiert die Person, von der er Geld bekommen möchte. Er begegnet ihr freundlich und erweckt in ihr das Bedürfnis, etwas geben zu müssen. Nun muß sehr kräftig imaginiert werden, daß die Person dem Magier ein Geldgeschenk gibt. Wenn diese Imagination nicht stark genug ist, bekommt man am Ende eine geschmacklose Krawatte, ein geradezu unausstehliches Parfum, bestickte Taschentücher oder etwas Ähnliches.

2) RITUALE FÜR BESITZ

Bei diesen Ritualen geht es darum, bestimmte Gegenstände zu bekommen. Zunächst mag man meinen, daß es doch viel einfacher sei, ein Ritual für Geld durchzuführen, da man sich ja dann sowieso das Gewünschte kaufen kann. Die Praxis zeigt jedoch, daß dies ein Irrtum ist. Zum Teil mag das daran liegen, daß die wenigsten Menschen einen sinnvollen Umgang mit Geld erlernt haben. Nehmen wir ein ganz alltägliches Beispiel: Jemand benötigt dringend ein Fahrrad. "Zufällig" trifft er einen alten Bekannten wieder, der ihm noch Geld schuldet. Dieser bezahlt auch seine Schulden, und jetzt könnte das Fahrrad eigentlich gekauft werden. Dieser unerwartete Zugewinn wird nun aber statt dessen darauf verwandt, ein unwichtiges Luxusgut zu erwerben. Menschen mit einer solchen Mentalität sollten besser Rituale für Besitz als für Geld durchführen. Natürlich handelt es sich auch nicht nur darum, irgendwelche Dinge geschenkt zu bekommen. Diese Art des Rituals kann auch angewandt werden, wenn man z.B. ein Buch, das vergriffen ist, oder eine seltene Briefmarke usw. bekommen

will und durchaus bereit ist, den entsprechenden Preis dafür zu bezahlen.

a) Ritual, um einen bestimmten Gegenstand umsonst zu erhalten: Der Magier zeichnet auf ein Stück Papier: sich selbst, wie er den gewünschten Gegenstand findet oder sich selbst, wie er einer Person begegnet, die den gewünschten Gegenstand besitzt und ihn herschenkt usw. Wer eine eigene Zeichensprache besitzt, kann diesen Vorgang auch mit entsprechenden Symbolen auf Papier abbilden. Die fertige Zeichnung wird nun mit Energie aufgeladen und vergraben. Es ist wichtig, daß der Magier seinen Wunsch vergißt. Er wird den Gegenstand solange nicht erhalten, wie er ständig daran denkt und auf den Erfolg seines Rituals wartet.

b) Ritual, um einen seltenen Gegenstand zu erhalten:

Der Magier imaginiert ein altes verwinkeltes Ladenlokal. Es ist vollgestopft mit allen möglichen Kuriositäten. Der Magier bewegt sich nun langsam durch die im Halbdunkel liegenden Geschäftsräume und sieht sich alles genau an. Er trifft auf einen alten Mann, dem offensichtlich das Geschäft gehört. Er fragt ihn nach dem gewünschten Gegenstand. Der alte Mann sagt ihm, er solle sich ruhig umsehen, dann würde er das Gesuchte finden. Nach einiger Zeit findet er das seltene Stück, bezahlt es und geht. Es empfiehlt sich, in der nächsten Zeit einen Trödel Laden dieser Art aufzusuchen. Die imaginierte Szene sollte verwirklicht werden können. Wenn der Magier z.B. eine

seltene Briefmarke sucht, wird er natürlich keinen Trödellden, sondern ein Briefmarkengeschäft imaginieren usw.
Rituale für Partnerschaften, Liebesbeziehungen und Freundschaften

1)UM LIEBE ZU ERWECKEN

Ritual, von einer Frau durchgeführt:

Wenn der Mann anwesend ist, kann sie mittels der Technik des Blicks (Eindringen) das Bedürfnis, zu lieben, in ihm wachrufen. Die Kontrolle kann durch die Visualisierung seines äußeren Spannungsfelds erfolgen. Der Elementbereich Wasser sollte eine Reaktion zeigen. Treten positive Farben auf, imaginiert die Magierin eine Verbindungslinie zwischen sich selbst und dem Mann. Die Verbindungslinie soll von ihrer linken Hand ausgehen und das Hara des Mannes berühren. Nun verkürzt sie die Linie, indem sie sie langsam in ihre linke Hand einzieht. Gleichzeitig wird damit natürlich auch der Mann angezogen.

Wenn im Elementbereich Wasser die Gegenfarbe auftritt, muß die Magierin zunächst die Ursache für diese Veränderung herausfinden. Sollte sich dann herausstellen, daß sie lediglich den falschen Zeitpunkt gewählt hat oder der Mann nur für kurze Zeit nicht auf dieser Ebene ansprechbar ist, ist es sinnvoller, einen geeigneteren Zeitpunkt auszuwählen. Bei Störungen in der Gefühlssphäre des Mannes kann sie versuchen, diese auszuräumen und danach wie oben beschrieben vorgehen. Stellt man fest, daß der Mann seinerseits einen magischen Schutz aufgebaut hat, ist es sinnvoller, sich zurückzuziehen (außer man ist sehr geübt im Durchbrechen eines solchen Schutzes).

Wenn der Mann nicht anwesend ist, wird das Ritual in der gleichen Form durchgeführt, wobei der Mann imaginiert wird.

Ritual, von einem Mann durchgeführt;

Der Mann führt im Prinzip das gleiche Ritual wie die Frau. Die einzige Ausnahme ist die Verbindungslinie: Anstelle dieser imaginiert der Magier einen ellipsenförmigen Ring um sich und die Frau.

2)UM LIEBE ZU BEWAHREN a)Gemeinsames Ritual:

Die Frau ruft die ANANI an und visualisiert sie. Die Partner stehen sich gegenüber. Beide kreuzen die Arme bei den Handgelenken und halten die Hände des anderen, so daß die linke Hand der Frau die rechte des Mannes und ihre Rechte die Linke des Mannes hält. Der Mann imaginiert ein Symbol für "Liebe" und projiziert es von oben auf das "Hände-kreuz". Die Frau imaginiert, daß die Herrscherin ihre Hände auf die Köpfe der beiden Partner legt.

b)Ritual, von der Frau durchgeführt:

Die Magierin nimmt z.B. den Ehering ihres Mannes (es kann auch ein anderer Gegenstand sein; wichtig ist, daß beide Partner den gleichen Gegenstand besitzen und daß er die Partnerschaft oder Beziehung symbolisiert) und ihren eigenen, bindet sie mit grünem Garn zusammen und wickelt sie in grünes Baumwolltuch ein. Dieses Päckchen wird von der Magierin besprochen (oder mit

einem Willenssatz oder Zeichen verbunden) und in feuchtem Waldboden vergraben. Nach sieben Tagen wird das Päckchen wieder ausgegraben und der ANANI geweiht. Der gesamte Vorgang soll in der zunehmenden Mondphase stattfinden. Das Ritual ist besonders im siebten, dreizehnten, zwanzigsten, dreißigsten und fünf und dreißigsten Jahr einer Beziehung durchzuführen .

c) Ritual, vom Mann durchgeführt:

Der Magier ruft die ANANI an und stellt einen Talisman her. Der Magier bittet die Herrscherin, den Talisman eine Zeitlang in der Hand zu halten und ihn mit ihrer Kraft aufzuladen. Der Talisman wird jeden achtundzwanzigsten Tag beim Halbmond in der zunehmenden Mondphase angelegt und mindestens vierundzwanzig Stunden lang getragen. In Krisenzeiten kann er auch tageweise abwechselnd von beiden Partnern getragen werden.

3) RITUALE, UM LEIDENSCHAFT ZU ERWECKEN

a) Ritual, von der Frau durchgeführt:

Die Frau ruft die RONAR an und visualisiert sie. Sie versetzt sich in einen Zustand sexueller Erregung. Das Scheidensekret wird mit etwas getrocknetem Menstruationsblut vermischt. Die Magierin bestreicht ein Foto oder eine Zeichnung des begehrten Partners mit dieser Mischung und legt ein Foto von sich selbst darüber, so daß die beiden Bilder Aneinanderhaften. Sie werden klein zusammengefaltet und in dunkelroten Stoff eingenäht. Die Magierin bittet die RONAR, das Päckchen in die Hand zu nehmen und ihre Kraft hineinzugeben. Dieser Talisman wird bis zum gewünschten Erfolg getragen. Man kann dieses Ritual auch mental bei Anwesenheit des begehrten Partners durchführen. Zusätzlich kann man ihm ein Pulver (Menstruationsblut und Scheidensekret in getrockneter Form) in Rotwein zu trinken geben. Notfalls kann man das Pulver auch unter eine Speise mischen, aber in Verbindung mit Wein ist das Pulver in der Regel wirksamer.

b) Ritual, von einem Mann durchgeführt:

Der Magier führt das Ritual in der gleichen Form durch wie die Magierin. Anstelle von Scheidensekret und Menstruationsblut verwendet er Sperma und Tränen. Wer schwer weinen kann, kann statt der Tränen auch Schweiß verwenden.

4) RITUALE, UM LEIDENSCHAFT ZU BEWAHREN

a) Gemeinsames Ritual:

Die Frau ruft die RONAR an und visualisiert sie. Die Partner sitzen sich gegenüber. Der Mann bittet die RONAR, daß sie ihre Kraft seiner Partnerin gibt. (Kann kontrolliert werden, indem der Mann das äußere Spannungsfeld der Frau beobachtet.) Dann soll die geschlechtliche Vereinigung stattfinden. Danach wird dieser Vorgang mit vertauschten Rollen wiederholt.

b) Ritual von der Frau durchgeführt:

Die Magierin formt aus Wachs ein männliches und ein weibliches Geschlechtsteil. Sie steckt sie ineinander, taucht sie in warmes Wasser und hält sie kurz über eine Kerzenflamme, so daß sie miteinander verschmelzen (nicht zerschmelzen!). Das Symbol wird in dunkelroten Stoff eingeschlagen und festverschlossen

aufbewahrt.

c) Ritual, vom Mann durchgeführt:

Der Magier führt das gleiche Ritual durch, hält das Symbol aber zuerst über die Flamme und taucht es erst dann in warmes Wasser.

Bei den Ritualen von 2) und 4) ist Vorsicht geboten: Sie binden die Partner stark aneinander, und diese Bindung ist häufig nur sehr schwer wieder aufzulösen.

5) RITUAL, UM FREUNDE ZU GEWINNEN;

Der Magier ruft die CHRISAN an und visualisiert sie. Er stellt einen Talisman her, lädt ihn entsprechend auf (Technik des Blicks) und läßt ihn von der Herrscherin berühren.

6) DAS ABTÖTEN ZWISCHENMENSCHLICHER BEZIEHUNGEN:

Für Freundschaft, Liebe und Leidenschaft gelten die folgenden Grundregeln gleichermaßen:

a) Talismane, die die Beziehung fördern oder bewahren sollten, müssen entladen werden. Rituale, die ohne materielle Symbole durchgeführt wurden, müssen negiert werden.

b) Der Magier muß zunächst bei sich selbst die entsprechenden Gefühle abtöten. Er muß ganz sicher sein, daß sich bei ihm keine Gefühlsreste abgelagert haben. (Evtl. mehrmals wiederholen)

c) Im weiteren gibt es zwei Möglichkeiten: Er kann durch ein entsprechendes Schutzritual die Verbindung zum Partner unterbrechen, oder er kann auch die Gefühle des Partners zerstören bzw. sie ihm entziehen (Aufsaugen). Die zweite Möglichkeit ist ganz eindeutig ein schwerer Eingriff in die Persönlichkeit des anderen, der, wenn er nicht sehr behutsam ausgeführt wird, seine Gefühlssphäre schädigen kann. Sie hat allerdings den Vorteil, daß der Partner, immer vorausgesetzt, er wünscht keine Trennung, weniger lange leiden muß.

d) In einer Beziehung, in der beide Partner Magier sind, sollten keine psychischen Waffen eingesetzt werden, da dies nur zu unnötigen Eskalationen führt. Die meisten Magier haben sich gegen Eingriffe von außen geschützt und merken, wenn ihr Schutz durchbrochen werden soll. Dies führt zu Gegenangriffen und Verstärkung der Schutzmaßnahmen, und schneller als man denkt befindet man sich in einem Kampf auf Leben und Tod. In diesem Fall sollte man vorher genau überdenken, ob man sich' auf eine magische Bindung einlassen will.

Heilung

Wenden wir uns nun einem der schwierigsten Gebiete der Erfolgsmagie zu: der magischen Heilung. Wir teilen zunächst in zwei Bereiche ein: Die Behandlung der Krankheitssymptome und 2) die Behandlung der Krankheitsursache.

Behandlung der Krankheitssymptome

Zunächst einmal sollte man sich darüber klar werden, daß eine

Krankheit nicht zufällig auftritt. Sie ist ein Anzeichen dafür, daß sich die vier Grundprinzipien in einem unharmonischen Zustand befinden. Dieser Zustand entsteht, wenn ein Mensch ein bestimmtes Prinzip zu sehr fördert oder ignoriert. Nun ist nicht jeder gleich veranlagt, aber das Endziel besteht ja darin, die Veranlagung zu überwinden und einen ausgeglichenen Zustand der vier Prinzipien zu erreichen.

Nehmen wir einmal an, ein Mensch hat, seiner Anlage nach, ein stark betontes Wasser- und Luftprinzip. Diese Anlage muß natürlich ausgelebt und verarbeitet werden. Die Betonung zeigt sich zumeist stark im äußeren Verhalten, im Lebensstil und an der Art, wie Gefühle und Gedanken ausgedrückt werden. Diese Art zu leben wird ihm natürlich erscheinen, da sie in seiner Anlage dominiert und er wenig dazu tun muß, sie zu realisieren. Die beiden schwach vertretenen Prinzipien verlangen aber auch nach Möglichkeiten, sich auszudrücken. Der Mensch muß erst lernen, seiner Anlage gemäß zu leben, um sie dann später überwinden zu können. Um bei diesem Beispiel zu bleiben: Nehmen wir an, ein Mensch ignoriert die beiden schwach vertretenen Prinzipien Erde und Feuer. Er wird sich also wahrscheinlich schlecht ernähren (Erde), zu wenig körperlich bewegen (Feuer), zu wenig mit sich selbst beschäftigen (Erde), Aggressionen unterdrücken (Feuer) usw. Daraus können folgende Krankheiten resultieren:

Verdauungsstörungen, Erkrankung der Verdauungsorgane, Hautprobleme, Muskelschlaffheit, Steifheit in den Gliedern, Konzentrationsschwierigkeiten, Depressionen, Dämpfung der Vitalkraft, ungenügende Bildung von Abwehrstoffen usw.

Eine sehr starke Dominanz der Elemente Wasser und Luft erhöht auch die Unfallgefahr. Hieraus läßt sich schon ersehen, daß eine Behandlung der Krankheitssymptome nicht dazu führt, daß der unharmonische Zustand des Menschen ausgeglichen wird. Eine Symptombehandlung ist nur dann sinnvoll, wenn der Patient unter starken Schmerzen leidet, und wenn daran anschließend eine Behandlung der Krankheitsursache erfolgt. Auch wenn der Patient die Krankheitsursache selbst erkannt hat und bemüht ist, sein Leben entsprechend zu verändern, kann eine Behandlung der Symptome ausreichen.

Einige Beispiele für die Behandlung von Schmerzen:

Eine der bekannteren Techniken, Schmerzen zu lindern, ist eine Atemtechnik. Dabei wird gezielt in die Stelle hineingeatmet, die hinter dem Schmerzpunkt liegt. Beim Ausatmen stellt man sich vor, daß der Atem den Schmerz nach außen, aus dem Körper herausdrückt. Dies ist eine Technik, die außer bei extrem starken Kopf oder Zahnschmerzen recht gute Ergebnisse zeitigt und den Vorteil hat, daß man sie auch bei sich selbst anwenden kann. Beim Patienten angewandt, kann man sie außerdem durch ständige Suggestion unterstützen. Eine weitere Möglichkeit Schmerz zu bekämpfen ist das Handauflegen. Hierbei hält der Heiler die rechte Hand flach über den Schmerzpunkt (die Hand soll nicht fest aufgelegt werden). Er gibt nun einen Teil seiner Körperenergie in den Schmerzpunkt und versucht diesen Block aufzusprengen. Es muß darauf geachtet werden, daß der

Heiler seine Energie "sauber" zurücknimmt und sie nicht mit der Idee der Krankheit verbindet und in seinen Körper aufnimmt, denn sonst ist der Patient zwar schmerzfrei, dafür bekommt dann aber der Heiler die Schmerzen .

Eine andere Technik des Handauflegens: Der Heiler hält seine linke Hand über die schmerzende Stelle und versucht den Schmerz herauszuziehen (Technik des Blicks, Aufsaugen). Hierbei muß die Energie mit dem Bedeutungsinhalt (Schmerz) sofort auf ein anderes Objekt übertragen werden. Am besten eignet sich hierzu ein Gegenstand, den man nach Abschluß der Behandlung in fließendes Wasser legen kann, um ihn zu entladen.

Eine weitere Methode ist das Vereisen: Hierbei legt man dem Patienten ein kaltes, nasses Tuch auf die schmerzende Stelle und ersetzt es, bevor es sich erwärmt hat, durch ein neues. Dieser Vorgang wird einige Male wiederholt. Dann umkreist der Heiler mit einem Finger den Schmerzpunkt und suggeriert dem Patienten dabei, daß diese Stelle ganz taub und kalt ist, daß sie so taub ist, daß er die Bewegung des Fingers nicht spüren kann. Dann suggeriert man, daß der Patient in einen tiefen Heilschlaf fällt und die Schmerzen am nächsten Morgen verschwunden sind. Diese Technik sollte nicht bei schweren Organkrankheiten oder Fieberzuständen angewandt werden.

Übrigens helfen sehr kalte nasse Tücher auch bei Übelkeit, wenn man sie in den Nacken legt und geeistes Wasser hinter die Ohren tupft (hilft jedoch nicht bei Übelkeit während einer Schwangerschaft).

In der gleichen Art wird auch das Erhitzen durchgeführt. Man verwendet hierbei heiße Tücher und suggeriert dem Patienten Hitze. Diese Technik kann bei Schmerzen, die von Verspannungen herrühren, zur Anwendung gelangen.

Behandlung der Krankheitsursache 1. DIAGNOSE

Eine Möglichkeit, die Krankheitsursache zu ermitteln, ist das Gedankenlesen. Dies kommt allerdings nur in Frage, wenn man einige Jahre Praxis in dieser magischen Disziplin hat und auch nur dann, wenn der Patient damit einverstanden ist. Das Gedankenlesen ist ein Eingriff in die Intimsphäre eines Menschen, und wenn man diese Grenze ohne Erlaubnis überschreitet, kann der Patient das Vertrauen verlieren und damit den Erfolg der Behandlung in Frage stellen. Bei sehr autoritätsgläubigen Menschen kann man hin und wieder durch eine treffende Bemerkung zeigen, daß man sie durchschaut hat. Es vermittelt ihnen das Gefühl, daß jemand vor ihnen steht, der wirklich etwas kann; sie werden sich beeindruckt fühlen, was oft eine gute Basis für die Zusammenarbeit sein kann. Kranke Menschen haben ihre mehr oder weniger bewußten Probleme, sind ängstlich und verhemmt. Versucht man zu stark, in sie einzudringen, werden sie sich leicht angegriffen fühlen.

Außerdem kann ein aufmerksamer Beobachter aus dem Verhalten eines Menschen genügend herauslesen, so daß er nicht unbedingt auf das Gedankenlesen angewiesen ist. Eine etwas umstrittene Methode ist die Diagnose durch ein Orakel. Es gibt eine ganze

Reihe von Magiern, die das Orakel nicht für zuverlässig genug halten, wenn es um solch "ernste" Dinge wie Krankheit geht. Wenn man eine solche Einstellung zum Orakel hat, sollte man diese Diagnosemethode nicht anwenden. Es ist hier ganz sinnvoll, seine Einstellung zu den verschiedenen Divinationstechniken noch einmal zu überprüfen: Befragt man ein Orakel nur bei Angelegenheiten, die einem nicht so wichtig erscheinen, oder auch in Situationen, in denen es um Leben oder Tod geht? Man darf nie vergessen, daß das Orakel nur ein Medium ist. Besitzt der Magier die Fähigkeit, in einen Menschen "hineinzusehen", ist es völlig unwichtig, welche Methode er verwendet. Die Anwendung eines Orakels ist meiner Meinung nach nicht minderwertiger als das Gedankenlesen. Das einzig Entscheidende ist, ob der Magier es richtig interpretieren kann oder nicht. Eine andere Möglichkeit ist die Diagnose durch Beobachtung des äußeren Spannungsfeldes eines Menschen. Wenn man darin geübt ist, stellt sich diese Methode als recht zuverlässig heraus. Der Heiler konzentriert sich zunächst auf das gesamte Farbschema des Patienten. Dann spricht er die einzelnen Elementbereiche an. Chronische Erkrankungen sind immer sofort sichtbar, auch wenn man oft sehr genau hinsehen muß, da es sich ja häufig nur um ein leichtes Changieren in die Gegenfarbe handelt. Bei akuten und bei zeitweilig auftretenden Beschwerden wird es etwas schwieriger. Anhand der Schilderung der Beschwerden und durch Beobachtung des Patientenverhaltens kann der Heiler eine gewisse Vorstellung von der Krankheitsursache gewinnen. Diese muß dann am Spannungsfeld überprüft werden. Nehmen wir ein Beispiel: Der Patient klagt über heftige Kopf schmerzen, die anfallartig auftreten. Der Heiler hegt die Vermutung, daß sich die Krankheitsursache im wesentlichen auf unterdrückte Aggressionen zurückführen läßt. D.h. man müßte im Elementbereich Feuer eine Farbveränderung wahrnehmen können. Nun kann man das bei einem Menschen, der sich gerade in einer Ruhephase befindet, nicht immer sofort sehen. Man muß ihn also dazu bringen, Aggression in sich zu fühlen. Dabei muß das Spannungsfeld genau beobachtet werden, und wenn die Vermutung stimmt, läßt sich dann auch im Elementbereich Feuer eine entsprechende Verfärbung wahrnehmen. Nun muß festgestellt werden, in welchen Elementbereich diese ganze Energie abfließt, bzw. was der Aggression entgegengesetzt wird. Hier kann man wieder auf das Verhalten des Patienten zurückgreifen. Beginnt er zu weinen, kann man sicher sein, daß der Elementbereich Wasser angesprochen wird; wenn er die Augen niederschlägt, sich zusammenkrümmt und flach atmet, ist das Erdelement betroffen; wenn er den Hals reckt und eine abweisende oder verächtliche Miene aufsetzt, wird der Elementbereich Luft berührt usw. Diese Vermutungen müssen wieder am äußeren Spannungsfeld verifiziert werden. Wenn die Krankheitsursache klar erkannt ist, kann man mit der Behandlung beginnen.

2) BEHANDLUNG

Ziel der Behandlungen ist es, dem Menschen dabei zu helfen, seine Anlagen zu erkennen und gemäß dieser Anlagen die vier Elemente in einen harmonischen Zustand zu bringen.

Etwas vereinfacht könnte man sagen, daß die Aufgabe des Heilers darin besteht, unterdrückte Elementprinzipien zu fördern und die dominanten, verdrängenden Elementprinzipien zu mildern und zu beschwichtigen. Ferner sollte der Heiler darauf hinarbeiten, dem Patienten soviel Wissen über sich selbst zu vermitteln, daß er in Zukunft selbstständig vorbeugende Maßnahmen ergreifen kann.

a) Förderung eines unterdrückten, verdrängten Elementprinzips
1. Möglichkeit:

Der Heiler formt für den Patienten einen Willenssatz, den er durch den magischen Blick (Eindringen) auf ihn überträgt. Der Willenssatz muß enthalten, welches Element gefördert werden soll und in welcher Form dies geschehen soll, bzw. wie sich das Element konkret realisieren läßt. Ferner muß erwähnt werden, daß eine Harmonisierung der Kräfte eintreten soll. Ein Beispiel für einen Willenssatz bei einem verdrängten Luftelement, das gefördert werden soll:

"Ich will in Zukunft das Luftprinzip stärker realisieren; deshalb werde ich meine Umwelt und die Menschen, die mir begegnen, beobachten und diese Beobachtungen regelmäßig aufschreiben. Ich werde zu diesen Beobachtungen meine Meinung notieren und über bestimmte Geschehnisse nachdenken. Dadurch wird eine Harmonisierung der Kräfte eintreten."

Zur weiteren Unterstützung kann auch aus diesem Willenssatz ein Symbol hergestellt werden (siehe auch Kapitel "Zeichen und Symbole"), das man dem Patienten mitgibt. Dieses kann er dann täglich meditativ betrachten und seinen Bedeutungsinhalt unbewußt aufnehmen. Besser wäre es noch, man würde das Symbol gemeinsam mit dem Patienten herstellen, da er so einen stärkeren Bezug zu ihm hat. Dies setzt allerdings voraus, daß der Patient zu dieser Art von Zusammenarbeit bereit ist. Menschen mit einem starken Autoritätsglauben werden wahrscheinlich für diese Praktiken nicht sonderlich aufgeschlossen sein.

2. Möglichkeit:

Der Heiler versucht, das äußere Spannungsfeld mittels Imagination zu korrigieren. Der Patient legt sich dazu flach auf den Rücken und entspannt sich. Die Entspannung kann eventuell durch Hypnose, bzw. Suggestion unterstützt werden. Der Heiler visualisiert nun das Spannungsfeld des Patienten. Nehmen wir an, das Wasserprinzip soll gestärkt werden. Der Heiler legt nun seine rechte Hand auf den Bauch des Patienten und überträgt einen Teil seiner Körperenergie in diesen Elementbereich. Während und kurz nach der Energieübertragung wird das Spannungsfeld des Patienten im Elementbereich Wasser eine stark leuchtende Farbe aufweisen. Dies ist jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung, die, für sich allein genommen, noch keine dauerhafte Veränderung bewirkt. Deshalb imaginiert

der Heiler seinen Patienten in bestimmten Lebenssituationen. Der Ablauf sieht folgendermaßen aus: Imagination des Patienten in einer alltäglichen Situation, Imagination des äußeren Spannungsfelds mit stark leuchtendem Elementbereich Wasser. Danach folgt die Imagination einer anderen Situation usw. Diese Art der Behandlung muß solange wiederholt werden, bis eine Harmonisierung der Kräfte eingetreten ist. Die Behandlung ist während dieser Zeit einmal wöchentlich durchzuführen. Vor einer Behandlung muß immer das äußere Spannungsfeld überprüft werden, damit man feststellen kann, ob eine Besserung eingetreten ist.

3. Möglichkeit:

Der Heiler fertigt für seinen Patienten einen Talisman an, der das bisher unterdrückte Element anziehen soll. Nehmen wir an, der Patient unterdrückt das Feuerprinzip. Der Heiler nimmt also z.B. ein Stück Fell, taucht es in Branntwein und gibt einige Tropfen Blut darauf (das Blut sollte vom Patienten genommen werden). Er zieht die Kraft des Feuers zu sich hinab, überträgt sie auf das vorbereitete Material und fixiert sie dort. Nun muß dem Patienten vermittelt werden, wie diese Kraft konstruktiv realisiert werden kann, also z.B. durch Sport, Wettkampf, persönliche Durchsetzung (möglichst ohne anderen Menschen Schaden zuzufügen) usw.

b) Milderung eines dominanten Elementprinzips

1. Möglichkeit:

Nehmen wir an, der Patient leidet unter einem dominanten Erdprinzip. Der Heiler entzieht dem Patienten zunächst seine Körperenergie. Die Erdkraft behält er bei sich, die anderen drei Kräfte gibt er sofort zurück. Die Erdkraft wird nun geteilt, eine Hälfte erhält der Patient zurück, die andere Hälfte wird auf einen Gegenstand übertragen, den man dem Patienten mitgibt. Er soll sorgfältig verwahrt werden. Wenn sich herausstellt, daß zuviel Erdkraft entzogen wurde, kann man wieder direkt von dem Gegenstand noch einen Teil dieser Kraft entnehmen und sie dem Patienten zuführen.

2. Möglichkeit:

Beim Patienten soll mittels Korrektur am äußeren Spannungsfeld beispielsweise das Feuerprinzip gemildert werden. Der Patient legt sich auf den Rücken und entspannt sich. Der Heiler visualisiert das Spannungsfeld und legt seine linke Hand auf den Unterleib des Patienten (knapp über dem Geschlechtsorgan). Er entzieht aus diesem Bereich Körperenergie und zwar soviel, daß die Elementfarbe (rot) zwar immer noch positiv, aber doch wesentlich schwächer leuchtet. Dieser Zustand der Harmonie wird auf einem Stück Papier farbig skizziert und mit einem Willenssatz, der diese Harmonie bekräftigt, verbunden. Der Satz kann z.B. lauten: "Ich will, daß dieser Zustand der Harmonie erhalten bleibt.". Das Papier mit dem Willenssatz und der Skizze wird in Stoff eingenäht und dem Patienten mitgegeben. Dieser Talisman soll angelegt werden, wenn sich der Zustand des Patienten wieder verschlechtern sollte.

3. Möglichkeit:

Ein Ausgleich kann auch geschaffen werden, indem man dem

dominanten Prinzip sein Gegenteil verstärkt entgegengesetzt, also bei Luft: Erde, bei Wasser: Feuer und umgekehrt. Nehmen wir an, es handelt sich um ein dominantes Feuerprinzip. Der Heiler verstärkt jetzt das Wasserprinzip, so daß es die gleiche Stärke erreicht (kann am äußeren Spannungsfeld kontrolliert werden). Die Spannung zwischen gegensätzlichen Elementprinzipien ist meist so stark, daß sich die Energie von selbst verbraucht und ein Zustand der Harmonie eintritt. Dieser ist allerdings nicht dauerhaft. Es können von Zeit zu Zeit wieder Spannungen auftreten, die aber vom Patienten selbst leicht korrigiert werden können. Er muß im Prinzip nur darauf achten, daß die Elemente Feuer und Wasser immer gleich stark sind. Sollte irgendwo ein Übergewicht entstehen, kann er dies leicht durch eine Elementmeditation, durch entsprechend aufgeladenen Schmuck usw. beheben. Der Magier sollte nie vergessen, daß er eine lange Lehrzeit benötigt bis er jede Art von Krankheit heilen kann. Das Lesen dieses Buches kann keine reguläre Ausbildung zum Heiler ersetzen. Er übernimmt eine große Verantwortung gegenüber dem Patienten, die er nicht zu leicht nehmen sollte.

DAS ELEMENT-ORAKEL

Eine weitere Anwendungsmöglichkeit für die Elemente ist die Divinatorik, insbesondere das Element-Orakel.

Der Magier beschafft sich 16 runde Holzplättchen (Durchmesser ca. 2cm). Diese werden auf einer Seite bemalt. Grundierung: vier rote - Feuer; vier blaue - Wasser; vier braune - Erde; vier weiße - Luft. Von jeder Farbe wird je ein Holzplättchen nicht weiterverarbeitet; diese stehen für das Element in seiner eigenen Ausdrucksform (z.B. Luft von Luft usw.). Die anderen 12 erhalten noch zusätzlich das Symbol der Nebenprägung. Z.B.:

Erde von Feuer -		auf rotem Grund
Luft von Wasser -		auf blauem Grund
Feuer von Luft -		auf weißem Grund
Wasser von Erde -		auf braunem Grund

usw.

Weiterhin braucht man noch ein quadratisches Stück Pappe (mindestens 50x50 cm, schwarz oder weiß), das einmal diagonal unterteilt wird. Es entstehen also zwei Felder. Der Magier legt, wenn er das Orakel befragen will, einen persönlichen Gegenstand (einen Ring, eine Kette oder einen schön geformten Stein, den er nur für diesen Zweck verwendet) auf den geometrischen Mittelpunkt der quadratischen Pappe. Der Gegenstand symbolisiert die Person, die das Orakel befragt (Signifikator); wenn der Magier das Orakel für eine andere Person macht, wird ein Gegenstand von ihr verwendet. Dann stellt der Magier die Frage an das Orakel. Die Fragen dürfen nicht so gestellt werden, daß die Antwort nur "ja" oder "nein" lauten kann. Das Orakel beschreibt immer eine Situation oder einen Zustand, und dementsprechend muß auch die Frage gestellt werden, z.B.:

"Was wird geschehen, wenn ich mich ... verhalte?" "In welcher Situation befinde ich mich im Moment?"

"Wie werde ich mich fühlen, wenn ich ... tue?"

"Worin liegt die Ursache für mein Problem?" "Was kann ich tun , um meine Schwierigkeiten zu überwinden?" usw.

Nachdem die Frage gestellt ist, nimmt der Magier die 16 Spielsteine in beide Hände, schüttelt sie durcheinander und läßt sie dann auf die Unterlage fallen. Steine, die neben die Unterlage fallen und Steine, die nicht mit ihrer bemalten Fläche nach oben zeigen, werden ausgesondert. Sie sind in dieser Angelegenheit nicht von Bedeutung. Die verbleibenden Steine werden nach ihrer Lage gewertet. Der Stein, der dem Signifikator am nächsten liegt, symbolisiert den vor herrschenden oder bestimmenden Faktor, den wichtigsten Angelpunkt in der Angelegenheit. Die vier Steine, die am weitesten außen liegen, kennzeichnen die Grenzen der

Angelegenheit oder die eigenen Grenzen. Im Feld 1 liegen die Faktoren, die für die Angelegenheit sprechen, im Feld 2 diejenigen, die dagegen sprechen. Feld 1 steht außerdem für das Bewußte, Feld 2 für das Unbewußte. Wird der Signifikator von einem Stein berührt, ist die Angelegenheit sehr dringend und erfordert eine schnelle Entscheidung. Liegen die Steine in einiger Entfernung zum Signifikator, ist die Frage nicht von entscheidender Bedeutung (es kann auch ein Hinweis darauf sein, daß der Fragende die Wichtigkeit der Angelegenheit überschätzt). Liegen in der Nähe des ersten Steins (also in der Nähe des Steins, der dem Signifikator am nächsten liegt) mehrere andere Steine, ist die Angelegenheit oder die Situation eher komplex und persönlich sehr gewichtig. Am besten zeichnet man in die Unterlage noch ein kleineres Quadrat ein (ca. 20x20 cm), dann kann man auf den ersten Blick nahes und fernes Feld voneinander trennen. Soweit ein allgemeiner Überblick. Im weiteren wird das Orakel an einigen Deutungsbeispielen erklärt.
Beispiel 1

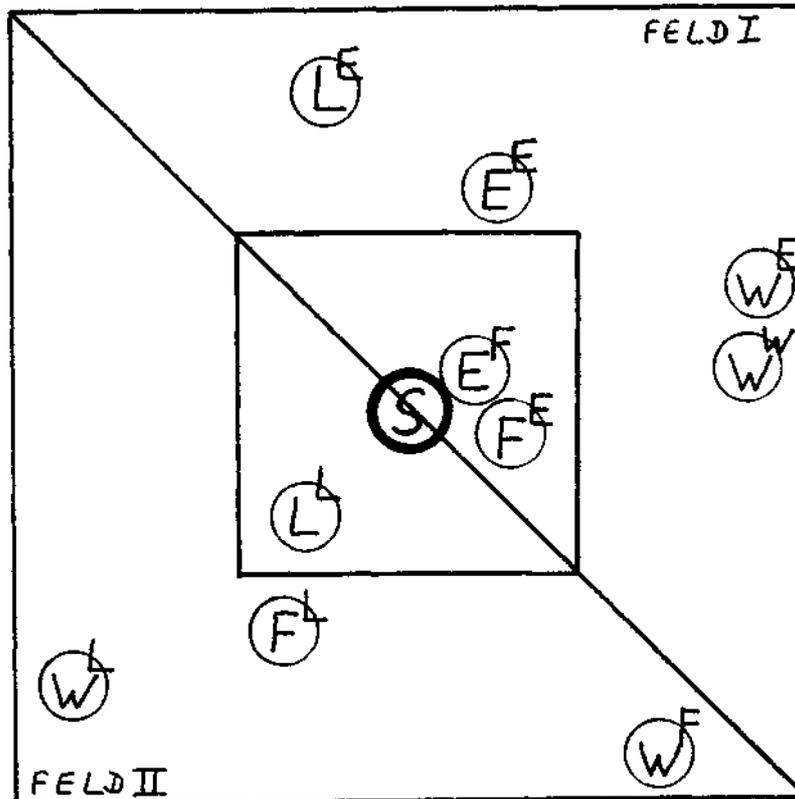
(siehe Folgende Abb.)

Deutungsvorschlag:

Da der Signifikator direkt von einem Stein berührt wird, läßt sich darauf schließen, daß eine Entscheidung in Bezug auf den Berufswechsel möglichst bald getroffen werden sollte. In der Nähe des ersten Steins liegt nur ein weiterer; man kann also annehmen, daß die Angelegenheit relativ eindeutig und persönlich nur mäßig bedeutend ist. Auffällig ist die Elementzugehörigkeit der beiden ersten Steine (Feuer von Erde und Erde von Feuer); da die Steine sich berühren, sollte man beide zur Bestimmung des vorherrschenden Faktors berücksichtigen. Die erste Prägung bestimmt das Prinzip, das verwirklicht werden soll,

Beispiel 1

Die Frage lautet: "Was wird geschehen, wenn ich meinen Beruf wechsle?"



die Nebenprägung bestimmt die Ebene oder den Ort, wo diese Verwirklichung stattfinden soll. Erde von Feuer: das energetische Prinzip oder das Prinzip der Durchsetzung realisiert sich auf materieller Ebene. Es ist also zu vermuten, daß der Fragende um eine Position, eine anerkannte Stellung in der Gesellschaft oder im Beruf kämpft. Er strebt nach Reichtum, Besitz, materiellen Gütern etc. Feuer von Erde: Das Prinzip des Bewahrens, der Konzentration, verwirklicht sich auf aktive und energische Art. Man kann annehmen, daß der Fragende materielle Ungebundenheit anstrebt, daß er gewillt ist, hart zu arbeiten, aber sein eigener Herr sein möchte. Es handelt sich um einen Menschen, der bereit ist, für seine Werte auch etwas einzusetzen. Da beide Steine im ersten Feld liegen, kann man davon ausgehen, daß der Fragende sich seiner Ziele bewußt ist. Das erste Feld ist starker besetzt als das zweite. Hieraus kann man schließen, daß die Chancen bei einem Berufswechsel eher positiv sind. Im näheren Feld 2 liegt der Stein Luft von Luft. Dies bedeutet, daß die eventuell auftretenden Schwierigkeiten im intellektuellen Bereich zu suchen sind. Es besteht die Möglichkeit, daß der Fragende sich aus intellektuellen Gründen gegen den Berufswechsel wehrt. Diese Gründe werden ihm allerdings unbewußt sein. Man kann auch daraus folgern, daß der Fragende unbewußt fürchtet, daß ihn der neue Beruf geistigdenkerisch entweder über- oder unterfordern könnte. Welche Möglichkeit die wahrscheinlichere ist, wird sich im weiteren Verlauf der Deutung noch herausstellen. Betrachten wir zunächst die vier Steine, die am weitesten außen liegen; sie

symbolisieren die Grenzen. Hier fällt auf, daß alle vier Steine dem Element Wasser angehören. Im Feld 1 liegen Wasser von Wasser und Erde von Wasser, die die bewußten Grenzen darstellen. Beide Steine stehen für die tiefere innere Gefühls- und Empfindungswelt, wobei der Stein Erde von Wasser auch die emotionale Zurückgezogenheit symbolisiert. Die Emotionen werden versachlicht, treten in materieller, konkreter Form ans Licht (z.B.: ein Mann, der seine Frau mit Geschenken überschüttet, um seine Zuneigung auszudrücken, sich ihr aber nicht leidenschaftlich nähert oder seine Gefühle in Worte faßt). Im Feld 2 liegen die Steine Luft von Wasser und Feuer von Wasser; sie stellen die unbewußten Grenzen dar. Luft von Wasser: Das Prinzip der Hingabe, der Auflösung, wird auf eine geistig intellektuelle Ebene übertragen. Die Emotionen dringen nach außen, bleiben aber oberflächlich und flüchtig. Feuer von Wasser stellt den energetischen Aspekt der Gefühlswelt dar. Wenn wir nun die bereits bekannten Faktoren zusammensetzen, ergibt sich folgendes: Zu Anfang haben wir festgestellt, daß die Angelegenheit persönlich nur mäßig bedeutend ist, d.h. der Fragende hat eher eine sachliche, als eine persönlichemotionale Einstellung zu seiner Frage. Die vier Punkte, die die Grenzen darstellen, sind von Steinen belegt, die alle Aspekte der Gefühlssphäre symbolisieren. Man kann daraus schließen, daß sich die Situation des Fragenden positiv entwickeln wird, solange er seine sachliche Einstellung zu der Angelegenheit beibehält und sich nicht in emotionale Konflikte verwickeln läßt. Diese mögliche Konfliktsituation wird durch die spezielle Besetzung der Felder artgezeigt: Wenn Grenzsteine im ersten Feld stehen, kann man davon ausgehen, daß sich der Fragende seiner Grenzen bewußt ist und sie akzeptiert. Stehen diese Steine unverletzt, kann man annehmen, daß die Grenzen seinem Charakter entsprechen und ihre Respektierung der Angelegenheit förderlich ist. In unserem Beispiel ist dies nicht der Fall. Im Feld 2 steht die aktive, heftige und extravertierte Gefühlsseite im Gegensatz zu der passiven, introvertierten Gefühlsseite aus Feld 1. Da beide Seiten Grenzen darstellen, ist die Situation des Fragenden von einer gewissen Statik, und es wird nicht einfach für ihn sein, sich daraus zu befreien. Die unbewußten Grenzen (Feld 2) stellen eine Gefahr für ihn und seine beruflichen Pläne dar, da diese Seite seines Gefühlslebens unerwartet und nicht kontrollierbar hervorbrechen kann. Es bleiben nun noch drei Steine, zu denen bisher nichts gesagt wurde. Feld 1: Erde von Luft: Die konkrete Umsetzung des geistigen Potentials; strukturiertes, konzentriertes Denken; sachbezogenes Denken. Erde von Erde: Bindung an die materielle Welt, an Geld und Besitz. Im Feld 2 liegt der Stein Luft von Feuer: intellektuelle Begeisterungsfähigkeit, Freude am Gedankenspiel, Durchsetzung durch Denken und Sprache. Wenn man diese Faktoren noch in das bisherige Bild einfügt, ergibt sich folgendes:

Das Hauptinteresse des Fragenden konzentriert sich auf materielle Annehmlichkeiten. Er strebt nach materieller

Ungebundenheit und einer anerkannten Position in der Gesellschaft. Die beiden Steine Erde von Erde und Erde von Luft stellen eine Erhöhung dieser Bedürfnisse dar. Aus dem Gesamtbild gewinnt auch der Stein Luft von Luft eine klarere Bedeutung. Man kann annehmen, daß durch die stark gestellten Elemente Erde und Feuer, die das Bewußtsein bestimmen, das schwächer gestellte Element Luft unterdrückt wird. Dies gilt natürlich nicht für den Erdaspekt der Luft, das sachbezogene und materiell orientierte Denken, der ja auch im ersten Feld steht. Es ist eher der idealistische Geist, der bewegliche Intellekt, der hier nicht zu voller Blüte gelangen kann. Er wird sich der Materie unterordnen müssen, sofern der Karrierewunsch verwirklicht werden soll.

Möglicher Ratschlag:

Die Elemente Erde und Feuer werden die Situation des Fragenden nach dem Berufswechsel bestimmen. Da seine Interessen und Ziele mit diesen Gegebenheiten übereinstimmen (erster Stein im Feld 1, in direkter Beziehung zu einem weiteren), ist anzunehmen, daß er die neue Situation meistern wird. Da Feld 1 außerdem stärker besetzt ist als Feld 2, ist die Wahrscheinlichkeit einer positiven Entwicklung gegeben. Allerdings sollten die Faktoren, die gegen eine positive Entwicklung sprechen, nicht aus den Augen verloren werden. Der Fragende sollte, sofern er sich für den Berufswechsel entscheidet, darauf achten, daß er einen Ausgleich für die wahrscheinlich recht einseitige geistige Beanspruchung findet. Im Berufsleben wird eher sein rationales, sachbezogenes Denken gefordert sein; er wird also sein geistiges Potential nicht voll ausschöpfen können. Die Harmonisierung der Gefühlsebene wird einige Probleme aufwerfen. Der Fragende sollte versuchen, sich mit der unbewußten Seite seiner Gefühle auseinanderzusetzen. Er muß sich darüber klar werden, daß seine unbewußten Gefühle seine Pläne empfindlich stören können, wenn er nicht lernt, sie zu kontrollieren. Hierzu muß er natürlich sein emotionales Verhalten aufs genaueste beobachten. Er sollte einen Kanal suchen, durch den er seine Extraversion verwirklichen kann. Dies sollte, zumindest bis ein ausgeglichener harmonischer Zustand erreicht ist, im Privatleben geschehen. Im Berufsleben ist eher emotionale Zurückhaltung angezeigt. Wenn es ihm gelingt, diese zwei problematischen Aspekte zu bewältigen, wird der Berufswechsel zu seinem Vorteil sein.

Beispiel 2 (S. nächste Abbildung) Deutungsvorschlag:

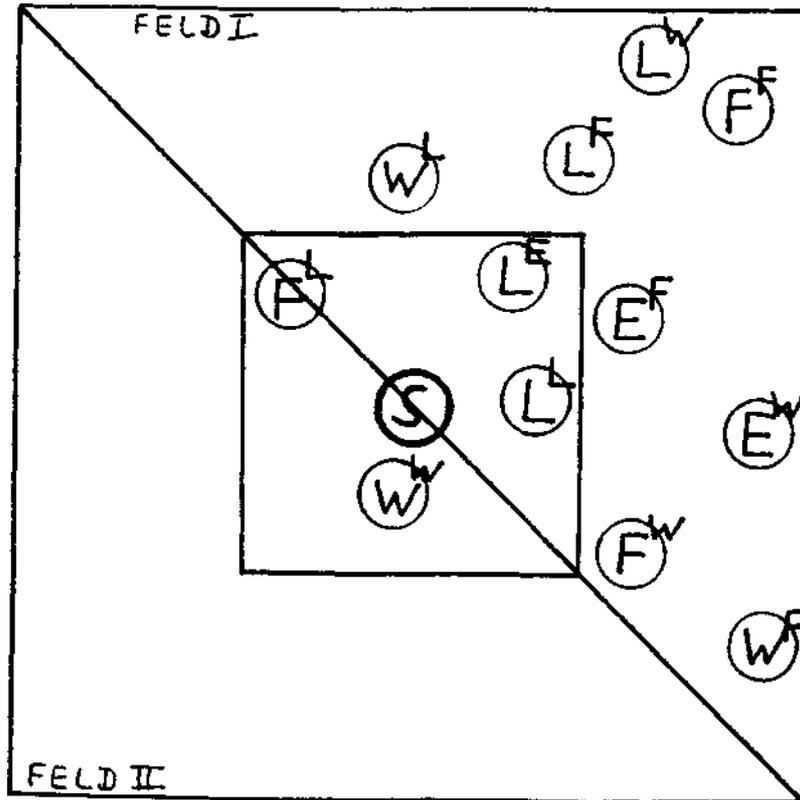
Der Signifikator wird nicht direkt von einem Stein berührt, daraus kann man schließen, daß die Angelegenheit nicht von entscheidender Bedeutung ist. Der Stein, der dem Signifikator am nächsten liegt, befindet sich im Feld 2. (Wasser von Wasser: Intuitive Wahrnehmung, tiefe Empfindung, Hingabe.) Hieraus kann man schließen, daß das Ziel des Fragenden eine tiefe emotionale, eventuell auch spirituelle Beziehung ist. Es kann sich auch, seitens des Fragenden, um einen unbewußten Wunsch nach Passivität innerhalb einer Beziehung handeln. Der dem ersten Stein am nächsten liegenden ist Luft von Feuer; dieser

Stein darf hier nicht zu stark gewertet werden, da er auf der Grenze zwischen Feld 1 und Feld 2 liegt. Diese Position hat eine spezielle Bedeutung, auf die wir später noch eingehen werden. Am Orakelbild fällt auf, daß 10 von 12 Steinen im ersten Feld liegen. Das deutet darauf hin, daß der Fragende die Beziehung sehr bewußt erlebt. Im näheren Feld 1 liegen die Steine Erde von Luft (konkrete Umsetzung des geistigen Potentials; sachbezogenes, logisches Denken) und Luft von Luft (Denken; Kommunikation; Intellekt; die Beweglichkeit des Geistes). Dies läßt darauf schließen, daß die Basis der Beziehung (aus der Sicht des Fragenden) die intellektuelle Auseinandersetzung entweder mit der Partnerin als solcher oder mit der Partnerin über gemeinsame Interessen bildet. Hierbei handelt es sich nicht nur um geistige Höhenflüge, sondern die Realisierung der Gedanken und Ideen wird auch eine wesentliche Rolle spielen. Die Grenzsteine befinden sich alle in Feld 1: Wasser von Luft (Inspiration) , Feuer von Feuer (Energie, Durchsetzung, (das Kampf), Wasser von Erde fruchtbare, weibliche Prinzip, Hilfsbereitschaft, Sorge für und um andere) und Feuer von Wasser (Gefühlskraft). Diese Steine sehen auf den ersten Blick alle sehr unterschiedlich aus, haben aber doch etwas gemeinsam. Es sind alle vier Prinzipien betroffen, die entweder auf Feuer- oder Wasserart realisiert werden sollen, Da sie als Grenzsteine stehen, kann man darauf schließen, daß die Beziehung oder der Fragende selbst keine energetischen oder emotionalen Äußerungen verträgt. Betrachten wir nun die letzten vier Steine im ersten Feld: Feuer von Erde, Wasser von Feuer , Feuer von Luft und Luft von Wasser. Hier sieht man schon, daß die Wünsche, Interessen und Bedürfnisse in enger Beziehung zu den Grenzen stehen. Es sind wieder alle vier Prinzipien vertreten. Die Realisierungsmöglichkeiten sind auf Feuer, Wasser und Luft verteilt, bei einem Übergewicht von Feuer. Daraus kann man schließen, daß die Grenzen eher die Beziehung als den Fragenden betreffen, Zusammenfassend läßt sich sagen: Das Hauptinteresse des Fragenden, nämlich eine tiefe, emotionale Beziehung herzustellen, hat kaum eine Chance, realisiert zu werden. Der Bereich, der am wenigsten verletzt ist, ist der intellektuelle. Solange die Emotionen durch den Intellekt gefiltert nach außen gebracht werden, mag es keine Schwierigkeiten geben. Sollte sich der Intellekt jedoch auf emotionale Art zeigen, ist schon wieder eine Grenze erreicht (Wasser von Luft) . Der Gefühlsbereich ist in sich sehr stark gespannt; die einzige Möglichkeit, Gefühle zu äußern, besteht in heftigen spontanen Ausbrüchen (Wasser von Feuer). Kommen wir nun zum letzten Stein, der Feld 1 und Feld 2 verbindet. Wenn der vorherrschende Faktor, das Ziel des Fragenden, im Feld 2 liegt, und es im Feld 1 keine direkten Anzeichen dafür gibt, daß sich dieses Ziel oder das Bedürfnis realisieren kann, sondern die Steine im ersten Feld eher dagegen sprechen (wie auch in diesem Fall), kann der Stein, der auf der Trennlinie liegt, eine Ausweichmöglichkeit darstellen. Das Ziel ist nicht auf geradem Weg erreichbar, aber es besteht die Möglichkeit,

über einen Umweg dorthin zu gelangen oder ein alternatives Ziel zu finden. In diesem Beispiel ist eher die zweite Möglichkeit angezeigt. Der Stein Luft von Feuer repräsentiert hier dieses alternative Ziel.

Beispiel 2

Die Frage lautet: "Wie ist mein Verhältnis zu Frau X?"



Das Element Luft ist im Orakelbild günstig gestellt; das Element Feuer weist einige Verletzungen auf. Wenn das Element Feuer sich auf Luftart realisieren kann, wird zumindest dieses Prinzip besser in die Beziehung integriert werden können.

Möglicher Ratschlag:

Der Fragende muß sich letztendlich entscheiden, ob er eine intensive Beziehung wünscht, unabhängig davon, wie diese Intensität hergestellt wird, oder ob er sein ursprüngliches Ziel weiter verfolgen will. Durch das Einbeziehen des Elements Feuer würde die Beziehung an Intensität gewinnen. Nun ist Feuer natürlich das entgegengesetzte Prinzip von Wasser, steht also auch im Gegensatz zum ursprünglichen (unbewußten) Ziel des Fragenden. Er sollte sich zunächst mit diesem unbewußten Wunsch auseinandersetzen, ihn bewußt machen. Gegebenenfalls kann das Orakel dann noch einmal befragt werden. Im Moment gibt es keine andere Lösung, als die oben genannte, und wenn der Fragende das Element Feuer nicht einbeziehen und sich auch nicht mit seinen unbewußten Wünschen auseinandersetzen will, ist es für ihn sinnvoller, sich eine andere Partnerin zu suchen. Die bestehende starke geistige Bindung würde den Fragenden nach dem jetzigen Stand der Dinge nicht befriedigen.

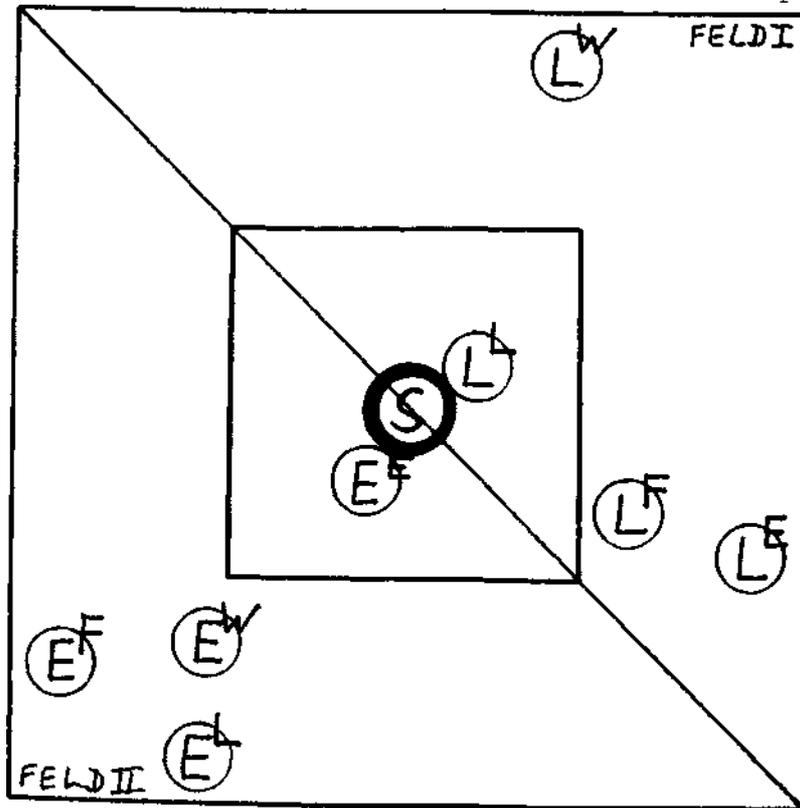
Beispiel 3 (siehe nächste Abb.)

Deutungsvorschlag:

Dies ist ein geradezu klassischer Fall. Der Signifikator wird von zwei Steinen berührt, von denen sich einer in Feld 1 und einer im Feld 2 befindet. Im Feld 1 steht Luft von Luft (Denken, Kommunikation, der bewegliche Geist) und im Feld 2 steht Erde von Erde (materielle Welt, Konzentration, Zurückhaltung). Hier stehen zwei Prinzipien gegeneinander; das Luftprinzip bestimmt die bewußte Lebenshaltung und Einstellung, das Erdprinzip bestimmt die unbewußten Wünsche und Bedürfnisse. Der Fragende ist sich nur des Luftprinzips bewußt, fühlt aber, daß er von einem anderen Prinzip gebremst wird. Betrachten wir nun die Grenzen; Im Feld 1 stehen Wasser von Luft (Inspiration) und Erde von Luft (konkrete Umsetzung des geistigen Potentials, strukturiertes und sachbezogenes Denken). Daraus kann man schließen, daß der Fragende nicht dazu in der Lage ist, das Luftprinzip auf eine nach innen gerichtete Art zu realisieren, die zu einer wirklichen geistigen Fruchtbarkeit führen würde. Im Feld 2 stehen Feuer von Erde (materielle Unabhängigkeit) und Luft von Erde (materielles Denken, Besitzdenken). Die aktive, bewegliche Realisierung des Erdprinzips bildet die unbewußte Grenze. Man kann daraus schließen, daß sich der Fragende unbewußt nach einem ruhigen, zurückgezogenen Leben sehnt. Dies wird auch durch den Stein Wasser von Erde im Feld 2 bestätigt. Das bewahrende, grenzsetzende Erdprinzip wird, wenn es sich auf Wasserart realisiert, etwas gemildert. Die Zurückgezogenheit ist nicht ganz so absolut zu verstehen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Menschen zu pflegen. Diese werden sich allerdings auf einen kleinen Freundeskreis beschränken, wobei der Sinn und Zweck dieser Freundschaften eher im Geben und Empfangen von Hilfeleistungen liegt; das Gefühl, gebraucht zu werden, ist hier von entscheidender Bedeutung. Im Feld 1 finden wir das genaue Gegenteil davon: Feuer von Luft. Die Gesamtsituation erscheint sehr gespannt. In dem Orakelbild ist auch keine Ausweichmöglichkeit zu erkennen. Der Zustand ist statisch. Die Frage bezog sich allerdings auch nur auf die Ursache der Depression. Wenn der Fragende diesen Zustand ändern will, kann er das Orakel ein zweitesmal befragen. Die entsprechende Frage müßte dann lauten: "Wie kann ich diesen Zustand verändern?" oder "Was kann ich tun, um meine innere Gespanntheit zu lösen?" o.ä.

Beispiel 3

Die Frage lautet: "Was ist die Ursache für meine Depression?"



UNIO MYSTICA

Unter Unio mystica verstehen wir die Vereinigung des Menschen mit Gott, dem Kosmos, dem Unendlichen, oder wie immer man es nennen will. Die Unio mystica ist das Ziel aller Mystiker, aber auch das vieler Magier. Nicht jeder Magier strebt diese Verbindung mit dem Göttlichen bewußt an. Viele bleiben zunächst in kindlichen Allmachtsvorstellungen stecken, finden Gefallen an ihrer Rolle des großen, bösen Schwarzmagiers. Magie wird eher von Menschen betrieben, die ein relativ starkes Machtstreben besitzen und dieses in der Alltagsrealität nicht verwirklichen wollen oder können. In diesem Fall hat die Magie eine Art Blitzableiterfunktion, da der Magier lernt, sich auf einer anderen Ebene mit seinen Wünschen, Bedürfnissen usw. auseinanderzusetzen. Die andere Ebene ermöglicht ihm Einblicke in die natürlichen Gesetzmäßigkeiten. In der Regel erkennt der Magier die ungesunde Einseitigkeit seines Strebens früher als die Mächtigen in der Alltagswelt, was jedoch die Loslösung nicht unbedingt vereinfacht. Jeder Mensch hat irgendwann einmal das Bedürfnis, "gut" zu sein, aber dieses Bedürfnis läßt sich relativ leicht verdrängen. Der Industriemagnat kann sein Gewissen leicht durch eine Stiftung für ein Waisenhaus, eine Schule oder ein Hospital beschwichtigen. Dieser Moment der Schwäche wird ihm sogar noch Lob und Bewunderung einbringen. Man ist gerührt! Der Magier kann jedoch dieses Problem nicht so einfach lösen. Er hat bewußt mit psychischen Kräften gearbeitet, um Macht zu erringen. Beginnt er nun, sich seiner Taten zu schämen, wird es ihn an dem Punkt treffen, an dem er die ganze Sache in Bewegung gesetzt hat - in seiner Psyche. Das daraus entstehende Leiden verschärft den Konflikt. Wenn das Leiden heftig genug ist, kommt es zu einer Wende: Der Magier ist bereit, zu opfern, bereit, Demut zu lernen. Die einmal gewonnene Macht aufzugeben, heißt nicht, einfach seine Vergangenheit zu verdrängen. Man sollte sich seiner Machtspiele bewußt sein und ebenso bewußt einen anderen Weg einschlagen. Der Mystiker sieht sich vor andere Schwierigkeiten gestellt. Meist beginnt es damit, daß er entdeckt, daß das glückselige Lächeln auf seinen Lippen festgefroren ist und daß er sich im Grunde genommen tödlich langweilt. Seine Ausgeglichenheit widert ihn an, und er beginnt sich zu fragen, was er alles verpaßt haben mag. Er hatte nie ernsthafte Probleme, alles regelte sich von selbst, er kennt keinen Zorn, keinen Haß, keine Leidenschaft. Andere Menschen mögen ihn, denn er ist ein guter Zuhörer. Sie bewundern seine Ausgeglichenheit, seine Ruhe und seine Problemlosigkeit. Vielleicht sind sie auch ein wenig neidisch oder fühlen sich unterlegen. Man schätzt ihn als Freund und Berater, vertraut ihm die intimsten Dinge an - und man hat nie das Gefühl, ihm wirklich nahe zu sein. Dies mag zu Anfang ein großer Reiz sein, der auch zu mancherlei Partnerschaften führt. Doch wer läßt sich schon gerne seine Persönlichkeit wegnehmen! Denn dies tut der Mystiker, wenn er z.B. auf die Frage "Liebst du mich?" antwortet: "Aber natürlich liebe ich dich. Auch du bist ein Teil von Gott". Ein Mystiker

gibt anderen Menschen das Gefühl, austauschbar zu sein. Dies hat jedoch keiner gern, und schließlich wird man ihn dafür hassen. Nun weiß zwar jeder, daß das Gute und Wahre immer angefeindet wird, und doch taucht plötzlich wie aus dem Nichts die Frage auf, ob man denn nun wirklich alles richtig gemacht hat, ob das Leben nicht an einem vorbeigegangen ist, ohne daß man es bemerkte. Oft empfindet man eine ganz primitive Sehnsucht nach Dingen, die einem früher nie etwas bedeutet haben. Konnte man früher an prachtvoll ausgestatteten Schaufenstern einfach so vorbeigehen, vielleicht einen milde lächelnden Blick auf jene werfen, die sich an den Scheiben die Nasen plattdrückten und insgeheim denken, daß auch sie kleine werdende Buddhas sind - so ertappt man sich nun dabei, wie man den geräucherten Lachs anstarrt, den man sich natürlich nicht leisten kann. Da man keine Bedürfnisse hatte, reichte ein kleines Einkommen, das man sich mit einem Halbtagsjob mühelos verdienen konnte. Was tun? Mehr Luxus bedeutet mehr Arbeit; mehr Arbeit bedeutet weniger Zeit für die Meditation. Man beginnt um sein Seelenheil zu fürchten, aber es ist schon zu spät. Die Gewissensbisse kommen aber sie gehen auch wieder, sobald man sich an den neuen Lebensstil gewöhnt hat. Man beginnt also wieder ganz unten und arbeitet sich durch alle Versuchungen. Wenn man klug ist, tut man es exzessiv, ohne lange zu zögern, denn dann hat man es schneller hinter sich. Ist dann auch diese Phase durchschritten, ist man der Unio mystica schon viel näher gekommen, auch wenn man glaubt, man hätte sich von Gott oder dem Kosmos entfernt. Die einzige Voraussetzung, die man erfüllen muß, wenn man sich mit Gott vereinigen will, ist, ein vollständiger Mensch zu sein. Seelische Ganzheit läßt sich allerdings nur erreichen, und das gilt für Magier genauso wie für Mystiker, wenn beide Seiten der Persönlichkeit realisiert wurden. Solange irgend etwas verdrängt bleibt und im Unbewußten herumspukt, ist keine Vollständigkeit möglich. Der Magier muß also seine Macht auf den Höhepunkt treiben, sie voll auskosten und sie dann opfern. Der Mystiker muß die dunklen Seiten seiner Seele erforschen, sie erleben und sich zu ihnen bekennen. Erst nachdem beide Pole harmonisiert worden sind kann die Dualität überwunden werden. Wenn man die Gegensätze in sich selbst vereint hat, ist auch eine Vereinigung mit Gott möglich.

Das Aufgeben der Macht

Wenn der Magier am Gipfel seiner Macht angekommen ist und er fühlt, daß die Zeit des Opfern gekommen ist, beginnt er mit den Vorbereitungen. Er fertigt eine Liste seiner gesamten magischen Erfolge an. Sie sind die Zeugnisse seiner Macht. Er verbringt drei Tage in vollkommener Einsamkeit, fastend und meditierend. Wenn er durch die Prüfung in der Meditation zu dem Entschluß gelangt, daß er bereit ist, das Opfer darzubringen, bricht die Zeit der Reinigung an. Er wird für jedes Element ein Reinigungsritual durchführen. Anhand der Liste ordnet er seine magischen Erfolge den entsprechenden Elementen zu. Die Elementherrscher werden angerufen und man erklärt ihnen sein

Vorhaben. Die Herrscher müssen ihre Zustimmung geben; sollte nur einer von ihnen nicht einverstanden sein, kann die Loslösung nicht stattfinden. Der Grund für die Verweigerung ist in der Regel, daß der Herrscher glaubt, der Magier sei noch nicht reif genug dazu, seine Macht aufzugeben. In diesem Fall sollte man nicht versuchen, ihn umzustimmen, sondern sich bei den Herrschern für ihr Kommen bedanken und das Ritual abbrechen. Man sollte trotzdem alle vier Rituale durchführen, um festzustellen, welche Bereiche noch aufgearbeitet werden müssen.

Feuer:

Er begibt sich an einem heißen sonnigen Tag um die Mittagszeit an einen ruhigen Ort in der Natur. Er legt sich flach auf den Rücken, breitet die Arme aus und läßt sich vom Sonnenlicht durchdringen. Bei Einbruch der Dunkelheit wird ein Feuer entzündet. Der Magier notiert auf einem Blatt Papier seine magischen Erfolge im Elementbereich Feuer. Die vier Herrscher des Feuerelements werden angerufen. Er bittet sie, sich in den ihnen entsprechenden Himmelsrichtungen (ASSAM - Süden, RONAR - Westen usw.) um das Feuer zu versammeln. Der Magier steht im Süden und beginnt, sobald die Herrscher anwesend sind, das Feuer zu umkreisen. Er geht langsam, im Uhrzeigersinn; die Herrscher befinden sich zwischen dem Magier und dem Feuer. Während er das Feuer umrundet, trägt er sein Anliegen vor und bittet die Herrscher um Hilfe. Wird diese gewährt, tritt er vor jeden Herrscher, zählt ihm die Erfolge auf, die er in seinem Elementbereich erringen konnte, und bittet ihn, seine Macht aufgeben zu dürfen. Haben alle vier Herrscher ihre Zustimmung erteilt, tritt der Magier an das Feuer und opfert das Papier, das Symbol seiner Erfolge, indem er es ins Feuer wirft. Er bleibt längere Zeit am Feuer stehen und läßt sich von seiner Hitze reinigen. Dann dankt er den Herrschern für ihre Hilfe und beendet das Ritual.

Wasser:

Der Magier setzt sich am frühen Abend an einen schnell fließenden Bach. Dort schaut er längere Zeit ins Wasser. Wenn der Magier während dieser Zeit eine Vision empfängt, kann dies ein Hinweis oder eine Hilfe sein, die sich auf sein neues Leben bezieht. Das Ziel ist jedoch nicht die Vision, sondern die Aufladung durch die Kraft des Wasserelements. In der Nacht begibt sich der Magier an einen ruhigen See. Dort ruft er die vier Herrscher des Wasserelements an und bittet sie um ihre Hilfe. Wenn der Magier eine Vision empfängt, kann er diese den Herrschern erzählen. Sie können Hinweise geben, wie die Vision zu deuten ist. Der Magier trägt nun jedem Herrscher einzeln die magischen Erfolge aus dem entsprechenden Elementbereich vor und bittet um die Zustimmung, seine Macht opfern zu können. Wenn alle Herrscher einverstanden sind, legt er seine Kleider ab und beginnt mit den rituellen Waschungen. An einer flachen Stelle des Sees wadet er ins Wasser, so daß es ihm bis zu den Knien

reicht. Er beginnt nun wieder seine Erfolge aufzuzählen, und nach jedem einzelnen gießt er sich Wasser über den Kopf oder taucht kurz ins Wasser ein. Nach der Reinigung wird den Herrschern gedankt und das Ritual beendet.

Erde;

Der Magier fastet einen Tag lang. Dann begibt er sich nachts in einen dunklen Wald (sofern die Möglichkeit besteht, sich einige Stunden ungestört auf einem Friedhof aufzuhalten, ist dies vorzuziehen). Er ruft die vier Herrscher des Erdelements an und bittet um ihre Hilfe. Wenn sie ihre Zustimmung erteilt haben, legt der Magier sich flach auf den Rücken. ATHE und JETABA sollen an seiner rechten Seite, ANANI und ONID an seiner linken Seite stehen. Er sagt ihnen, daß er nun rituell den materiellen Tod sterben und danach wiedergeboren werden will. Erklären sich die Herrscher einverstanden, zählt der Magier seine Erfolge auf. Danach schließt er die Augen und kreuzt die Arme über der Brust. Er bittet ATHE und JETABA, ihn durch den Tod zu geleiten, und ANANI und ONID, die Tür zur neuen Welt zu öffnen. Er versetzt sich in tiefe Trance und imaginiert, daß er vor einer großen dunklen Tür steht. Wenn er diese Tür öffnet und den dahinterliegenden Raum betritt, begibt er sich in das Reich des Todes. Der Raum ist dunkel und vollkommen still. Er geht geradeaus hinein und verweilt dort, ruhig und bewegungslos. Es herrscht vollständige Leere. Nach einiger Zeit werden ANANI und ONID eine Tür am anderen Ende des Raumes öffnen. Durch die Tür fällt helles Licht. Der Magier bewegt sich auf das Licht zu und geht durch diese Tür. Er erwacht langsam aus seiner Trance und bleibt dann noch einige Zeit ruhig liegen. Er dankt den Herrschern und beendet das Ritual. Danach sollte er sich noch einige Tage etwas schonen, da dieses Ritual in der Regel viel Kraft kostet.

Luft:

Der Magier begibt sich an einem windigen Tag auf einen Berg. Er setzt sich dort hin und verbringt einige Zeit in Meditation. Wenn der Geist ruhig gestellt ist, werden die vier Herrscher angerufen und um Hilfe gebeten. Wenn er seine Erfolge aufgezählt hat und die Herrscher der Machtentsagung zugestimmt haben, stellt er sich mit dem Gesicht gegen den Wind. Er imaginiert, daß sich sein materieller Körper auflöst und nur eine ätherische Form erhalten bleibt, die den Geist beheimatet. In einer leichten Trance imaginiert er, wie diese Form durch den Wind hinaufgetragen wird und sich in den Wolken verliert. Das Wachbewußtsein sollte soweit erhalten bleiben, daß es dafür sorgen kann, daß der Magier nicht abstürzt. Es sollte zudem eine Stelle ausgesucht werden, die relativ sicher ist. Man kann auch ohne diese Vorsichtsmaßnahmen arbeiten, wenn man sicher ist, die volle Konzentration auf das Ritual richten zu können. Solange er voll konzentriert im Ritual ist, ist er sicher wie ein Schlafwandler. Aber manchmal genügt schon ein kleiner Schreck, um die Konzentration zu brechen. Wenn jedoch ein Teil

des Wachbewußtseins für die physische Sicherheit sorgt, kann der Geist beruhigt auf die Reise gehen. Er fliegt durch die Luft, ganz von der Bindung an die Materie gelöst, und läßt sich vom Wind reinigen. Dann kehrt er zurück, frei und leicht. Der Magier erwacht aus der Trance, dankt den Herrschern und beendet das Ritual.

Der Magier befindet sich nun in einem Übergangsstadium. Er hat sich von der Vergangenheit gereinigt; die "negativen" Persönlichkeitsaspekte wurden realisiert. Nun muß er einen Weg finden, die "positiven" Aspekte zu verwirklichen. In der Regel tragen gute Vorsätze allein nicht sehr weit. Auch wenn der Magier seinen eigenen Haß, seinen Neid, seine Lust an der Macht überwunden hat, wird ihm doch immer wieder in der Außenwelt das "Negative" vor Augen geführt werden. Erfahrungsgemäß ist das "Negative" eine stärkere Kraft als das "Positive" (so ist es z.B. wesentlich leichter, einer Person Schaden zuzufügen, als sie zu heilen). Deshalb ist es nicht ausreichend, wenn sich der Magier rational zum "Positiven" bekennt und glaubt, daß sich nun alles von selbst regeln wird. Das "Positive" drängt sich nicht auf, man muß es anstreben. Um den "negativen" Kräften zu widerstehen und die "positiven" anstreben zu können, benötigt der Magier eine Kraftquelle. Er benötigt ein Bild, ein Ideal, eine Vision, auf die er immer zurückgreifen kann. Es hilft nichts, sich etwas "Positives" vorzustellen, sich beispielsweise in der Rolle des bärtigen, alten Weisen zu sehen. Dies wird, wie vieles andere, schnell zu einem Egotrip. Die Vision darf nichts Erdachtes sein, denn sonst gibt sie keine Kraft. Sie kommt aus dem Inneren der Seele; man muß sie suchen, doch man kann sie nicht auswählen. Um die Vision zu empfangen, verbringt der Magier zunächst drei Tage in der Meditation (Beginn: zwischen dem dritten und dem siebten Tag nach dem letzten Reinigungsritual). Die Meditation soll nur zum Schlafen unterbrochen werden (höchstens 4 Std. Schlaf und eine leichte Mahlzeit pro Tag. Dreimal täglich ein Glas Wasser trinken.) Am vierten Tag reinigt er sich an einem klaren Bach und sucht dann einen Platz in der Natur auf, den er besonders liebt. Er nimmt Kosmische Energie auf und bittet die göttliche Kraft um Hilfe. Der Magier wartet mit geschlossenen Augen im Stehen. Wenn eine Vision kommen will, wird er den starken Wunsch verspüren, sich auf den Boden fallen zu lassen. Es ist ein Gefühl, als würde man vom Erdboden angezogen. Wenn man diese Anziehung, die oft mit Kribbeln in den Gliedern einhergeht, zum ersten Mal verspürt, sollte man noch nicht nachgeben. Wenn man sich drei Tage auf eine Vision vorbereitet hat, erfordert dies sehr viel Selbstdisziplin. Man muß jedoch nicht befürchten, daß sich die Vision wieder verflüchtigt. Wenn der Magier sich ernsthaft von seiner Vergangenheit gereinigt hat, hat er ein Recht auf diese Vision, und niemand wird sie ihm verweigern. Mit "ernsthafter Reinigung" ist nicht die getreuliche Befolgung der beschriebenen Techniken gemeint. Wenn der Magier eine andere Art der Reinigung vorzieht, sollte er diese verwenden. Wichtig ist nur, daß er sich reinen Herzens

von der Vergangenheit löst und sich nicht noch irgendwelche Hintertürchen offenhält. Wenn das Verlangen, sich fallen zu lassen, zum dritten Mal auftritt, kann der Magier ihm nachgeben.

Es kann geschehen, daß sich andere Kräfte einmischen wollen. Diese sind jedoch nicht so beharrlich. Das Warten stellt nur eine Kontrollfunktion dar. Der Magier läßt sich also auf den Rücken fallen und öffnet sich für die Bilder. Er darf nicht in eine zu tiefe Trance fallen, da er sich sonst nicht mehr an die Bilder erinnern kann. Ein Teil des Wachbewußtseins muß aktiv bleiben, um diese zu speichern. Man darf nicht versuchen, die Vision zu steuern, auch nicht wenn man Dinge sieht, die einem nicht gefallen, die angsterregend sind usw. Die Vision ist eine Einweihung, und der Magier hat nicht das Recht zu bestimmen, wie diese auszusehen hat. Alles was er sieht, fühlt, wahrnimmt, hat seinen Sinn, auch wenn er ihn jetzt noch nicht zu erkennen vermag. Wenn er wieder in den alltäglichen Bewußtseinszustand eingetreten ist, sollte er das, was er erlebt hat, rekapitulieren und sich Notizen machen. Er sollte nicht gleich versuchen, irgendwelche Deutungen für die Bilder zu finden, sondern sie erst einige Tage auf sich einwirken lassen. Wenn man sie immer wieder vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen läßt, gewinnt man eine viel nähere Beziehung zu ihnen. Die Bedeutung der Bilder wird sich dem Magier von selbst offenbaren, wenn er dafür bereit ist. Die Bedeutung an sich ist ohne Wert. Entscheidend ist, daß der Magier Kraft und Weisheit aus ihnen schöpfen kann. Anstelle der magischen Aktion, der Kraft- und Machtentfaltung tritt nun die mystische Schau, die auch meist mit einer Abkehr von der Außenwelt verbunden ist. Der Weg des Mystikers ist die Verinnerlichung, sein Ziel die Vereinigung mit dem Göttlichen. Die Unio mystica kann jedoch erst erreicht werden, wenn die Dualität überwunden ist. An diesem Punkt steht auch der Mystiker, der zum Magier geworden ist, der die dunklen Aspekte seiner Psyche erforscht, erlebt und überwunden hat.

Um eine Einheit mit Gott bilden zu können, muß man in sich selbst eine Einheit hergestellt haben. Bisher nimmt man nur die beiden Pole wahr, man unterscheidet noch. Bestenfalls wertet man nicht mehr.

Die Unio mystica ist eine Gnade, ein Geschenk. Man kann sie anstreben, jedoch nicht herbeizwingen. Wenn man seinerseits alles dazu getan hat, die Dualität überwunden und die Einheit in sich selbst gefunden hat, muß man darauf warten, daß einem diese Gnade zuteil wird. Gott, Kosmos, Tao oder wie immer man es nennen will, ist weder beschreibbar noch greifbar. Der einzig mögliche Zugang für uns führt über die kosmische Energie. Sie ist die Schöpferkraft, die Ausdrucksform der Kosmos. Wenn wir möglichst viel davon aufnehmen, integrieren wir uns langsam in den kosmischen Kreislauf. Ist man angefüllt mit kosmischer Energie, so daß nichts anderes mehr in einem Platz findet, ist man Bestandteil des kosmischen Kreislaufs geworden .